

Nicole Chibici-Revneanu · Wortschatz

Michael Herbst u. a. (Hg.)

Wort- schatz

Nicole Chibici-Revneanu





Das Material der Reihe: „EMMAUS: Handbuch für Kleingruppen“ entstand aus einer Bearbeitung der EMMAUS-Kursbücher 2-5. Die jeweiligen Autoren haben das Material für Haus- und Bibelkreise teilweise neu formuliert und ergänzt.

Die englischen Originalausgaben der Kursbücher sind unter folgenden Titeln erschienen: Growth. Knowing God; Growth. Growing as a Christian; Growth. Christian Lifestyle; Growth. Your Kingdom come.

© Stephen Cottrell, Steven Croft, John Finney, Felicity Lawson and Robert Warren 1996-1998. First published 1996 by The National Society Church House Publishing and The Bible Society.

Soweit nicht anders angegeben, sind alle verwendeten Bibelstellen der Lutherbibel, revidierter Text 1984, durchgesehene Ausgabe in neuer Rechtschreibung, © 1999 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart, entnommen.

Weiter wurden verwendet: Bibeltext der Neuen Genfer Übersetzung – Neues Testament und Psalmen, © 2011 Genfer Bibelgesellschaft.

Wiedergegeben mit freundlicher Genehmigung. Alle Rechte vorbehalten.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2017 Neukirchener Verlagsgesellschaft mbH, Neukirchen-Vluyn

Alle Rechte vorbehalten

Umschlaggestaltung: Grafikbüro Sonnhüter, www.sonnhueter.com, unter Verwendung eines Bildes von © Dean Drobot (shutterstock.com)

Lektorat: Stephanie Schwenkenbecher, Greifswald, www.sts-text.de

DTP: Breklumer Print-Service, www.breklumer-print-service.com

Verwendete Schrift: Optima

Gesamtherstellung: cpi books, Ebner & Spiegel, Ulm

Printed in Germany

ISBN 978-3-7615-6394-6

www.neukirchener-verlage.de

Inhalt

Vorwort	9
Auf den Spuren des Meisters. Wachstumsimpulse für den Glauben	11
Wachstum ermöglichen – Das Konzept des weiterführenden EMMAUS-Materials	18
Gruppen auf dem Weg – Methodische Hinweise	25
Wortschatz – Die Bibel erkunden	33
Einführung	33
Ziel des Kurses	35
Hinweise für die Durchführung	36
Erste Einheit	39
Die Bibel – Eine Erkundungsreise in 90 Minuten	
Liturgisches Ankommen	40
Einstiegsrunde/Kennenlernen	41
Impuls mit Spiel: Bibelbücher sortieren	41
Bibeltext: Das Wort und die Liebe (Joh 14,21.23-26)	46
Übung: Schlüsselwörter – Farbspuren im Text	47
Austausch: Ein buntes Beziehungsgeflecht	48
Vertiefung: Ein lebendiges Buch über einen lebendigen Gott	48
Schritte auf dem Weg	50
Liturgischer Abschluss	51
Zweite Einheit	53
Gott schreibt Geschichte mit seinen Menschen	
Liturgisches Ankommen	54
Rückblick und Ausblick	55
Kurzer Impuls: Geschichte in Geschichten	56

Workshop: Geschichtlicher Überblick zum Alten Testament	58
Bibeltext: Gott stellt sich vor	63
Austausch: Gott kennenlernen in Geschichten	64
Übung: Psalm weiterdichten	65
Schritte auf dem Weg	66
Liturgischer Abschluss	66
 Dritte Einheit	 68
Lebensweisheit, Glaubensweisheit	
Liturgisches Ankommen	69
Rückblick und Ausblick	70
Impuls: Lehrbücher und prophetische Bücher	71
Gruppenarbeit: Die Gegenwart damals und die Gegenwart heute	74
Bibelerarbeit zu Jesaja 58,1-11	75
Austausch: Gerechtigkeit damals und Gerechtigkeit heute	76
Schritte auf dem Weg	77
Liturgischer Abschluss	77
 Vierte Einheit	 79
Eine neue Geschichte in der Geschichte	
Liturgisches Ankommen	80
Rückblick und Ausblick	81
Impuls: Die neue Geschichte und das Neue Testament	82
Bibelerarbeit: Lukas 5,1-11	85
Übung: Kopfkino!	87
Austausch: Sich von Jesus ansprechen lassen	87
Impuls: Vor 2000 Jahren im Heiligen Land	88
Schritte auf dem Weg	91

Fünfte Einheit	94
Glauben, Lieben, Hoffen – und wie	
Liturgisches Ankommen	95
Rückblick und Ausblick	96
Impuls: Auf dem Weg zu einem neuen Testament . . .	98
Spiel: Streitigkeiten unter Christen	103
Bibeltext: 1. Korinther 13,1-13	104
Austausch: Eine Patentlösung für alle Probleme? . . .	105
Übung: Antwortbriefe	106
Schritte auf dem Weg	106
Liturgischer Abschluss	107
Sechste Einheit	110
Gott spricht uns an	
Liturgisches Ankommen	111
Rückblick und Ausblick	112
Impuls: Schatzsuche	113
Bibelarbeit: Bibel-Teilen	118
„Ausstiegsrunde“	118
Bibelfest für Bibelfeste	119
Schritte auf dem Weg	120
Liturgischer Abschluss	120

Vorwort

*„Und es geschah, als sie so redeten und sich
miteinander besprachen,
da nahte sich Jesus selbst und ging mit ihnen.“
Lukas 24,15*

Sie halten einen Band aus der Reihe der weiterführenden Materialien für den EMMAUS-Kurs in der Hand. Wir möchten Sie damit anregen, mit anderen Christen über wichtige Themen des christlichen Glaubens ins Gespräch zu kommen. Dabei sollen Ihre Erfahrungen und Fragen vorkommen; zugleich sollen biblische Texte Sie zu einem Wachstum im Glauben ermutigen.

EMMAUS ist als Konzept des beziehungsorientierten Gemeindeaufbaus weit mehr als ein Glaubensgrundkurs. Die Materialien wollen Christen und Glaubenssucher gemeinsam auf dem Glaubensweg begleiten. Drei Phasen dieser Weggemeinschaft sind dabei im Blick: begegnen, begleiten und bestärken. Meist beginnt es damit, dass jemand Christen trifft und so auf ein Leben mit Gott neugierig wird (begegnen). Miteinander entdecken sie Grundlagen des christlichen Glaubens (begleiten). Fällt eine Entscheidung für ein Leben als Christ, benötigen wir dann eine stärkende Gemeinschaft (bestärken). Es hatte einen guten Grund, dass Jesus sagte: „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.“ (Mt 18,20)

Ob Sie nun in dieser dritten Phase die Materialien nach einem Glaubenskurs für einen Gesprächskreis nutzen oder für ganz andere „Weggemeinschaften“, ist völlig unerheblich. Die englischen Begründer von EMMAUS würden sagen: Machen Sie damit, was Sie wollen, aber nutzen Sie es, um Ihren Glauben zu teilen und sich in der täglichen Nachfolge zu stärken. Dazu möchten wir Sie ermuntern, denn wir sind überzeugt, dass Menschen verändert werden, wenn sie Jesus begegnen. Sie entdecken ein Leben in Fülle (Joh 10,10).

Viele Erfahrungen aus der Weitergabe des Glaubens sind in diesen Bänden vereint. Viele Autoren wurden beteiligt. Nun möchten wir auch Sie einladen, in diese Gespräche einzusteigen, die vom altkirchlichen Katechumenat über den Austausch von Glaubenserfahrungen in englischen Kohleminen bis hin zu überraschenden Entdeckungen von mehr oder minder entkirchlichten Menschen im Westen und Osten Deutschlands reichen.

Ulf Harder und Michael Herbst

Auf den Spuren des Meisters. Wachstumsimpulse für den Glauben

Michael Herbst

Einen der ältesten Weltrekorde in der Leichtathletik hat der Brite Jonathan Edwards am 7. August 1995 in Göteborg aufgestellt: Er sprang damals 18,29 m weit – im sogenannten Dreisprung, einer der ältesten Disziplinen unter den olympischen Sportarten. Der Dreisprung besteht aus drei nacheinander ausgeführten Sprüngen („Hop“, „Step“ und „Jump“). Erst mit dem dritten Sprung ist die Übung vollendet: Der Springer landet in der Sandgrube, die Weite wird gemessen. Sehr seltsam sähe es aus, wenn ein Athlet nach dem „Hop“ oder dem „Step“ abbräche und nicht auch den „Jump“ vollführte. Erst der dritte Sprung macht aus der Übung etwas Ganzes. Wäre es anders, so würden die Kampfrichter die rote Fahne heben; der Versuch wäre ungültig.

Das ist im Sport völlig klar, in der Welt des Glaubens aber nicht. In der Welt des Glaubens gibt es – unabhängig von den verschiedenen kirchlichen Beheimatungen – Defizite beim „Step“ und „Jump“. Ohne Bild:

- Wir sind in der Kirche oft zufrieden, wenn Menschen getauft sind, treu zu ihrer Kirchenmitgliedschaft stehen und gelegentlich den Kontakt zum Gemeindeleben suchen, z.B. wenn eine Lebenswende zu bewältigen ist, ein hoher Feiertag ansteht oder ein guter Kindergartenplatz gesucht wird. Ob unsere getauften Gemeindeglieder Anreize und Möglichkeiten bekommen, den christlichen Glauben als Erwachsene tiefer kennenzulernen und seine formende Kraft für das ganze Leben zu erproben, ist nicht immer im Sinn.
- Aber ebenso: Missionarische Gemeinden mühen sich gerade um Menschen, die zwar getauft sind und Glieder der Kirche wurden, aber dem Leben der Gemeinde weitgehend fernstehen, obwohl doch der Glaube davon lebt, regelmäßig von Wort und Sakrament gespeist zu werden. Sie lassen sich einiges einfallen, u.a. auch Kurse zum Glauben (wie z. B.

„EMMAUS“), aber auch hier kann man beobachten, dass „Step“ und „Jump“ nicht recht funktionieren. Anders gesagt: In die *Wegbereitung zur Welt des Glaubens* wird viel investiert, in die Einführung in das *Leben in der Welt des Glaubens* hingegen zu wenig. Es wird in Grundkursen der Grund gelegt, aber dann zu wenig getan, um Wachstum im Glauben anzubahnen (mehr als das könnten wir ja sowieso nicht, denn Wachstum selbst ist ja eine Gabe des Heiligen Geistes).

Im Neuen Testament ist das hingegen ein zentrales Thema. Schauen wir beispielsweise in den Brief an die Epheser. Der Apostel Paulus versorgt uns hier mit inspirierenden Bildern, worum es bei unserem Thema eigentlich geht.

- Er spricht zu Menschen, die den ersten Schritt schon getan haben: „Auch ihr gehört jetzt zu Christus.“ Warum? „Ihr habt die Botschaft der Wahrheit gehört, das Evangelium, das euch Rettung bringt.“ Und was geschah, als sie das hörten? „Und weil ihr diese Botschaft im Glauben angenommen habt, hat Gott euch (...) durch Christus den Heiligen Geist gegeben.“ (Eph 1,13 NGÜ)
- Ist es damit getan? In einer Hinsicht „ja“: Jetzt sind sie Menschen, die zu Christus gehören. Das ist nicht mehr steigerbar und im Blick auf das Heil nicht steigerungsbedürftig. In anderer Hinsicht aber „nein“, denn jetzt darf sich ja das Neue im ganzen Leben heilsam entfalten. Es geht nicht mehr um das Heil, aber um die Heiligung. Die ist sicher ein Zickzackkurs mit stetem Auf und Ab, und immer wieder werden die Christen allzu deutlich merken, dass sie nur durch Christus vor Gott recht dastehen können – und nicht etwa durch ihre beachtlichen Fortschritte im Glauben und Leben. Und doch werden sie gerne, dankbar, neugierig, manchmal sehnüchtig, manchmal durch inneren Widerstand und äußere Krisen hindurch, wachsen wollen.
- Das wird im Epheserbrief für nötig und möglich gehalten. Und das formuliert Paulus eben mit einem inspirierenden Bild. An einer persönlich gehaltenen Stelle in seinem Schreiben schildert er den Ephesern, wie und worum er für sie betet. „Es ist mein Gebet, dass Christus aufgrund des

Glaubens in euren Herzen wohnt und dass euer Leben in der Liebe verwurzelt und auf das Fundament der Liebe ge-gründet ist“ (Eph 3,17 NGÜ). Das geschieht offenbar nicht automatisch, wenn Menschen „die Botschaft im Glauben“ annehmen.

- Später in seinem Brief wird der Apostel praktischer. Er schil-dert, wie Christus seine Gemeinde leitet. Dazu gehören be-gabte Führungspersonen wie Hirten, Evangelisten und Leh-rer. Sie haben eine vornehme Aufgabe: „.... diejenigen, die zu Gottes heiligem Volk gehören, für ihren Dienst auszurüs-ten, damit die Gemeinde, der Leib von Christus, aufgebaut wird.“ (Eph 4,12 NGÜ) Das bedeutet, dass den verschiede-nen Führungskräften in der Gemeinde eine Aufgabe beson-ders ans Herz gelegt wird: für den Dienst auszurüsten.
- Es ist schließlich hilfreich zu sehen, wie sich das große Ziel übersetzen lässt in kleinere Zielvorstellungen. Das große Ziel redet von Christus, der im Herzen wohnt (also dau-erhaft residiert und regiert), und von der Verwurzelung in der Liebe zu Gott, zur Gemeinde und zu anderen Men-schen. Die kleineren Zielvorstellungen werden präziser: im Glauben und in der Erkenntnis „Reife erreichen“ (Eph 4,13 NGÜ), negativ gesprochen: „keine unmündigen Kin-der mehr sein“, sich „nicht mehr durch jede beliebige Lehre vom Kurs abbringen lassen“ (Eph 4,14 NGÜ). Es gibt also eine zunehmende Klärung der Gedanken über den Glau-ben und ein festeres Wissen über den Glauben. Weiter geht es um eine neue Verlässlichkeit und Dienstbereitschaft un-tereinander im Geist der Liebe: „.... jeder einzelne Körper-teil leistet seinen Beitrag entsprechend der ihm zugewiese-nen Aufgabe.“ (Eph 4,16 NGÜ) Menschen, die im Glauben wachsen, erkennen ihre Begabung und damit auch ihre Be-rufung in Gemeinde und Gesellschaft. Darüber hinaus tre-ten alte Verhaltensweisen zurück, es gibt auch eine Bildung von Charakter und Verhalten, etwa hinsichtlich des Um-gangs mit Zorn und anderen starken Emotionen, hinsicht-lich persönlicher Integrität, einer gesunden Schlichtheit des Lebenswandels, einer Konfliktfestigkeit, die auch zu verge-geben vermag, einer Verlässlichkeit und Selbstbeherrschung

beim Reden und Schweigen oder auch einem geklärten und vor Gott verantworteten Umgang mit Ehe und Familie (so etwa in Eph 4 und 5). Schließlich wird auch eine einfache Form geistlicher Disziplinen einzuüben sein, wenn Paulus den Ephesern z. B. erklärt, wie wichtig Gebet und Fürbitte sind (vgl. Eph 6,18f).

Dieses Beispiel aus dem Epheserbrief mag hier genügen. Es ist die Übersetzung dessen, was Jesus selbst in den kurzen Jahren seines gemeinsamen Lebens mit den Jüngern tat und einübte. Er unterrichtete sie durch Lehre, Übung und lebendiges Vorbild. Er war der große Mentor, der den Jüngern zeigte, wie man „auf den Spuren des Meisters“ geht und im Alltag als Jünger lebt. Dazu spornte er sie immer wieder an – und darauf verwandte Jesus nach dem Bericht seiner Biografen einen erstaunlichen und erheblichen Anteil seiner Zeit.

Hier haben wir als Gemeinden in der Regel erheblichen Nachholbedarf. Wir sollen begreifen: Es geht im Glauben nicht nur um gute Anfänge, es geht darum, Christen jedes Alters zu ermuntern und anzuleiten, wie sie lebenslang wachsen können. Man kann, wenn man sich jetzt sorgt, es gehe um geistlichen „Leistungssport“ (der Vergleich zu Beginn könnte das ja nahelegen), sich klarmachen, was die Alternative wäre: ein ungeformter Glaube, der beim kleinen Einmaleins stehen bliebe, verwirrt über alles, was an religiösen Impulsen publik würde, unsicher in allem, was zu glauben oder zu bezweifeln wäre, unverändert in der gesamten Lebenspraxis, sprachlos gegenüber dem Nächsten und wortkarg im Gespräch mit Gott, unaufgeklärt über die eigene Begabung und die persönliche geistliche Platzanweisung. Nicht dass es immer so sein müsste, nicht dass es immer durch gemeindliche Bemühung verhindert werden könnte! Aber im Großen und Ganzen ist das die Alternative.

Wer hier zu schnell argwöhnt, es ginge um eine „geistliche Elite“, müsste sich mindestens fragen, ob das zurzeit die größere Gefährdung unserer Gemeinden darstellt – und nicht doch eher eine Unterversorgung der Christenmenschen im Blick auf normales, gesundes geistliches Wachstum.

Schaut man sich etwas um, so kann man sehen, dass die Probleme und entsprechende Lösungen an vielen Stellen bedacht werden. Die Willow-Creek-Gemeinde hat durch die „Reveal-Studien“ herausgefunden, dass es viele Christen in der Gemeinde auf Dauer hemmt und unzufrieden stimmt, wenn sie keine Wachstumsimpulse bekommen. In der französischen Diözese Poitou-Charente wurde das kirchliche Leben durch kleine lokale Teams ehrenamtlicher Führungskräfte belebt, aber das funktionierte nur, weil diese Ehrenamtlichen gezielte Angebote zum geistlichen Wachstum, zu theologischer und praktischer Bildung bekamen. Die neuen Ausdrucksformen gemeindlichen Lebens in der Church of England („fresh expressions of church“) zogen bald ein einjähriges Trainingsprogramm für zukünftige ehrenamtliche Führungskräfte nach sich: „mission-shaped ministry“.

Der bekannte amerikanische Pastor Gordon MacDonald schildert in seinem Buch „Tiefgänger“ (Asslar 2012) ein einjähriges Programm, das persönliches Mentoring mit einem gezielten „Wachstumsimpuls“ verknüpft: 40 Wochen lang treffen sich 12–15 Menschen verbindlich etwa drei Stunden. Sie lernen viel über die eigene Persönlichkeit, sie lernen, ihre Lebensgeschichte aufzuschreiben, zu erzählen und zu reflektieren. Sie üben sich im Lesen und im Dialogisieren. Sie lernen etwas über biblische Leitungsvorbilder wie Josef oder Timotheus und erforschen das Handwerk guter Leitung. Sie tauschen sich über Merkmale eines christlich geformten Charakters und über geistliche Übungen im Alltag aus. Sie reflektieren ihre persönliche Begabung und fragen nach einer persönlichen Berufung für Gemeinde oder Gesellschaft. Die Zielvorstellung von MacDonald passt vorzüglich zu den weiterführenden Materialien des EMMAUS-Kurses: Menschen sollen wachsen können. Dazu brauchen sie ein anregendes Klima, Mentoren, Impulse und Herausforderungen. Es gibt kaum Referate; vieles wird im Gespräch entdeckt und jeder weiß, dass seine Beteiligung erwünscht und notwendig ist. Eine reine Vortrags-Diskussions-Veranstaltung, ein purer Gemeinde-Hörsaal würde kaum Erwachsenen in ihren Bildungsprozessen gerecht werden.

Leitend war ein Satz des amerikanischen spirituellen Lehrers Richard Foster: „Was wir heute am nötigsten brauchen, sind nicht mehr intelligente und begabte Leute, sondern mehr Menschen, die aus der Tiefe heraus leben.“ Richard Foster: Nachfolge feiern. Wuppertal 21997, S. 9.

Vielleicht war es früher einmal so, dass sich solches Wachstum im gemeindlichen Leben eher „unter der Hand“ ereignete. Das konnte daran liegen, dass bestimmte Mechanismen einfach noch selbstverständlicher funktionierten: Christliche Familien sorgten für einen höheren „Grundwasserspiegel“ in der Erziehung getaufter Kinder. Die eigene Lebensgeschichte verband sich immer wieder mit intensiven Lernerfahrungen im Glauben, auch durch Religions- und Konfirmandenunterricht. Die regelmäßige Teilnahme an christlichen Gottesdiensten legte für manches den Grund. Wer zum Glauben fand, fand auch rasch den Weg in eine Kleingruppe, einen Hauskreis oder ein Mitarbeiterteam. Das alles gibt es natürlich noch. Aber es ist für viele Menschen brüchiger und unregelmäßiger geworden. Immer mehr Menschen haben solche grundlegenden Erfahrungen gar nicht oder nur kaum gemacht. Die Wege zum Glauben, aber eben auch die Wege im Glauben werden länger.

Darum hat man das Konzept des EMMAUS-Kurses auch erst verstanden, wenn alle drei Phasen im gemeindlichen Leben verwurzelt sind: die Einübung der guten, authentischen Kontakte, der Basiskurs und eben auch die Arbeit mit den weiterführenden Materialien, die wir hier neu und in hoffentlich besser zugänglicher Form vorlegen. Im gemeindlichen Leben gehört es zu den Führungsaufgaben, die Zurüstung im Glauben zu fördern. Das ist nun der Ansatz: Es bedarf einer Prioritäten-diskussion in der Gemeindeleitung, wenn mit dem EMMAUS-Kurs gearbeitet werden soll. Es muss auch Raum für die beschriebenen Wachstumsimpulse geben. Führungskräfte sind dafür freizustellen, evtl. auch noch weiter zu schulen. In der Gemeinde sollen Vorfreude und Neugier geweckt werden: Es geht nicht um „noch ein Programm“, sondern um die Aussicht, in jeder Lebensphase und an jedem denkbaren Punkt der ei-

genen Glaubensbiografie, als Anfänger, Neueinsteiger, gerade Getaufter, langjähriges Gemeindeglied oder „alter Hase“ den eigenen Glauben vertieft kennenzulernen und im eigenen Leben vermehrt zur Wirkung kommen zu lassen. Es geht eben darum, auf den Spuren des Meisters zu leben und Nachfolge im Alltag einzuüben.

Wachstum ermöglichen – Das Konzept des weiterführenden EMMAUS-Materials

John Finney

Wurzeln entwickeln

Jesus erzählte das Gleichnis von einem Sämann (Mt 13,1-23; Mk 4,1-20; Lk 8,4-15). Darin erscheint eine Kategorie von Menschen, die – wie eine schnell aufgehende Saat – die frohe Kunde von Gott mit großem Interesse annahmen, bei denen sie aber gewissermaßen „auf felsigen Grund“ fiel. Eine Zeit lang sah es sehr gut bei ihnen aus. Ja, es sah sogar bei ihnen besser aus als bei den anderen, denn der felsige Grund erwärmte sich im Frühling schnell und der Same konnte gut keimen. Aber die Pflanzen verwelkten rasch in der Hitze, weil ihre Wurzeln nicht weit in die Tiefe reichen konnten.

Pastorinnen und Pastoren sehen allzu oft, wie so etwas passiert – Menschen, die begeistert sind und Freude am Lernen haben, die ihr Leben sichtbar ändern – aber sechs Monate später tauchen sie in der Gemeinde nicht mehr auf.

Der EMMAUS-Kurs wurde entwickelt, um bei neuen (und langjährigen) Christen das Wurzelwachstum zu befördern. Das geschieht einerseits, indem man ihnen die Erfahrung ermöglicht, den christlichen Glauben in Gemeinschaft zu leben. Dann aber auch dadurch, dass die Grundlagen des christlichen Glaubens argumentativ und erfahrungsbezogen durchdrungen werden. Ursprünglich wurde er in einem ehemals industriell geprägten Gebiet genutzt, in dem es hauptsächlich stillgelegte Zechen und leere Textilfabriken gab: Diese Menschen trennten ganze Generationen vom christlichen Glauben und der Gottesdienstbesuch war einer der niedrigsten im ganzen Land. Die, die in diesen Gegenden zum Glauben kamen, brauchten tiefe Wurzeln, sonst hätte die säkulare Umgebung mit den „Winden“ des Unglaubens und der „Hitze der Auseinandersetzung“ ihren Glauben bald verwelken lassen.

Der gesamte EMMAUS-Kurs wurde entwickelt, um sozusagen der Stickstoff zu sein, der den Wurzeln hilft, sich zu entwickeln. Der Basiskurs beschreibt die Grundlagen des Glaubens und führt zum Bekenntnis zu Jesus Christus und der Gemeinschaft der Gläubigen. Der weiterführende Kurs behandelt im Wesentlichen die gleichen Inhalte wie der Basiskurs, aber in sehr viel größerer Tiefe und mit mehr Möglichkeiten zum Gespräch. Es ist ein gutes pädagogisches Prinzip, Gelerntes zu verstärken und dieser Kurs praktiziert das ganz bewusst. Die Absicht dahinter ist, dass jeder Mensch den Glauben für sich selbst entdecken soll, sowohl in seinem Herzen als auch mit seinem Verstand.

Insofern ist es sehr passend, das EMMAUS-Material auch für Haus- und Bibelkreise zu benutzen. Auch hier gilt es, den Glauben der Teilnehmenden zu stärken und zu vertiefen – und dabei schon einmal Gelerntes oder Gehörtes zu wiederholen.

Drei Punkte sind besonders wichtig. Sie ergeben sich aus den Rückmeldungen derer, die als Erwachsene eine (erneute) Entscheidung für den christlichen Glauben getroffen haben. In empirischen Studien wurden ihre Wünsche nach Vertiefungswissen gezielt erfragt. Demnach wollen erwachsene „neue“ Christen insbesondere mehr wissen:

- ... über Gott,
- ... über ihre neue Glaubensgemeinschaft,
- ... wie sie ihren neu gewonnenen Glauben in Beziehung zu ihrer Umwelt setzen können.

Nähere Informationen finden Sie in: John Finney, Finding Faith Today. How does it happen? British and Foreign Bible Society, 1992; Johannes Zimmermann/Anna-Konstanze Schröder (Hg.), Wie finden Erwachsene zum Glauben? Einführung und Ergebnisse der Greifswalder Studie, Neukirchen-Vluyn 2010.

Die EMMAUS-Kurse widmen sich all diesen Themen.

Es ist auch interessant, was sie zunächst nicht lernen wollten: die Geschichte der Konfessionen, akademische Theorien und theologischen Jargon.

Die Teilnehmer der Befragung sagten auch, dass sie Lehre mit Gelegenheiten zum Gespräch verknüpft haben wollen und nicht an langen Vorträgen interessiert sind. Das bestätigen auch neue Theorien der Erwachsenenbildung. Erwachsene lernen am besten, wenn sie an etwas teilhaben können, das zielgerichtet ist – und das Spaß macht.

In den Glauben hineinwachsen

Die Untersuchungen zeigen, dass viele Menschen, die zum Glauben fanden, es so erlebten, als würden sie sich verlieben. Sie hatten das Wunder Gottes entdeckt und die unendliche Güte Jesu und hatten den Wind des Heiligen Geistes selbst gespürt. Nun ist es wie im Leben sonst auch: Jemand, der verliebt ist, möchte alles über das Objekt seiner Liebe herausfinden – wo ging sie zur Schule? Was prägte ihn? Alles, was den geliebten Menschen bewegt, angefangen bei der Lieblingsmusik bis hin zur politischen Ansicht, wird interessant. Mit vielen neuen Christen ist das genauso: Sie wollen so viel wie möglich über diesen Gott herausfinden, dem sie nun vertrauen. Der erste EMMAUS-Band behandelt daher den Vater, den Sohn und den Heiligen Geist.

Aber genau so, wie man etwas über Gott lernen muss, muss man auch *von ihm* lernen. Gebet, Offenheit für den Heiligen Geist, die Gaben des Geistes zu gebrauchen – all das hilft, Menschen näher an die Wirklichkeit der Trinität zu führen. Das geschieht fast immer in einer EMMAUS-Gruppe und die Leiter müssen sehr aufmerksam für diejenigen um sie herum sein, die Gott erfahren. Ich erlebte das selbst einmal sehr deutlich in einer Gruppe von acht Leuten in einem Kohlerevier, von denen nur einer sagte, dass er Christ sei. Am Ende der zweiten Einheit fragte ich, welche Erfahrungen sie denn bisher mit Gott gemacht hätten. Fast alle von ihnen antworteten: „Ich schreie die Kinder nicht mehr so an.“ „Ich fluche nicht mehr so viel, wenn ich in der Zeche bin.“ Einer sagte sogar: „Meine Frau hat letzte Woche zu mir gesagt, dass ich mich verändert hätte.“ Das ist faszinierend! Schon eine einzige Erfahrung mit einer Gruppe, die mehr über Gott

lernte, veränderte ihr Leben. Und sie erkannten noch mehr. Sie begegneten Gott und erfuhren, dass er Leben verändert – nicht, weil ich es ihnen gesagt hätte, sondern weil sie voneinander gelernt haben. Und sie lernten es viel intensiver dadurch, dass es eine Erfahrung war, die sie teilen konnten.

Über Gott zu sprechen fällt vielen Menschen schwer – für manche ist es wie eine neue Sprache, die sie erst noch erlernen müssen, und es kann sein, dass sie Fehler machen. Sie müssen daher ganz sicher sein, dass alles, was sie sagen, in der Gruppe bleibt. Deshalb ist es eine der Grundregeln, die gleich zu Beginn mit einer Gruppe abgestimmt werden muss, dass alles vertraulich behandelt wird. Das ist ungemein wichtig, denn Vertrauen untereinander ist durch nichts zu ersetzen. Häufig ist eine weiterführende Gruppe seit langer Zeit der erste Ort, an dem jemand ehrlich und offen zu anderen Menschen sein kann. Ein Geschäftsmann sagte einmal zu mir: „Das ist die einzige Gruppe, bei der ich nicht ständig auf der Hut sein muss.“ Im Geschäftsleben musste er immer aufpassen, dass ihm nicht ein anderer „einen Dolch in den Rücken stach“. Menschen wollen sichergehen, dass nichts, was in der Gruppe gesagt wird, weitergetragen wird – und das bezieht sich auch auf die Leiterinnen: Manchmal reden die Leiter allzu leichtfertig über die Mitglieder ihrer Gruppe.

Aus Fremden werden Freunde

Normalerweise kennen die Mitglieder einer neuen EMMAUS-Gruppe sich nicht. Sie sind unsicher, wissen nicht, was sie voneinander halten sollen, wollen sich nicht festlegen. Viele sind vielleicht noch nie in einer solchen Gruppe gewesen. Lehrer, Ärzte, Pfarrer und viele andere sind so sehr an Gruppentreffen gewöhnt, dass sie manchmal vergessen, dass es viele andere gibt, die noch nie Teil einer Gruppe gewesen sind: Für sie ist das eine völlig neue Erfahrung. Sie sind sehr nervös, unsicher beim Klang ihrer eigenen Stimme, und sie denken, dass alle um sie herum Experten sind. Sie sind häufig still und beobachten vom Rand aus. Es ist am besten, sie erst einmal beobachten zu

lassen. Nach ein oder zwei Abenden kann man versuchen, sie in eine Diskussion einzubeziehen. Nach den ersten vorsichtigen Schritten kann es sein, dass sie reden und reden. Zum ersten Mal gibt es eine Gelegenheit, alles sagen zu können, was lange Zeit in ihnen verschlossen war. Schon lange haben sie sich danach gesehnt, sich zu öffnen, aber es gab nie einen sicheren Ort dafür.

Es gibt auch andere, die nicht schnell denken, aber weise Gedanken haben. Manchmal stehen sie im Schatten derer, die viel reden. Sie brauchen Ermutigung zum Gespräch, denn sie sind das Gold in einer Gruppe: Sie sagen vielleicht nicht viel, aber was sie sagen, ist wichtig und wertvoll. Und selbst für manche, die schon viele Gruppen erlebt haben, kann die Vorstellung einer „religiösen“ Gruppe entmutigend sein. Leiter müssen einer Gruppe helfen, Gestalt anzunehmen, damit sie eine Gemeinschaft wird – anstelle einer Ansammlung von Individuen. Es ist immer schön zu erleben, wie Menschen, die zwei Stunden vorher noch Fremde gewesen sind, einander einladen, bevor sie gehen: „Lass uns noch was trinken gehen!“ Von Zeit zu Zeit kann eine gemeinschaftliche Aktion organisiert werden – ein Fest, ein Kino- oder Theaterbesuch, ein gemeinsames Projekt. Es wird dringend empfohlen, jedes EMMAUS-Modul mit einem gemeinsamen Essen zu beenden.

Leiter sollten alles vermeiden, was eine Gruppe spalten könnte. Fragen Sie niemals: „Wie viele von Ihnen gehen in die Kirche?“, weil diejenigen, die nicht gehen, sich als Außenseiter fühlen werden. Fragen Sie nie: „Wie viele von Ihnen lesen in der Bibel?“, denn die, die nicht in der Bibel lesen, werden sich unterlegen fühlen. Seien Sie vorsichtig beim Signalisieren sozialer Unterschiede: Über die Art von Häusern zu reden, in denen man lebt oder über die Automarke, die man fährt, kann die Gruppe aufspalten.

Versuchen Sie so weit wie möglich auf Augenhöhe zu bleiben. Und das betrifft auch den Leiter: Es ist immer besser, auf einer Ebene mit der Gruppe zu sitzen als zu stehen, denn das erinnert die Gruppe unbewusst an ihren Schulunterricht. Zeigen Sie niemals, wie qualifiziert Sie in theologischer Hinsicht sind,

denn dann werden die Menschen Angst haben, Ihre Aussagen zu hinterfragen und Fragen zu stellen. Ein Leiter hat einmal gespürt, dass die Gruppe erst mit ihm warm wurde, als er zugab, eine Frage nicht beantworten zu können. Eine andere Leiterin bekam Unterstützung, als sie zugab, Schwierigkeiten mit dem Beten zu haben.

Der Welt begegnen

Das Erste, was neu gewordene Christen wissen wollen, ist, wie sie ihr Leben so gestalten können, dass der Glaube Platz darin findet. Sie könnten entdecken, dass das Gebet eine gewisse Regelmäßigkeit braucht, dass der Gottesdienstbesuch nun eine größere Rolle in ihrem Leben spielt, dass es ihnen einiges abverlangt, anderen zu helfen. Aber wichtiger als all diese äußeren Faktoren ist die Veränderung ihrer Lebenshaltung.

Im Gespräch mit erwachsenen, noch eher „frisch gebackenen“ Christen haben sich drei Themen in der Auseinandersetzung mit der eigenen Lebenshaltung bewährt:

Das erste ist ihre Einstellung gegenüber anderen Menschen. Mir sind oft versteckte Vorurteile oder eine knauserige Art begegnet. Dadurch werden echte Großzügigkeit und Liebe ausgeschlossen. Diese Haltungen müssen ans Licht gebracht, bekannt und bearbeitet werden. Das geschieht nicht über Nacht. Die Länge des gesamten EMMAUS-Kurses ist daher eine große Hilfe, um diese Phase der Neuausrichtung zu begleiten. Dann können Menschen zu der für sie gemeinten Fülle erblühen. Für viele Leiter ist dies der Teil, der sie am meisten belohnt: Teil einer solchen Gruppe zu sein, in der die Schüchternen selbstbewusster werden, ein schwieriger Mensch anfängt, mit seiner neuen Offenheit und Großzügigkeit zu glänzen und die weniger Gebildeten neugierig werden auf wissenschaftliche Erkenntnisse.

Das zweite ist sowohl praktisch als auch intellektuell. Wie verhält sich mein Glaube zu meiner Arbeit? Jesus hat den Kaufleuten und den Steuereinziehern gesagt, sie sollten darauf achten,

wie sie ihre Arbeit tun und ggf. ihr Verhalten ändern. Auch heute müssen viele die ethischen Grundsätze ihrer Arbeit und ihre Haltung zur Arbeit generell überdenken. Das kann ein langer Prozess des Nachdenkens werden, der eine kontinuierliche Begleitung im Gebet erfordert. Eine EMMAUS-Gruppe kann dabei eine „Plattform“ sein, auf der dieser Prozess begleitet wird und auf der nötige Entscheidungen unterstützt werden.

Und drittens können sie lernen, ihren Glauben in der Welt weiterzusagen. Ein solcher Kurs sollte sie befähigen, über ihren Glauben zu sprechen, denn er gibt ihnen das Vokabular, das sie brauchen. Ein Pastor in einem Bergbaugebiet sagte: „Ich möchte, dass sie in der Gruppe über Jesus reden, damit sie über Jesus reden können, wenn sie unter Tage sind.“ Aber noch wichtiger ist das Sichtbarwerden eines veränderten Lebens. Diese Kommentare stammen von Menschen, die erst vor kurzem Christen geworden sind:

„Es gibt dem Leben einen Sinn.“

„Ich habe aufgehört, zu sehr an den falschen Dingen zu arbeiten.“

„Ich bin glücklicher mit mir selbst.“

„Es hat mir eine neue Perspektive auf soziale und politische Fragen gegeben.“

„Mein Mann sagt, ich sehe wieder wie 16 aus.“

Sie sehen: Die Leitung einer EMMAUS-Gruppe erfordert zwar viel Engagement; die Früchte der Arbeit sind aber von unendlichem Wert, sowohl in dieser Welt als auch in der nächsten.

Gruppen auf dem Weg – Methodische Hinweise

Martin Römer

Wie entstehen „EMMAUS-Gruppen“?

Die vorliegenden EMMAUS-Materialien können in verschiedenen Kleingruppen genutzt werden. Häufig entstehen in einer Gemeinde nach einem Grundkurs zu Fragen des Glaubens (wie EMMAUS 2.0 oder SPUR 8) kleine Gesprächsgruppen. Mit jedem Treffen haben sich die Gäste besser kennengelernt und füreinander geöffnet. Dadurch ist die Bereitschaft gewachsen, über den Glauben zu sprechen, und die Lust auf mehr Auseinandersetzung über Gott und die Welt. Und so folgen Menschen der Einladung, weiter gemeinsam unterwegs zu sein. Als Teilnehmerzahl haben sich fünf bis maximal vierzehn Personen bewährt. Sie treffen sich in (Gemeinde-)Häusern, teilen ihr Leben, ihre Zweifel und Fragen und überlegen gemeinsam, wie man als Christ in dieser Zeit und Gesellschaft leben kann. Jede Gründung einer neuen Kleingruppe ist dann wie ein Ableger eines Glaubenskurses und trägt nachhaltig zur Weiterentwicklung der Gemeinde oder einer Region bei.

Aber auch unabhängig von Glaubenskursen treffen sich Menschen in Haus-, Bibel- oder Gebetskreisen und teilen die gemeinsame Sehnsucht, Gott besser zu verstehen und Jesus Christus nachzufolgen. Sie kommen regelmäßig zusammen und suchen in der Auseinandersetzung mit den Gotteserfahrungen, die in der Bibel beschrieben sind, nach eigenen Wegen, ihren Glauben in Familie, Beruf und Nachbarschaft authentisch zu leben.

Unterschiedliche Gruppen gehen verschiedene Wege

So unterschiedlich die Menschen sind, die sich in solchen EMMAUS-Gruppen treffen können, so verschiedenartig wird das Format des Angebots sein. So könnten sich z.B. einige Mütter und Väter regelmäßig in der Nähe des Kindergartens verabreden.

Oder es treffen sich manche nach der Arbeit in der Pizzeria des Ortes, essen gemeinsam und bearbeiten dann miteinander ein Thema.

Je flexibler man auf die Interessen und Möglichkeiten der Interessierten eingehen kann und je mehr sie bei der Entscheidung über Ort, Zeit und Thema beteiligt sind, desto höher ist die Akzeptanz des Angebots.

Anfang und Ende des gemeinsamen Weges sollten klar benannt und akzentuiert werden. So könnte das erste Treffen ausdrücklich eine Möglichkeit zum „Schnuppern“ sein. Nach vier bis acht Etappen wird das Erreichen des Ziels gefeiert, vielleicht im Gottesdienst. Auf jeden Fall soll Raum für Rückschau und neue Planung sein. Ein strukturiertes, wertschätzendes Feedback ermutigt die, die sich in der Durchführung engagiert haben. Außerdem hilft es, auf Schwachpunkte aufmerksam zu werden und künftige Angebote zu verbessern. Eine Feier am Ende eines Projektes ermöglicht es Teilnehmern, sich ohne schlechtes Gewissen von der Gruppe verabschieden zu können oder weitere gemeinsame Themen zu planen.

Vorbereitung der gemeinsamen Unternehmung

Es ist am besten, wenn Sie Ihre Gruppe nicht allein leiten. Suchen Sie sich also zunächst jemanden, mit dem Sie den Kurs gemeinsam durchführen. Ist es jemand mit viel Erfahrung, können Sie sich die Arbeit gut teilen. Ist es jemand ohne Vorerfahrung, müssen Sie ihn behutsam auf den Weg mitnehmen.

Beginnen Sie dann vor dem ersten Gruppentreffen als kleinste Weggemeinschaft mit Beten, denn „wie unser Gebet ist, so ist unsere Arbeit, so ist unser Einfluss auf unsere Mitmenschen“ (Karl Heim). Wenn Sie dabei das ganze Projekt Gott anvertrauen, können Sie dann auch ohne inneren und äußeren Druck andere einladen.

Im dritten Schritt erarbeiten Sie sich zur eigenen Vorbereitung die Materialien. Je freier und persönlicher Sie die Impulse einbringen, desto mehr „kommt rüber“! Denken Sie an einen Grundsatz des EMMAUSprojektes, den Bischof Finney, einer der Väter des Projektes, formulierte: „Wenn Sie unser Material im

Schrank stehen lassen, die Besonderheit der Gruppe vor Augen haben und Ihre Erfahrung einsetzen, dann ist das Konzept verstanden.“ Denken Sie also von Anfang an daran, wie Sie die Materialvorschläge den Bedürfnissen der Gruppe anpassen und die Teilnehmenden einbeziehen können; schließlich bringen diese schon eine Menge an (Lebens-)Erfahrung mit. Sie selbst agieren dann weniger als Experten, sondern eher als Moderatoren der Gruppe.

Achten Sie auf folgende Punkte:

Wählen Sie aus: Das Material für die Treffen ist auf ca. 90 Minuten angelegt. Dazu kommt noch Zeit fürs Ankommen, ggf. eine Pause und Geselligkeit. Sie müssen nicht alle thematischen Vorschläge bei einem Treffen schaffen. Suchen Sie einzelne Bausteine aus und gestalten Sie damit mehrere Treffen. Weniger ist meist mehr!

Atmosphäre und Ästhetik machen viel aus: Jeder Raum löst bestimmte Gefühle aus. Manchmal wirkt schon eine Stehlampe im Gemeindehaus Wunder!

Liebevoll gestaltete Arbeitsmaterialien: Damit zeigen Sie, dass Ihnen die Teilnehmer wichtig sind! Da jeder mal etwas vergessen kann, sollten Papier, Stifte und Bibeln immer bereitliegen.

Ablauf/Spannungsbogen eines Treffens

Bewährt hat sich bei aller Unterschiedlichkeit der Gruppen folgender Ablauf eines Treffens:

- a. Austausch zum Ankommen (Der erste Schritt)
- b. Inhaltliche Impulse und Vertiefungen (Wegweiser zur Orientierung)
- c. Gruppengespräch und Kreativität fördern (Mit anderen unterwegs)
- d. Gebet oder Andacht (Mit Gott und Jesus im Heiligen Geist unterwegs)
- e. Nächste Schritte/Aktion (Entscheidungshilfen für den kommenden Weg)

Die Schritte b. und c. gehen oft ineinander über. Die Punkte d. und e. können je nach Bedarf und Verständnis getauscht werden.

a. Austausch zum Ankommen – Der erste Schritt

Es ist mindestens genauso wichtig, eine tragende Gemeinschaft aufzubauen, wie es nötig ist, das vorgesehene Material zu erarbeiten. Deshalb zahlt sich der Aufwand aus, die erste Phase der Begegnung und des Kennenlernens gut vorzubereiten.

Wenn sich Individuen aus den unterschiedlichsten Lebenswelten treffen, brauchen sie Zeit und Raum, um mit der Gruppe „warm werden“ zu können. Eine freundliche Atmosphäre mit Musik im Hintergrund und „kulinarische Köstlichkeiten“ überbrücken schwierige Momente vom Eintreffen bis zum ersten Kontaktgespräch. Am wichtigsten ist hier, dass Neuhinzugekommene besonders wahr- und in die Gruppe hineingenommen werden. Hier ist ein angemessenes Maß von Nähe und Distanz unbedingt zu beachten.

Achten Sie auf den pünktlichen Beginn und nutzen Sie zum Einstieg eine kleine und wiederkehrende geistliche Symbolhandlung wie das bewusste Anzünden einer Kerze. Nach der Begrüßung empfiehlt sich beim ersten Mal eine ausführliche Vorstellungsrunde. Wenn sich die Teilnehmerinnen schon etwas besser kennen, können Sie eine Einstiegsfrage mit dem jeweiligen Thema des Treffens verknüpfen, z.B. in der Jesus-Einheit: „Wie haben Sie zum ersten Mal etwas von Jesus erfahren?“

Damit sich die Teilnehmer für die Gruppe und das Thema öffnen können, sollten Sie dies beachten:

Zugehörigkeit: Das Verantwortungsgefühl für die gesamte Gruppe und die persönliche Beteiligung steigen, wenn ein starkes Gefühl der Zugehörigkeit aufgebaut wird. Dazu gehört auch, dass die Mitglieder der Kleingruppe an der Gestaltung, z.B. durch die Vorbereitung eines Impulses oder in der Organisation, beteiligt werden. So können sie nach und nach ihre Gaben und Fähigkeiten entfalten und zum Nutzen aller einbringen. Deshalb finden Sie zu Beginn jeder Einheit eine Tabelle, die die Rubrik „Wer macht's?“ enthält.

Vertraulichkeit: Sie brauchen das sichere Gefühl, dass in der Gruppe Verschwiegenheit gewährleistet ist. Dieser Punkt sollte unbedingt benannt werden.

Echtes Interesse an ihnen und ihrem Leben: In der Runde braucht es Raum, um Freud und Leid aus allen Bereichen des Lebens miteinander teilen zu können. Konkrete Hilfe, ein Gebet oder ein Segenswort dienen der gegenseitigen Ermutigung.

b. Wegweiser zur Orientierung – Inhaltliche Impulse und Vertiefungen

Die vorgeschlagenen Impulse (grau hinterlegt) wollen den Teilnehmerinnen helfen, im Glauben zu wachsen, ihr Vertrauen zu Gott stärken und ihnen Mut zu praktischen Schritten in der Nachfolge von Jesus Christus machen. Auf www.emmaus-kurs.de gibt es weitere Literaturhinweise, Arbeitsblätter und alternative Ideen. (Bitte teilen Sie dort auch Ihre Erfahrungen und bewährte Praxisideen mit.)

Jesus hat in lebensnahen Gleichnissen die Vorstellungskraft seiner Zuhörer herausgefordert und ihnen durch seine angebotene Gemeinschaft zu „Aha“-Erlebnissen verholfen. Beispiele aus der Gegenwart helfen also, biblische Erfahrungen transparent werden zu lassen. Das ist meist leichter als gedacht. Je früher man die Themen im Blick hat, desto eher entdeckt man eine Fülle von Aktualisierungen in den Medien. Bilder aus Kunst und Geschichte, Zitate, Abschnitte aus der Literatur oder Lieder aus dem Radio wecken oft überraschende Assoziationen. Wählen Sie dabei etwas aus, zu dem Sie im Team selbst einen guten Zugang haben. Nur dann wirkt es überzeugend!

Verschiedene Menschen haben nicht nur unterschiedliche Zugänge zum Glauben – auch ihre bevorzugte Lernweise unterscheidet sich. Darum sollte man bei der Vermittlung der Inhalte auf Abwechslung achten und alle Sinne ansprechen.

c. Mit anderen unterwegs – Gespräche und Kreativität fördern

Tief im „Gencode“ von EMMAUS ist das Anliegen verankert, dass die Teilnehmerinnen ermutigt und befähigt werden sollen, über den Glauben ins Gespräch zu kommen. Wenn die eigene Lebenserfahrung z.B. in einem Lied von Jochen Klepper wieder-

entdeckt wird oder man seinen christlichen Glauben in die Diskussion von politischen Themen einbringt, dann spielt das Vertrauen auf Gott im Alltag plötzlich eine wesentliche Rolle. Im Laufe der Zeit verändert sich dadurch Schritt für Schritt auch die eigene Haltung zum Leben und der Glaube wird prägender. Darüber hinaus gilt: Menschen behalten am besten, was sie selbst getan und gesagt haben.

Manchmal bewirkt schon eine kleine Nuance in den Methoden eine positive Veränderung der Stimmung. Lassen Sie daher mal die gesamte Gruppe diskutieren, mal zu zweit, mal zu dritt oder zu viert oder beteiligen Sie die Teilnehmer körperlich aktiv.

d. Mit Gott und Jesus im Heiligen Geist unterwegs – Gebet oder Andacht

In den letzten Jahren wurde eine Fülle von spirituellen Formen aus der Ökumene wiederentdeckt, um sich auf die Begegnung mit Gott einzustellen. Bei dem geistlichen Impuls am Schluss des Treffens wird es auf eine behutsame Balance zwischen altbewährten, vertrauten Ritualen und dem mutigen Wagnis neuerer, kreativer Modelle ankommen: Vom Lesen eines Gebetes aus dem Gesang- oder Andachtsbuch – das kann leicht eine Person aus der Gruppe heraussuchen und vortragen – über eine fünfminütige Stille bis hin zu ein paar liturgischen Tanzschritten. Seien Sie mutig und wählen Sie etwas aus, mit dem Sie eigene Erfahrungen haben. Nur das wirkt glaubwürdig. Überraschend ist, dass es Gruppen nicht schlimm finden, wenn jedes Mal daselbe Gebet gesprochen wird. Andere mögen natürlich lieber die Abwechslung.

Es stärkt die Gruppe, wenn man füreinander betet. Vielen ist allerdings das freie Gebet vor einer Gruppe unangenehm, selbst Pastoren. Üben Sie daher keinen Druck aus und nutzen Sie fantasievolle Schritte. So könnten z. B. eigene Bitten und Fürbitten einzeln auf Zettel geschrieben, gemischt und wieder verteilt werden. Das fällt vielen erst mal leichter. Hilfreich sind auch kleine Symbole: ein schwerer Stein für eine Klage, eine Kerze für eine Person, die gerade ein dunkles Tal durchschreitet, eine Blume als Dank. Wenn wir Gott für all das Gegückte, das wir

in der vergangenen Woche aufgeschrieben hatten, loben, verändert sich mit Sicherheit auch die Perspektive auf die nächsten Tage.

e. Entscheidungshilfen für den kommenden Weg – Nächste Schritte/Aktion

Wie wird Glaube konkret im Alltag? Darum geht es bei diesem letzten Schritt. Fest umrissene Aufgaben, „handgreifliche“ Aktionen, eindeutige Vereinbarungen helfen dabei, Christsein in der Gruppe und in der Mitwelt einzuführen und gleichzeitig die eigenen Gaben und Fähigkeiten zu entdecken, auszuprobieren, einzusetzen und zu entwickeln.

So könnte man sich auf ein Bibelwort einigen, das in der Zeit bis zur nächsten Begegnung Schwerpunkt der eigenen Meditation ist. Das Miteinander wird gefördert durch eine gemeinsame Aktion, sei es durch das Mitwirken im Gottesdienst oder beim Gemeindefest. Viele neue Kontakte ergeben sich, wenn eine Gruppe ein (diakonisches) Projekt in der Nachbarschaft initiiert. Zu Beginn eines neuen Treffens kann man ruhig auch nach Ergebnissen fragen, Geduld fördern und Gescheiterten Mut zu neuen Anfängen machen.

Wenn Menschen Jesus Christus nachfolgen und auf die Menschen achten, mit denen sie leben und arbeiten, verändert sich ihr eigenes Leben. Sie trauen dem Heiligen Geist viel zu. Und sie trauen dem, was Gott ihnen zutraut. Darum wagen sie es, denen unvoreingenommen entgegenzukommen, die Gott noch nicht persönlich kennengelernt haben. In der Zuwendung zueinander spiegelt sich Gottes Liebe. So kann man eine Gruppe starten, oder?

Wortschatz

Die Bibel erkunden

Einführung

Auf der Titelseite eines bekannten Nachrichtenmagazins prangen reißerische Schlagzeilen: Ein geheimes Evangelium, das „die Kirche“ den Menschen angeblich jahrhundertelang vorenthalten hat, verspricht aufregende neue Erkenntnisse und Entschlüsse über das Leben Jesu. Moment: Was genau ist noch mal ein Evangelium? Und welche Möglichkeiten könnte „die Kirche“ haben, eines zu verstecken?

Ermattet von einem üppigen Vier-Gänge-Menü lauscht die Hochzeitsgesellschaft der Rede des Brautvaters. Als dieser seine Ausführungen mit einem hübschen Bibelwort schmückt, kommt ein eigenständliches Gefühl auf. Das soll so in der Bibel stehen? Ist das nicht *sehr* aus dem Zusammenhang gerissen? Und ... aus welchem Zusammenhang eigentlich?

Ich brüte über einer Beileidskarte an eine befreundete Familie. Eigentlich würde ich gerne etwas über den Himmel schreiben oder über Gott, die Ewigkeit, Auferstehung, was auch immer. Am besten ein schönes Bibelwort. Aber wo finde ich eines?

Es gibt sie tatsächlich: Situationen im Leben, in denen man über die Bibel nachdenkt. In denen man gerne mehr wüsste über dieses heilige, umfangreiche, irgendwie unübersichtliche Buch. Zum Beispiel, was genau die Menschen so daran fasziniert, so sehr, dass die Bibel nach wie vor nicht nur das meistverkaufte, sondern auch das meistübersetzte Buch der Welt ist?

Aber muss man nicht Theologie studiert haben, um die Bibel verstehen zu können? Ist sie nicht viel zu alt, um heute noch verstanden zu werden? Nein, da war doch was mit Luther, der die Bibel übersetzt hat. Wenn er sie extra übersetzt, dann muss er doch davon ausgehen, dass *alle* sie verstehen können. Alle ... ich auch?

Es stimmt: Wenn man den Umgang mit der Bibel nicht gewohnt ist, macht sie einen ziemlich unübersichtlichen ersten Eindruck.

Dennoch ist sie *nicht* nur für Leute mit einem einschlägigen Hochschulstudium bestimmt, sondern für alle, die mehr über Gott und die Welt erfahren möchten. Damit sie diese Bestimmung entfalten und erfüllen kann, gibt es praktische Hilfen, Hinweise und Hintergrundwissen zum Umgang mit der Bibel – zum Beispiel im vorliegenden Kurs „Wortschatz“.

Als Aufbaukurs im Rahmen der EMMAUS-Reihe richtet er sich vorwiegend an Menschen, die mit der Bibel schon öfter zu tun hatten. Für sie soll in diesem Kurs das zum Zuge kommen, was sonst vielleicht weniger auf dem Tisch liegt: was eigentlich wo steht in der Bibel, wann und wie sie entstanden ist, wie man sie verstehen kann und mit ihr umgeht – in der Sprache der Theologen: Bibelkunde, biblische Zeitgeschichte, hermeneutische Überlegungen.

Gleichzeitig soll dieser Kurs auch offen sein für Menschen, die mit der Bibel noch nicht wirklich zu tun hatten. Es zeigt sich nämlich, dass in einer Zeit zunehmender Auseinandersetzung mit anderen Religionen bei manchen Menschen auch die Neugier auf die *eigene* Religion, beziehungsweise die Religion des eigenen Kulturkreises, wächst. Eine Gemeinde, die einen Bibelkurs anbietet, wird vielleicht auch bei diesen Leuten Interesse wecken – ein Interesse, das nicht unbedingt einer persönlichen Glaubenshaltung entspringt, aber dennoch seine Berechtigung hat.

Von welchem Standpunkt aus wir auch auf die Bibel zugehen: Es gibt viel Spannendes und Wissenswertes über sie zu erfahren, und oft wird es mit ein bisschen Hintergrundwissen einfacher, ein eigenes Verständnis für biblische Texte zu entwickeln. Der Kurs „Wortschatz“ will Bibel-Interessierte auf ihrer Entdeckungsreise unterstützen, indem er möglichst viele, entsprechend aufbereitete Informationen beinhaltet.

Ausgewählt wurden diese Informationen anhand der Leitfragen: Was kann den Teilnehmenden helfen, biblische Texte angemessen zu verstehen? Und – wobei es dabei eher (aber nicht nur!) um diejenigen Teilnehmenden geht, die von einem Standpunkt des Glaubens aus fragen –: Was brauchen sie, damit diese Worte und Texte in ihr Leben hineinfinden können?

In diesem Kursbuch sind die Informationen auf sechs Einheiten

verteilt und aufeinander abgestimmt. Die Inhalte können aber je nach Bedarf auch anders angeordnet, gekürzt oder erweitert werden. Betrachten Sie es als Reiseführer in die Welt der Bibel und stellen Sie im Blick auf Ihre Reisegruppe eine Route zusammen, die all das enthält, was Sie näher in Augenschein nehmen wollen.

Ziel des Kurses

Das Ziel dieses Kurses ist es, einen guten Umgang mit der Bibel zu lernen und einzuüben: respektvoll und kundig, gleichzeitig aber auch spielerisch, mit kindlicher Neugier und Offenheit – denn die Bibel ist ein lebendiges Buch über einen lebendigen Gott, als dessen Kinder wir leben.

Was brauchen wir, um zu so einem Umgang zu finden? Einblicke und Informationen sind sicher wichtig. Mindestens genauso wichtig ist aber auch ein Raum, in dem ich selbst Erfahrungen mit diesem lebendigen Wort machen kann. Dazu gehört die Freiheit, sich diesem Buch auf eine ganz eigene, persönliche Weise zu nähern. Diese Freiheit können wir uns nehmen: Wenn Jesus oder seine „Biographen“, die Evangelisten, aus der Schrift zitiert haben – in diesem Fall ist „die Schrift“ unser Altes Testament –, dann haben sie das auch mit einer gewissen Freiheit getan. Die Bibel ist eben nicht Gott zwischen zwei Buchdeckeln, die Bibel ist ein lebendiges Buch über einen lebendigen Gott. Die Freiheit, mit der wir in diesem Buch lesen und Gott begegnen können, ist auch keine Freiheit der Beliebigkeit oder Grenzenlosigkeit. Es ist die Freiheit der Gotteskinder, die sich dem Geist Gottes anvertrauen können. Gottes Geist ist dort am Werk, wo Menschen in der Bibel lesen oder hören: in den Wörtern ebenso wie in den lesenden oder zuhörenden Menschen. Gott war da in dem, was erzählt wird; Gott war da, als es aufgeschrieben wurde; Gott ist da, wenn wir in der Bibel lesen. In diesem Sinne besteht das Ziel dieses Kurses darin, es mit Gott zu tun zu bekommen – durch sein Wort.

Dieser Kurs ist für alle, die sich für die Bibel interessieren – ehrenamtlich Mitarbeitende, Menschen auf einer Glaubensreise, und auch Menschen, die die Bibel „von außen“ kennenlernen

wollen, als kulturelles, historisches, ethisches, religiöses Grunddokument unserer Lebenswelt.

Die Bibel ist ein Buch, das unseren kulturellen Horizont auf vielfältige Weise prägt. Die Teilnehmenden sollen auch die Gelegenheit bekommen, das neu Entdeckte mit bereits Bekanntem in Zusammenhang zu bringen. Darum werden in diesem Kurs alltägliche Spuren der Bibel vorkommen und auch einige Bibeltexte behandelt werden, die eine besondere Wirkungsgeschichte freigesetzt haben (sogenannte „Zentraltexte“).

Diese Verknüpfung von bereits Bekanntem und neu Entdecktem entspricht ganz dem, was die Jünger auf dem Weg nach Emmaus mit Jesus erlebt haben: Der – zunächst – Unbekannte, dem sie auf ihrem Weg begegnet sind, hat ihnen ihre eigene Erfahrung im Licht der Schrift gedeutet. Das Ziel dieses Kurses ist erreicht, wenn das gelingt: dass uns die Worte der Schrift deuten und verstehen helfen, was wir gerade jetzt mit Gott erleben. Gott aus der Schrift kennenzulernen, öffnet mir die Augen für Gott, dem ich in meinem Leben begegne – auch wenn es, wie bei den Emmausjüngern, vielleicht ein Weilchen dauert, bis ich ihn erkenne.

Hinweise für die Durchführung

Dieser Kurs ist so angelegt, dass die Bibel in ihrer Vielfalt und Vielstimmigkeit zu Wort kommt – soweit dies in sechs Einheiten möglich ist. Auf eine erste Einheit zur Einführung folgen je zwei Einheiten zum Alten und zum Neuen Testament; die sechste Einheit bündelt die so erworbenen Kenntnisse und Erfahrungen und regt auf deren Basis einen selbstverantworteten praktischen Umgang mit der Bibel an.

Die Teilnehmenden sollen im Verlauf des Kurses verschiedene Zeitepochen kennenlernen, verschiedene gedankliche Strömungen und Schriften und nicht zuletzt einige der Schriftsteller, die hinter einzelnen biblischen Büchern erkennbar werden. So begegnen uns die biblischen Worte als „Gotteswort im Menschenwort“: Wie Gott zu einer bestimmten Zeit an einem bestimmten Ort Mensch geworden ist (weil es zum Menschsein dazugehört, unter den Bedingungen von Raum und Zeit zu le-

ben) und dieses Ereignis dennoch weit über sich hinausweist, so hat Gott auch zu verschiedenen Zeiten verschiedene Menschen dazu inspiriert, auf verschiedene Weise von ihm zu schreiben. Die biblischen Schriften sind in bestimmten historischen Situationen entstanden – und weisen gleichzeitig über diese hinaus. Über die Situationen *hinter* einzelnen biblischen Büchern ein bisschen Bescheid zu wissen, hilft uns, die Worte der Bibel zu erschließen und manchmal auch in die heutige Zeit zu übersetzen. So, wie Gott ein Mensch geworden ist und sich damit in das Leben von uns Menschen „übersetzt“ hat.

Nicht nur die Vielfalt *innerhalb* des biblischen Zeugnisses soll in diesem Kurs sichtbar werden. Es gibt auch vielfältige Formen und Wege, sich mit diesem Zeugnis auseinanderzusetzen. Natürlich soll in den einzelnen Einheiten viel über biblische Texte nachgedacht und gesprochen werden. Aber auch die liturgischen Rituale des Ankommens und Abschließens bieten auf ihre Weise gute Gelegenheiten, sich biblische Worte anzueignen – sie „meins“ werden zu lassen. Biblische Lieder gibt es zu entdecken – Nachdichtungen von Bibeltexten, biblische Erzähllieder, auch Gospels und Spirituals sind meist stark biblisch geprägt. An manchen Stellen werden die Teilnehmenden dazu ermuntert, sich auf die eine oder andere Weise kreativ mit biblischen Texten zu beschäftigen. Am Ende jeder Einheit findet sich auch ein Vorschlag, in welcher Form die Teilnehmenden sich zwischen den Kurseinheiten mit einem Text beschäftigen können. Diese Elemente sollen Impulse dazu sein, die Bibel auf verschiedene Weise auf sich wirken zu lassen und mit ihr ins Gespräch zu kommen. Wer sich in der Bibel „zu Hause fühlt“, hat meistens schon auf verschiedenen Wegen mit ihr zu tun bekommen. Kreative Auseinandersetzungen können dazu ebenso hilfreich sein wie wirkungsgeschichtliche: Auch wer selbst nicht gerne malt, kann in einer biblisch inspirierten Malerei Spannendes zutage fördern.

Natürlich ist auch Ihre Kreativität gefragt: Gehen Sie in aller Freiheit mit den Materialien dieses Kurses um, wählen Sie aus, variieren Sie, ergänzen Sie. Und überlegen Sie auch, an welchen Stellen Sie die Teilnehmenden mit Fortschreiten des Kurses mehr und mehr einbinden können!

In der Vorbereitung auf diesen Kurs ist es gut, das Vorlesen von Bibeltexten zu üben, falls Sie darin nicht so geübt sind. Die Bibel war zu ihrer Entstehungszeit eher ein Hör- als ein Lesebuch, daher wird das Vorlesen und Zuhören in diesem Kurs eine große Rolle spielen. Bereiten Sie *sich* darauf vor, und wenn Sie möchten, bereiten Sie auch *die Texte* dafür vor: Wenn lange Sätze vorkommen, markieren Sie Sinneinheiten; unterstreichen Sie Begriffe, die für das Verstehen der Texte besonders wichtig sind; überlegen Sie im Vorfeld, wo eine längere Pause hilfreich sein könnte, damit die Teilnehmenden das Gehörte nachvollziehen können.

Noch eine praktische Anregung: Da der Kurs relativ material-intensiv ist, ermutigen Sie die Teilnehmenden dazu, sich einen Hefter anzulegen und diesen zu jeder Einheit mitzubringen. Arbeitsblätter aus dem Kurs können darin ebenso abgeheftet werden wie eigene Gedanken, die Erfahrungen aus der Bibellese u. a. Eine eigene Bibel mitzubringen, ist hingegen nicht unbedingt nötig. Gearbeitet wird aus praktischen Gründen (Schriftgröße, Übersichtlichkeit, Möglichkeit zu Notizen, farblichen Hervorhebungen u. s. w.) mit Arbeitsblättern.

Erste Einheit

Die Bibel – Eine Erkundungsreise in 90 Minuten

Worum geht es in dieser Einheit?

Die Teilnehmenden bekommen ein Verständnis dafür, dass die Bibel eigentlich eine kleine „Bibliothek“ aus verschiedenen Büchern ist, die aus verschiedenen Zeiten stammen. Sie erhalten Hinweise, wie sie sich in dieser Fülle zurechtfinden können. Dafür lernen sie die Ordnungsprinzipien innerhalb der einzelnen Bibelteile kennen, und auch – falls sie damit noch nicht vertraut sind – die Einteilung der einzelnen Schriften in Kapitel und Verse. Ein kurzer Blick auf die Überlieferungs- und Übersetzungsgeschichte der Bibel soll ihnen einen ersten Eindruck von der Lebendigkeit und Dynamik der biblischen Tradition vermitteln.

Ein kurzer Überblick

Zeit	Inhalt	Was wird gebraucht?	Wer macht's?
5 min	Liturgisches Ankommen	Blätter mit Wochen- spruch, Psalm und Lied	
10 min	Einstiegsrunde/Kennen- lernen		
30 min	Impuls mit Spiel: Bibel sortieren	Kärtchen mit den Na- men der biblischen Bü- cher und der „Bereiche“; Arbeitsblätter „Überblick AT“ und „Überblick NT“, („Apokryphen“)	
10 min	Bibeltext: Das Wort und die Liebe (Joh 14,21.23- 26)	Textblätter	
10 min	Übung: Schlüsselwörter – Farbspuren im Text	Farbstifte, Filzstifte, bunte Fineliner u. a.	
10 min	Austausch: Ein buntes Beziehungsgeflecht		

5 min	Vertiefung: Ein lebendiges Buch über einen lebendigen Gott		
5 min	Schritte auf dem Weg	(Bibellesepläne)	
5 min	Liturgischer Abschluss	Blätter vom Anfang	

Vorbereitung und Raumgestaltung

Die Mitarbeitenden bereiten den Raum so vor, dass er schon etwas von dem erzählt, was in diesem Kurs eine Rolle spielen wird. Verschiedene Ausgaben der Bibel können auf dem Tisch nebeneinander liegen, vielleicht auch in den Ursprachen (hebräisches Altes Testament, griechisches Neues Testament) oder in andere fremde Sprachen übersetzt. Wer schon vor der Zeit angekommen ist, kann gern eine dieser Bibeln in die Hand nehmen und aufschlagen.

Vielleicht stimmen auch Knabbereien und Getränke auf dem Tisch in das Thema ein – ein Schälchen mit Oliven oder Datteln, ein tönerner Wasserkrug oder Ähnliches.

Liturgisches Ankommen (5 min)

Begrüßen Sie die Gruppe herzlich und stellen Sie sich selbst kurz vor. Erklären Sie den Teilnehmenden, dass jedes Treffen mit einer kleinen Besinnung beginnen und dann auch schließen soll, um einen bewussten Anfang und ein bewusstes Ende zu setzen.

Schon in diesen kleinen Ritualen werden uns biblische Texte begegnen, sie gehören mit zu unserer Erkundungsreise durch die Bibel: Der biblische Wochenspruch für diese Woche zeigt, dass wir mit biblischem „Schuhwerk“ durch das Kirchenjahr wandern. Zwar führen die Wochensprüche und ihre Funktion im Kirchenjahr über die Inhalte dieses Kurses hinaus; aber wenn Sie den Teilnehmenden dazu eine kleine Einführung geben möchten, können Sie das direkt im Anschluss an den liturgischen Anfang in dieser oder der nächsten Einheit tun oder in der letzten Einheit, wo es um die Beschäftigung mit Bibelworten über diesen Kurs hinaus geht. Informationen finden Sie zum Beispiel unter www.kirchenjahr-evangelisch.de

oder unter www.liturgische-konferenz.de/wochensprueche. Ein Psalm wird im Wechsel gelesen. Damit wird auch verdeutlicht, dass die Bibel nicht nur gelesenes, sondern auch gehörtes Wort ist.

Die Teilnehmenden erhalten ein Blatt, auf dem neben Wochenspruch und Psalm auch ein Liedruf oder eine Liedstrophe steht. Einen Vorschlag dafür finden Sie unter www.emmaus-kurs.de. Liedvorschläge für diese Einheit: „Herr, für dein Wort sei hoch gepreist“ (EG 196); „Herr, dein Wort, die edle Gabe“ (EG 198); „Dein Wort“/„Thy word“ (Feiert Jesus 2,115).

Entzünden Sie eine Kerze und lesen Sie den Wochenspruch langsam und deutlich vor. Danach kann ein kurzer Liedruf folgen. Laden Sie nun die Teilnehmenden ein, das Psalmgebet, zum Beispiel aus Psalm 119, im Wechsel zu beten. Dabei können Sie sich als Anleitende und Teilnehmende abwechseln, oder sie schlagen andere Gruppierungen vor, z. B. Frauen/Männer, Brillenträger/Brillenlose ... Wenn Sie möchten, schließen Sie daran ein freies Gebet für diese Einheit an. Beispiel: „Herr, gib uns heute ein Herz für dein Wort und ein Wort für unser Herz.“ Daran anschließend kann der Liedruf noch einmal gesungen werden.

Einstiegsrunde/Kennenlernen (10 min)

Je nachdem, ob die Teilnehmenden schon miteinander bekannt sind oder nicht, kann die erste Vorstellungsrunde völlig offen gestaltet sein oder schon unter einer Frage stehen, die auf das Thema einstimmt, z. B.: (Wo) kommt die Bibel in meinem Alltag vor?

Auch Erwartungen an das Thema bzw. an diese Einheit können in dieser ersten Runde benannt werden.

Impuls mit Spiel: Bibelbücher sortieren (30 min)

Im Spiel „Bibelbücher sortieren“ gewinnen die Teilnehmenden jetzt einen Überblick über den Aufbau der Bibel und lernen spielerisch die Namen der einzelnen Bibelbücher kennen. Das

Spiel gelingt auch mit wenig Vorwissen der Teilnehmenden. Die Vorlagen für die Spielkarten finden Sie unter www.emmaus-kurs.de.

Im Verlauf des Spiels sollen die Teilnehmenden versuchen, die kleinen Kärtchen mit den einzelnen biblischen Schriften darauf den jeweiligen Bereichen der Bibel zuzuordnen. Je nachdem, wie „bibelerfahren“ eine Gruppe schon ist, kann dies auf unterschiedliche Weise geschehen. Wenn die Teilnehmenden schon relativ vertraut mit der Bibel sind, kann jedem die gleiche Anzahl an kleinen Kärtchen zugelost werden; für jedes richtig zugeordnete Kärtchen gibt es einen Punkt. Wenn die Bibel für die Teilnehmenden eher „Neuland“ ist, kann es besser sein, wenn die Gruppe gemeinsam zu raten versucht, wo die einzelnen Schriften hingehören.

Wie auch immer Sie spielen: Achten Sie darauf, dass die Atmosphäre dabei entspannt bleibt. Gemeinsam „nicht wissen“ und darüber lachen können ist wichtig! Es kann sein, dass etliche Schriften den Teilnehmenden unbekannt sind; manche Namen können auch zu richtigen Zungenbrechern werden. Sprechen Sie das ruhig an, damit sich im Falle des Falles keiner von den Teilnehmenden bloßgestellt fühlt.

Sie können das Spiel weiter vereinfachen, indem Sie a) die Überblicksblätter zur Bibel (www.emmaus-kurs.de) schon vor dem Spiel austeilen und/oder b) die beiden Teile zum Alten und zum Neuen Testament auseinandernehmen und separat spielen lassen.

Räumen Sie in der Mitte des Tisches eine Spielfläche frei und platzieren Sie darauf die Kärtchen mit den Aufschriften „Tora“, „Geschichtsbücher“, „Lehrbücher und Psalmen“, „Propheten“, „Evangelien“, „Paulusbriefe“, „Katholische Briefe“. Erklären Sie, was es mit diesen Bereichen der Bibel auf sich hat:

„Die Bibel“ ist eigentlich nicht *ein* Buch, sondern eher eine kleine Bibliothek. In ihr sind viele kleinere Bücher gesammelt. Sie besteht aus zwei großen, eigenständigen Buchsammlungen. Wie diese beiden Sammlungen heißen, wissen bestimmt viele von uns. [Vielleicht möchte es auch jemand

aus der Gruppe sagen?] Die größere, ältere Sammlung nennen wir „Altes“ oder auch „Erstes Testament“, die kleinere, jüngere Sammlung heißt „Neues“ oder „Zweites Testament“. Ganz neu ist auch das Neue Testament nicht mehr – es ist schon fast 2000 Jahre alt. Aber das Alte Testament ist tatsächlich noch ein paar Jahrhunderte älter.

Wenn wir „Altes Testament“ sagen, meinen wir damit eine Sammlung von insgesamt 46 Büchern, die in hebräischer Sprache verfasst worden sind. Diese Schriften sind nicht nur für uns heilig: Sie bilden gleichzeitig die Heilige Schrift der Juden, genannt Tanach. Die Bücher, die im Judentum am allerwichtigsten sind, stehen gleich am Anfang: die fünf Bücher Mose, die die Juden „Tora“ nennen. Wir haben sie in der Schule vielleicht als „Pentateuch“, also Fünfbuch, kennengelernt. [Kärtchen „Tora“ kurz aufnehmen.] In diesen Büchern beginnt die Geschichte, die das Volk Israel mit seinem Gott erlebt. Aber sie ist dort nicht zu Ende – darum gibt es zum Beispiel weitere Geschichtsbücher [Kärtchen „Geschichtsbücher“ kurz aufnehmen], in denen noch mehr erzählt wird.

Im Alten Testament werden aber nicht nur Geschichten aus der Vergangenheit erzählt. Es gibt auch Schriften, die sind dafür gedacht, die Gegenwart, den Alltag, damit zu gestalten: Es sind Lehrbücher und Psalmen [Kärtchen „Lehrbücher und Psalmen“ kurz aufnehmen], in denen Lebens- und Glaubensweisheiten zusammengefasst sind.

Die Gegenwart besonders wachsam wahrzunehmen und von ihr aus in die Zukunft zu denken, dazu hat Gott Propheten beauftragt [Kärtchen „Prophetie“ aufnehmen]. Einige von diesen Propheten oder ihre Schüler haben auch Schriften verfasst. Die umfangreichsten von ihnen nennt man „große Propheten“; alle anderen sind als „kleine Propheten“ im so genannten „Zwölfprophetenbuch“ zusammengefasst.

In dieser Anordnung des Alten Testaments erkennt man drei Teile: Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft – Geschichtsbücher, Lehrbücher und prophetische Bücher.

Wenn Sie das Spiel in zwei Teilen spielen möchten, können die Teilnehmenden jetzt versuchen, die kleinen Kärtchen mit den einzelnen alttestamentlichen Schriften den jeweiligen Bereichen zuzuordnen.

Als später das Neue Testament entstanden ist, hat man es ganz ähnlich aufgebaut wie das Alte Testament: Zuerst werden die grundlegenden Geschichten erzählt (Vergangenheit), dann wird darüber nachgedacht, wie man das Leben aus dem Glauben heraus gestaltet (Gegenwart), und am Ende steht ein Ausblick (Zukunft). Das ist nur ein grobes Raster: Eigentlich gehen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft in allen drei Teilen ineinander über. Aber damit man sich innerhalb des Neuen Testaments besser zurechtfindet, ist dieses Raster dennoch hilfreich.

Die Geschichten, die erzählt werden, handeln in erster Linie von Jesus. Die vier Bücher, in denen von seinem Leben, Sterben und Auferstehen erzählt wird, nennt man „Evangelien“ [Kärtchen „Evangelien“ aufnehmen]. „Evangelium“ ist ein griechisches Wort und bedeutet „frohe Botschaft“. (Auf Englisch heißt dasselbe Wort übrigens „Gospel“, was sicher auch dem einen oder anderen bekannt vorkommt.)

Eines der Evangelien hat eine Fortsetzung: Darin wird erzählt, wie sich das Christentum nach der Auferstehung und Himmelfahrt von Jesus weiter ausgebreitet hat. Dieses biblische Buch, genannt „Apostelgeschichte“, ist zwar kein Evangelium, aber auch ein Geschichtsbuch.

Die meisten Einzelschriften im Neuen Testament sind Briefe. Entweder sind sie ganz konkret an eine Gemeinde mit ihren Fragen und Problemen oder eigentlich schon an alle Christen weltweit gerichtet. Der fleißigste Briefschreiber war Paulus – von ihm sind Briefe an verschiedenste Gemeinden überliefert, nach Rom, Korinth und so weiter. [Kärtchen „Paulusbriefe“ aufnehmen.] Manche dieser Briefe sind vielleicht nicht mehr von ihm, sondern schon von seinen Schülern verfasst worden; davon werden wir später mehr hören (Einheit 5). Diejenigen Briefe, die von vornherein an die Christen in der ganzen Welt

gerichtet sind, nennt man „Katholische Briefe“ [Kärtchen „Katholische Briefe aufnehmen]. Diese Bezeichnung leitet sich nicht von der römisch-katholischen Kirche her, sondern von der Grundbedeutung des Wortes „katholisch“: allumfassend, weltweit. Als Verfasser dieser Briefe begegnen uns einige bekannte Namen aus dem Umfeld Jesu: Petrus, Johannes und zwei seiner Brüder – Jakobus und Judas.

Das letzte Buch des Neuen Testaments könnte man auch als „Prophetisches Buch“ bezeichnen: Die „Offenbarung des Johannes“ enthält einen monumentalen Bilderbogen, der bis zum Ende der Welt und ihrer Verwandlung reicht.

Nun können die Teilnehmenden damit beginnen, die kleinen Kärtchen mit den einzelnen Schriften den jeweiligen Bereichen zuzuordnen. Vielleicht machen sie dabei Beobachtungen, die Sie aufgreifen können: Hebräische Namen klingen anders als griechische. In hebräischen Namen sind häufig die Elemente „el“ und „ja“ enthalten, die auf Gott („Elohim“ oder „Jahwe“) hinweisen. Briefe können nach ihren Empfängern benannt sein, so bei den Paulusbriefen, oder nach dem Verfasser, bei den Katholischen Briefen.

Wenn alle Kärtchen ihren Bereichen zugeordnet sind, würdigen Sie die Arbeit und das Engagement der Teilnehmenden. Wurde nach Punkten gespielt, ist jetzt Zeit für eine kleine „Siegerehrung“ – wenn Sie möchten, auch unter Hinweis darauf, dass biblisch gesehen ohnehin die Letzen die Ersten sind (Mt 19,30; 20,16). Weisen Sie anhand des fertigen Spiels noch einmal darauf hin, wie vielfältig die Bibel in sich selbst ist.

Spätestens jetzt können Sie den Teilnehmenden die Überblicksblätter zum Alten und Neuen Testament aushändigen. Wenn Sie möchten, können Sie auch kurz auf die „apokryphen“ oder „deuterokanonischen“ Bücher hinweisen, die in manchen Bibelausgaben zwischen Altem und Neuem Testament zu finden sind (und auch zeitlich zwischen AT und NT entstanden sind). Auch dazu finden Sie ein Überblicksblatt unter www.emmauskurs.de.

Bibeltext: Das Wort und die Liebe (Joh 14,21.23-26) (10 min)

Führen Sie den Bibeltext ein:

Sie können sich jetzt einfach eine Runde zurücklehnen und zuhören. Jetzt werden wir uns nämlich mit einem einzelnen Bibeltext befassen. Wir werden diesen Text einfach nur hören, ohne ihn zum Lesen vor uns zu haben. Das ist vielleicht ungewohnt – aber genauso ist es mit den biblischen Worten jahrhunderte-, eigentlich sogar jahrtausendelang gewesen: Die meisten Menschen haben sie über das Hören kennengelernt, nicht über das Lesen. Zu der Zeit, als die Bibel entstanden ist, konnten nur etwa 5 bis 10 Prozent der Bevölkerung lesen und schreiben. Bücher mussten mühevoll mit der Hand abgeschrieben werden – darum hatte kaum jemand Bücher bei sich zu Hause, und schon gar nicht eine ganze Bibel! Aus der Bibel wurde vorgelesen, wenn man im Namen Gottes zusammenkam.

Lesen Sie nun den Abschnitt aus Johannes 14,21.23-26 langsam und mit guter Betonung vor; eventuell auch mehrmals.

Fragen Sie die Teilnehmenden:

- Was haben Sie behalten?
- Kann sich jemand daran erinnern, was Jesus über Gottes Wort sagt, über Gottes Gebote, Weisungen und Gesetze?
- Oder daran, welche Rolle der Heilige Geist bei alledem spielt?

Zu biblischen Zeiten waren die Menschen daran gewöhnt, Texte vor allem über die Ohren aufzunehmen. Heute sind wir daran gewöhnt, Bilder und Texte vor Augen zu haben. Vielleicht findet der eine oder die andere das in der eigenen Lebensgeschichte wieder: Früher hat man die biblischen Geschichten erzählt oder vorgelesen bekommen, jetzt liest man sie selbst.

Jetzt sollen Sie auch diesen Bibelabschnitt vor Augen haben. [Textblätter austeilten] Auf diesen Textblättern finden wir ein weiteres Hilfsmittel, um uns in der Bibel zurechtzufinden: Ka-

pitel und Verse. Fast jedes der biblischen Bücher, von einigen ganz kurzen einmal abgesehen, ist in Kapitel eingeteilt; und in jedem noch so kurzen Buch sind die Kapitel in einzelne Verse unterteilt, um es noch genauer zu machen. Das war nicht immer so. Der englische Erzbischof Stephan Langton hat im Jahr 1206 damit begonnen, Kapitel zu zählen. Und noch später, im 16. Jahrhundert, hat ein Genfer Buchdrucker namens Robertus Stephanus die Kapitel in Verse eingeteilt. Richtig durchgesetzt hat sich das erst ab dem 17. Jahrhundert – zu einer Zeit also, als auch mehr und mehr Menschen die Möglichkeit bekamen, selbst eine Bibel zu besitzen und darin nachzulesen. Je weiter die Bibel verbreitet wurde, desto wichtiger wurde es, dass sich die lesenden und suchenden Menschen darin zurechtfinden konnten. Das tun wir bis heute mit Hilfe von zwei Zahlen: vor dem Komma wird das Kapitel genannt, nach dem Komma der Vers oder die Verse. Wir lesen jetzt also aus dem 14. Kapitel des Johannesevangeliums die Verse 21 und 23 bis 26.

Die Teilnehmenden können den Text nun entweder im Stillen lesen, oder er wird reihum versweise gelesen. Mit dem Text vor Augen fällt es nun bestimmt auch leichter, die bereits gestellten Fragen zu beantworten: Was sagt Jesus darin über das Wort Gottes, über seine Gebote, Weisungen und Gesetze? Und welche Rolle spielt der Heilige Geist bei alledem?

Wer selbst eine Bibel mitgebracht hat (oder sich eines der bereitliegenden Exemplare genommen hat), möchte vielleicht nachschlagen, was der größere Zusammenhang dieses Textabschnittes ist: Es ist der Abschied Jesu von seinen Jüngern, bevor sein Weg ans Kreuz beginnt.

Übung: Schlüsselwörter – Farbspuren im Text (10 min)

In Johannes 14,21.23-26 gibt es Schlüsselwörter, die ihre Spuren durch den Text ziehen. Laden Sie die Teilnehmenden dazu ein, diese Spuren mithilfe von Farben nachzuvollziehen. Auf dem Tisch sollten dazu Buntstifte, Filzstifte oder bunte Fineliner bereitliegen.

Die Teilnehmenden sollen nun jedem Schlüsselwort, das sie finden, eine Farbe zuweisen und es in dieser Farbe markieren. Auch Verbindungslinien können gezogen werden, zum Beispiel orange oder rote Spuren zwischen all den Aussagen, die mit „Liebe“ zu tun haben. Vielleicht gibt es auch Schlüsselwörter, die zusammengehören und darum mit ähnlichen Farben gekennzeichnet werden können: „Wort“ und alles, was in diesen Versen sonst mit Gottes Wort an uns Menschen zu tun hat („reden“, „sagen“, vielleicht auch „Gebot“); das Beziehungsgeflecht aus Vater, Sohn (das „ich“ im Text) und Geist etc.

Wenn die Teilnehmenden mit großer Mal-Freude an diese Aufgabe herangehen, machen Sie möglichst wenige Vorgaben und freuen Sie sich an der Vielfalt der Ergebnisse. Wenn sich eine Gruppe mit dieser Übung unsicher fühlt, können Sie sie auch gemeinsam durchführen und die Teilnehmenden in die Farbwahl und die einzelnen Markierungen mit einbeziehen.

Austausch: Ein buntes Beziehungsgeflecht (10 min)

Nun liegt der Bibeltext als buntes Bild vor Ihnen und den Teilnehmenden. Fragen Sie die Teilnehmenden, welchen Eindruck diese Farbspuren auf sie machen: Gibt es einen roten Faden? Macht das Bild insgesamt einen anregenden Eindruck auf sie? Ist es geordnet, chaotisch, findet sich ein Muster?

Das „Wort“ wird in Johannes 14,21.23-26 selbst als Teil eines lebendigen Beziehungsgeflechts dargestellt. Überlegen Sie gemeinsam mit den Teilnehmenden: Welche Rolle spielt das Wort in diesem Beziehungsgeflecht? Was würde fehlen, würde man diesen „Faden“ aus dem Geflecht herausziehen? Womit verbindet er uns – wenn wir uns als Teil dieses Geflechts verstehen?

Vertiefung: Ein lebendiges Buch über einen lebendigen Gott (5 min)

Die Arbeit mit verschiedenen Farben und das Nachdenken über das Wort als Beziehungs-Wort haben hoffentlich einen ersten Eindruck davon vermittelt, dass die Bibel „lebendiges Wort“ ist.

Daran kann sich nun eine kleine Vertiefung und Ergänzung anschließen:

Die Bibel ist ein lebendiges Buch, in dem uns ein lebendiger Gott begegnet und uns anspricht. Gottes Wort ist ein Beziehungs-Wort. Darum ist es nicht nur eine Angelegenheit zwischen mir und einem Buch, wenn ich in der Bibel lese. Nach christlichem Verständnis spielt da noch ein Dritter eine Rolle: der Heilige Geist, der dafür sorgt, dass dieses Wort zu mir findet und ich zu diesem Wort. Wenn ich merke, dass ein Wort etwas in mir anröhrt, wenn ich in so einem Wort Gott zu mir sprechen höre, dann ist Gottes Geist am Werk.

In der Bibel begegnet uns Gottes lebendiges Wort – lebendig, aber nicht in Stein gemeißelt. Das zeigt sich auch darin, dass wir *die* Bibel nicht haben. Es gibt nicht *den* Originaltext. Die biblischen Bücher sind über Jahrtausende hinweg nur durch Vorlesen und eigenhändiges Abschreiben weitergegeben worden. Durch einen langen Zeitraum also und auch über weite geografische Strecken, erst als Schrifrollen und später als Buch. Manchmal sind beim Weitergeben Varianten entstanden, kleine Veränderungen. Und so kann man an mancher Stelle nicht mehr genau sagen, wie der genaue Wortlaut war, als diese Worte zum ersten Mal auf Pergament oder Papyrus geschrieben wurden.

Meistens sind es nur kleine Details, die diese Handschriften voneinander unterscheiden. Bei so langen Zeiträumen und Wegstrecken, die dieser Text zu uns gereist ist, zeugt das davon, wie wichtig den Abschreibern diese Worte gewesen sind. Aber dass es diese kleinen Unschärpen in der Überlieferung gibt, zeigt uns: Die Bibel ist eben nicht in Stein gemeißelt. Es ist ein lebendiges Wort. Wir brauchen den Geist Gottes, damit es zu uns findet. Und wir können darauf vertrauen, dass der Geist Gottes auch in der Lebendigkeit dieser kleinen Unschärpen am Werk war.

Die Unschärpen aus der Überlieferungsgeschichte sind nicht die einzigen. Andere Unschärpen ergeben sich daraus, dass die Schriften der Bibel aus ihren Ursprachen in unsere Sprachen übersetzt worden sind. Keine Sprache funktioniert wie

die andere, und wenn etwas von einer Sprache in eine andere übersetzt wird, dann gibt es nicht immer 1:1-Entsprechungen. Darum wird zum Beispiel im Islam davon Abstand genommen, die heilige Schrift zu übersetzen: Der Koran ist arabisch und soll auch arabisch gelesen werden.

Das Christentum hat eine andere Entscheidung getroffen, damit die Bibel von möglichst allen Menschen in ihrer eigenen Sprache gelesen werden kann, und damit Gott und sein Wort ganz in unseren Alltag und unsere Lebenswirklichkeit finden können. So, wie Gott in Jesus Christus ja auch ganz in unsere Lebenswirklichkeit gekommen ist: Als menschgewordenes Wort hat sich der unfassbar große Gott in unsere Welt übersetzt.

Schritte auf dem Weg (5 min)

Fragen Sie die Teilnehmenden, ob Sie in dieser Einheit gut mitarbeiten und mit-denken konnten. Die Informationsfülle dieser Einheit war groß; vieles davon wird in den folgenden Einheiten wieder vorkommen und vertieft werden können. Wählen Sie ggf. in den folgenden Einheiten stärker aus.

Weisen Sie die Teilnehmenden auf die Möglichkeit hin, die Entdeckungsreise durch die Bibel bis zum nächsten Treffen mithilfe eines Bibelleseplanes fortzusetzen (zu finden unter www.emmaus-kurs.de). Wer sich die Zeit dafür nehmen kann und will, findet darin Leseanregungen, die auf die nächste Einheit zulaufen. Fragen, Gedanken, Impulse dazu können in einem kleinen „Reisetagebuch“ notiert und beim nächsten Mal mitgebracht werden. Auch in den folgenden Einheiten wird es Bibellesepläne zur Vorbereitung für die nächste Einheit geben.

Wer einen biblischen Text kreativ vertiefen möchte, kann auch einen der vorgeschlagenen (oder einen anderen) Text eigenhändig abschreiben und gestalten – vielleicht mit Farben, oder mit verschiedenen Schriftarten, Symbolen, graphischen Gestaltungselementen ... Die so entstandenen „lebendigen Worte“ können gern beim nächsten Mal vorgezeigt werden.

Liturgischer Abschluss (5 min)

Leiten Sie nun zum bereits angekündigten liturgischen Abschluss des Abends über. Bitten Sie die Teilnehmenden, das Blatt mit Wochenspruch und Psalm wieder hervorzuholen. Der Liedruf vom Anfang der Einheit oder ein anderes Lied können den liturgischen Abschluss eröffnen. Laden Sie dann ein zum Gebet:

*Lebendiger Gott,
du hast uns dein Wort geschenkt,
damit es ein Licht ist auf unserem Weg,
damit es seine Farbspuren zieht in unser Leben
und unseren Alltag hinein,
damit wir darin dir und deinem Sohn verbunden werden
durch den Heiligen Geist.
Weil du unseren Weg erleuchtest,
haben wir uns aufgemacht
zu dir und deinem Wort.
Hilf uns,
dass wir dich in diesem Licht erkennen lernen
und uns selbst sehen lernen in deinem Licht.*

Sprechen Sie noch einmal mit den Teilnehmenden das Psalmgebet mit Psalm 119 im Wechsel und beschließen Sie die Einheit mit einem Segenswort, zum Beispiel:

*So segne und behüte Dich Gott,
der Lebendige, der Allmächtige und Barmherzige
– der Vater, der Sohn und der Heilige Geist. Amen.*

Damit ist die Einheit zu Ende. Vielleicht ist für die, die das möchten, noch Zeit für einen gemütlichen gemeinsamen Ausklang. Wer nach Hause möchte, wird freundlich verabschiedet.

**Internetdokumente zur ersten Einheit auf
www.emmaus-kurs.de**

- Liturgisches Ankommen 1
- Spiel „Bibel sortieren“
- Überblicksblatt Altes Testament
- Überblicksblatt apokryphe Schriften
- Überblicksblatt Neues Testament
- Textblatt zu Johannes 14,21.23-26
- Bibelleseplan 1

Zweite Einheit

Gott schreibt Geschichte mit seinen Menschen

Worum geht es in dieser Einheit?

In der vorigen Einheit haben wir einen Überblick über die Bibel in ihrer Gesamtheit gewonnen. Nun soll ein Teil davon genauer in den Blick kommen: die Geschichtsbücher des Alten Testaments. In diesen Schriften begegnet uns eine Grundfigur des biblischen Gotteszeugnisses: Gott hat eine Geschichte mit den Menschen, und in dieser Geschichte erschließt sich Gott den Menschen. Die Teilnehmenden gewinnen in dieser Einheit einen Überblick über verschiedene Episoden dieser Geschichte. Sie erfahren etwas darüber, wo und wie *in* dieser Geschichte das Wirken und der Wille Gottes erkannt worden sind. Auch für die Frage nach dem historischen Gehalt („ob es denn genauso gewesen ist“) soll in dieser Einheit Raum sein.

Ein kurzer Überblick

Zeit	Inhalt	Was wird gebraucht?	Wer macht's?
5 min	Liturgisches Ankommen	Blätter mit Wochenspruch, Psalm und Lied	
20 min	Rückblick und Ausblick	mitgebrachte „Text-Bilder“, Überblick zum AT aus der 1. Einheit	
5 min	Kurzer Impuls: Geschichte in Geschichten		
20 min	Workshop: Geschichtlicher Überblick zum Alten Testament	Seil, Folienstift, buntes Isolierband; Arbeitsblätter Zeittafel AT; Kärtchen zum Zeitstrahl	
10 min	Bibeltext: Gott stellt sich vor (Ex 3,1-15)	Textblätter	
10 min	Austausch: Gott kennenlernen in Geschichten		
10 min	Übung: Psalm weiterdichten	Papier, Stifte	

5 min	Schritte auf dem Weg	(Bibellesenpläne)	
5 min	Liturgischer Abschluss	Blätter vom Anfang, weitergedichteter Psalm	

Vorbereitung und Raumgestaltung

Die auch heute noch bekanntesten biblischen Geschichten stammen zum großen Teil aus den Geschichtsbüchern des Alten Testaments: die Erschaffung der Welt, Noah und die Arche, Abraham und Sara, Mose und der Auszug aus Ägypten, Geschichten von König David und etliche mehr. Der Raum könnte darum mit Bildern aus diesen Geschichten dekoriert sein. Sie können die Teilnehmenden an bereits Bekanntes erinnern und auf das noch nicht Bekannte neugierig machen.

Liturgisches Ankommen (5 min)

Begrüßen Sie die Teilnehmenden freundlich: Es ist schön, dass sie wieder zusammengefunden haben! Beginnen Sie wieder mit dem bewusst gestalteten gemeinsamen Anfang. Die aus der letzten Einheit bereits bekannte Form wird dafür mit neuen (biblischen) Texten gefüllt. Die ritualisierte Form bietet eine gute Gelegenheit, sich mit biblischen Worten vertraut zu machen und sie sich anzueignen.

Die Teilnehmenden erhalten ein Blatt, auf dem neben Wochenspruch und Psalm auch ein Liedruf oder eine Liedstrophe steht. Einen Vorschlag dafür finden Sie unter www.emmaus-kurs.de.

Entzünden Sie eine Kerze und lesen Sie den Wochenspruch langsam und deutlich vor. Danach kann ein kurzer Liedruf folgen. Es gibt viele biblische Erzähllieder, die auf alttestamentliche Geschichten zurückgehen; eines oder mehrere davon können auch im Verlauf dieser Einheit gesungen werden.

Liedvorschläge für diese Einheit: „Gott hat das erste Wort“ (EG 199); „Abraham, Abraham, verlass dein Land“ (EG 311); bekannte Negrospirituals wie „Go down, Moses“ und „Joshua fit the battle of Jericho“. Bei einer Gruppe, die im Singen unsicher oder wenig geübt ist, empfiehlt es sich eher, bei einem bereits bekannten kurzen Lied zu bleiben.

Laden Sie nun die Teilnehmenden ein, das Psalmgebet, zum

Beispiel aus Psalm 136, im Wechsel zu beten. Wenn Sie möchten, schließen Sie daran ein freies Gebet für diese Einheit an. Am Ende kann der Liedruf noch einmal gesungen werden.

Rückblick und Ausblick (20 min)

Erinnern Sie an die letzte Einheit und den darin gewonnenen Überblick über die „biblische Bibliothek“. Rufen Sie den Teilnehmenden in Erinnerung, was sie über das „lebendige Wort von einem lebendigen Gott“ erfahren haben, und fragen Sie nach den Erfahrungen, die sie womöglich seit dem letzten Treffen mit biblischen Texten gemacht haben. Vielleicht möchte jemand – schlaglichtartig – eine Frage, einen Impuls oder einen Gedanken aus der Bibellese in die Gesamtgruppe bringen?

Fragen Sie, ob jemand die Anregung aus der letzten Einheit aufgegriffen hat, einen Bibeltext kreativ zu gestalten. Wenn ein solches „Text-Bild“ mitgebracht wurde, soll es vorgezeigt und gewürdigt werden. Vielleicht steht Ihnen selbst ein „Text-Bild“ zur Verfügung, etwa ein Faksimile-Blatt einer Bibelhandschrift oder etwas Ähnliches? (Spannende Funde lassen sich etwa auf www.bibelwerk.de in der Rubrik „Bibelschätze“ machen, oder auf www.codex-sinaiticus.net.) Bei der Betrachtung solcher Kunstwerke kann noch einmal anklingen, welche Mühe und Sorgfalt mit der Weitergabe der Bibel früher verbunden waren.

Heute soll es um einen Teil der „biblischen Bibliothek“ gehen, aus dem – bis heute! – vieles durch mündliches Nacherzählen, Bilder und andere künstlerische Umsetzungen weitergegeben wird: die Geschichtsbücher der Bibel. Auf dem Überblicksblatt zum Alten Testament, das die Teilnehmenden bei der letzten Einheit bekommen haben, können Sie noch einmal zeigen, um welche Schriften es sich dabei handelt.

Einige der bekanntesten biblischen Geschichten stellen dar, wie die Welt so geworden ist, wie sie ist: Warum es Licht und Finsternis gibt, warum das Leben auf der Erde mit Mühen verbunden ist, warum auf der Welt verschiedene Sprachen gesprochen

werden usw. (Gen 1,3-5a; 3,16-19; 11,6-7). Diese Geschichten wollen helfen, die Welt (von Gott her) so zu verstehen, wie sie ist bzw. geworden ist.

Tauschen Sie sich mit den Teilnehmenden aus:

- Was muss man aus Ihrer Geschichte wissen, um Sie so zu verstehen, wie Sie heute sind?

Vielleicht können sich ein oder zwei Mitarbeitende schon auf diese Frage vorbereiten und mit ihren Antworten Anregungen geben: „Ich bin ein Einzelkind/mit drei älteren Geschwistern groß geworden etc.“; „Meine Eltern/Lehrer/Freunde legten großen Wert auf ...“; Bestimmte Entscheidungen, Erlebnisse, Einschnitte, die mich zu dem gemacht haben, was ich heute bin, sind ...“

Alternativ können Sie danach fragen, ob es biblische Geschichten gibt, mit denen die Teilnehmenden schon besondere Erfahrungen gemacht haben – mit Kinderbibeln, literarischen oder anderen künstlerischen Umsetzungen etc.

Kurzer Impuls: Geschichte in Geschichten (5 min)

Bevor wir uns einen Überblick zu der Geschichte erarbeiten, die das Alte Testament erzählt, soll die Frage nach der Historizität der biblischen Schriften kurz aufgegriffen werden. Also die Frage, ob das, was da erzählt wird, genau so passiert ist. Dazu können Sie den folgenden Impuls verwenden:

Die Geschichtsbücher des Alten Testaments erzählen von der Geschichte des Gottesvolkes. Am Anfang erzählen sie sogar von der Geschichte der ganzen Welt: wie die Welt erschaffen wurde, wie die ersten Menschen im Paradies lebten und dann durch eigenes Verschulden daraus vertrieben wurden, wie eine Sintflut über die Erde ging und wie die Menschen einen Turm zum Himmel bauen wollten. Wenn wir uns heute mit diesen Geschichten befassen, taucht unweigerlich die Frage auf: Ist es denn genau so gewesen? Sind diese Geschichts-

bücher auch „Geschichtsschreibung“? Inwieweit ist die Bibel eine historische Quelle?

Eine eindeutige und pauschale Antwort darauf gibt es leider nicht. Es geht um sehr weit zurückliegende Zeiträume. An manchen Stellen passen außerbiblische Zeugnisse gut zu dem, was in der Bibel erzählt wird. Zum Beispiel sind für die Zeit, als die Israeliten der Bibel zufolge in Ägypten versklavt waren, tatsächlich „habiru“ (Hebräer?) als Fremdarbeiter in Ägypten belegt. An anderen Stellen widerspricht der archäologische Befund dem, was in der Bibel berichtet wird: Einige der Siedlungen, die die Israeliten nach der Erzählung im Josua-Buch einnehmen, z. B. die Stadt Jericho, hat es wohl zu der Zeit, als die Israeliten in diesem Gebiet ankamen, schon lange nicht mehr gegeben. Andere sind erst viel später entstanden.

Man kann aber nicht nur „nach außen“ fragen, ob andere Zeugnisse die biblischen Berichte bestätigen. „Nach innen“ kann man auch die biblischen Berichte befragen, ob sie überhaupt als historische Zeugnisse verstanden werden wollen.

Eine einheitliche Antwort gibt es auch darauf nicht. An manchen Stellen ist deutlich zu sehen, dass Schriften mit einem historischen Anspruch verfasst worden sind. Das gilt besonders für die Könige- und Chronik-Bücher, bis dahin, dass darin andere Werke zitiert werden. An anderen Stellen stehen zwei deutlich unterschiedliche Erzählungen über dieselben Ereignisse problemlos nebeneinander. Die prominentesten Beispiele hierfür sind sicher die beiden Schöpfungsberichte in Genesis 1-2 und die Schilderung von Moses Begegnung mit Gott in Exodus 33-34.

Wichtig ist: Der Wert dieser Erzählungen steht und fällt nicht damit, „ob es genau so und nicht anders gewesen ist“. Man wird den Geschichtsbüchern nicht gerecht, wenn man sie auf diese Frage reduziert. Und so weit, wie die darin berichteten Ereignisse bereits zurückliegen, wird man sie auch nicht mehr eindeutig beantworten können. In diesem Wissen können wir die historischen Fragen auch ein Stück beiseitelassen. Wir können uns auf das konzentrieren, was den „Mehr-Wert“ dieser Erzählungen ausmacht: Dass sie auf vielfältige Weise

ins Bild setzen, dass diese Welt Gottes Welt ist. Gott wirkt in dieser Welt und will, dass sein Wille in ihr zum Zug kommt. Geben Sie den Teilnehmenden Gelegenheit zu kurzen Rückfragen und Anmerkungen.

Workshop: Geschichtlicher Überblick zum Alten Testament (20 min)

Die Geschichte des Gottesvolkes ist wechselvoll gewesen. Darum ist ein gewisses geschichtliches Hintergrundwissen hilfreich, um alttestamentliche Texte einordnen zu können und zu verstehen. Dazu dienen die Informationen, die im Folgenden mit den Teilnehmenden gemeinsam visualisiert werden.

Bitten Sie die Teilnehmenden, in der Mitte – ob am Tisch oder auf dem Boden – eine möglichst große Fläche freizuräumen. Quer durch diese Mitte legen Sie ein Seil. Die beiden Enden des Seils sollen aus dem Kreis herausragen: Wir befassen uns mit einem *Abschnitt* der Geschichte, zu dem es auch ein Davor und ein Danach gibt.

Reichen Sie demjenigen Teilnehmenden, der am weitesten von Ihnen entfernt sitzt, Isolierband und Folienstift. Bitten Sie ihn (oder sie), etwa 20 cm vor dem eigenen Sitzplatz das Seil mit Isolierband zu markieren und mit dem Folienstift eine gut sichtbare „0“ auf das Isolierband zu schreiben. Wenn Sie möchten, können Sie auch einen Strohstern oder einen anderen Gegenstand danebenlegen, der verdeutlicht, dass es sich dabei um Christi Geburt als Zeitenwende handelt. Nehmen Sie nun selbst das Isolierband und den Stift und markieren Sie einen etwas weiter von Ihnen entfernt liegenden Punkt auf dem Seil mit „1000 vor“. Erklären Sie den Teilnehmenden, dass dieses Seil nun ihr „Zeitstrahl“ ist, und bitten Sie sie, zwischen den beiden bereits markierten Punkten (und, wenn Sie möchten, auch noch etwas vor der „1000 vor“-Marke) die Hunderterschritte zu markieren – wenn möglich, mit einem andersfarbigen Isolierband. Anhand des so entstandenen „Zeitstrahls“ können Sie nun den geschichtlichen Überblick darstellen. Dazu erhalten die Teilnehmenden das Arbeitsblatt „Zeittafel zum Alten Testament“ (www.emmaus-kurs.de); darauf können sie das Erzählte aktiv nach-

vollziehen. Nehmen Sie die Kärtchen zum Zeitstrahl (www.emmaus-kurs.de) zur Hand und beginnen Sie zu erzählen. Anfangs können Sie die Kärtchen selbst an die entsprechenden Stellen legen. Die Kärtchen bis zur „Sklaverei in Ägypten“ können auch in größerer Entfernung zum Seil bzw. auf dieses zuführend gelegt werden, um zu verdeutlichen, dass sie im Sinn historischer Datierbarkeit schwer zu fassen sind. Mit fortschreitender „Zeit“ wird es sinnvoll sein, günstiger sitzende Teilnehmende um Unterstützung zu bitten.

Es ist schwer zu sagen, wo genau die Anfänge der Geschichte des Alten Testaments liegen. Wir beginnen heute mit einem Anfang, den Gott mit einem bestimmten Menschen macht: Er beruft Abraham und schickt ihn in ein anderes Land. Abraham lässt sich auf das ein, was Gott ihm verheißen. Gemeinsam mit seiner Frau Sara macht er sich auf den Weg mit Gott – auf einen Weg mit vielen Höhen und Tiefen. [Kärtchen „Abraham und Sara“ legen]. Spät, sehr spät, bekommen Abraham und Sara ihren Sohn Isaak [Kärtchen „Isaak und Rebekka“]. Ihm und seiner Frau Rebekka werden später die Zwillinge Jakob und Esau geboren. Als Jakob erwachsen ist, wird er der Vater von zwölf Söhnen [Kärtchen „Jakob und seine zwölf Söhne“]. Nun ändert sich die Perspektive. Bisher standen Einzelpersonen im Mittelpunkt – man nennt diese Zeit darum die Zeit der „Erzväter“, unserer ersten Vorfahren im Glauben. Aus den zwölf Söhnen Jakobs aber wird ein Volk mit zwölf Stämmen: das Volk Israel [Kärtchen „Die zwölf Stämme Israels“]. Zwar wird auch in den folgenden Geschichten meist von herausragenden Einzelpersonen erzählt, aber der Blickwinkel ist nun ein anderer: Es geht um die Geschichte eines ganzen Volkes, des Zwölfstämmevolkes Israel.

Viel später ist dieses Volk in Gefangenschaft geraten. Die Israeliten sind Sklaven in Ägypten [Kärtchen „Sklaverei in Ägypten“, ca. 15.-13. Jh.v.Chr.], werden ausgebeutet bei der Errichtung riesiger Bauwerke. Es ist eine Zeit großer Bedrückung. Aber Gott beruft einen Retter: Mose [Kärtchen „Mose“, 13. Jh.v.Chr.]. Mose führt das Sklavenvolk in die Freiheit – mit Gottes vielfältiger Hilfe. Das ist der eigentliche Beginn

der Geschichte Gottes mit seinem Volk. Auf dem Weg ins verheißene Land schließt Gott nämlich einen Bund mit diesem Volk: Gott ist der Gott Israels und Israel ist Gottes Volk. Die „Vertragsurkunde“ zu diesem Bund ist das, was wir heute als „Zehn Gebote“ kennen.

Vierzig Jahre ziehen die Israeliten durch die Wüste, ehe sie das verheißene Land erreichen [Kärtchen „Landnahme“, Ende 13. Jh.v.Chr.]. In der ersten Zeit leben sie ohne König in diesem Land: Gott ist ihr König. Wenn sie im Kriegsfall einen Anführer brauchen, dann schickt Gott einen „Richter“ [Kärtchen „Zeit der Richter“, ca. 12. Jh.v.Chr.]. Aber irgendwann will Israel doch einen menschlichen König haben. Und so bricht eine neue Zeit an: die Zeit der Könige [Kärtchen „Zeit der Könige, an der Markierung „1000 vor“].

Halten Sie an dieser Stelle kurz inne, um den Teilnehmenden Gelegenheit zu Rückfragen und eventuellen Ergänzungen zu geben.

Drei Könige, so wird es in der Bibel erzählt, herrschen über ein großes Reich: erst Saul, dann der berühmte König David, später sein Sohn Salomo. Er erbaut den ersten Tempel in Jerusalem, den sogenannten „Salomonischen Tempel“. Dann zerbricht die Einheit des Reiches; das Nordreich Israel und das Südrreich Juda haben von nun an eine je eigene Geschichte mit je eigenen Königen.

Das Nordreich ist besser entwickelt und damit auch für andere Völker interessanter. Im Jahr 722 v.Chr. marschieren assyrische Streitkräfte ein und erobern Israel [Kärtchen „Eroberung des Nordreichs“]. Israel wird ein Vasallenstaat der Assyrer, die Bevölkerung zum Teil zwangsumgesiedelt. In der Folgezeit wird das Südrreich stärker, der Tempel in Jerusalem als religiöses Zentrum immer wichtiger. Bis dann 586 v.Chr. auch das Südrreich Juda erobert wird – von den Babylonieren unter ihrem König Nebukadnezar II. [Kärtchen „Eroberung des Südrreichs“]. Die Eroberer verschleppen einen Teil der Bevölkerung, vor allem die Reicher und Gebildeten, nach Babylon. Nun beginnt eine wichtige und prägende Zeit für das Gottes-

volk: das babylonische Exil [Kärtchen „Babylonisches Exil“]. Die Heimat ist weit fort, der Tempel ist verloren, und in Babylon werden viele andere Gottheiten angebetet. Aber die Exilierten halten an ihrem Gott fest und beginnen in der Fremde, neu über ihn und über sich selbst nachzudenken. Große Teile unseres Alten Testaments sind wahrscheinlich in dieser Zeit entstanden oder aufgeschrieben worden – weil es gerade in dieser unsicheren Zeit wichtig war, die Traditionen zu bewahren und sich an ihnen neu auszurichten.

Machen Sie noch eine kurze Pause, für Rückfragen oder einfach, um den eigenen Gedanken nachzuhängen. Die Erfahrung, dass gerade Krisenzeiten die eigene Geschichte prägen und besonders formen, werden viele der Teilnehmenden schon auf die eine oder andere Weise gemacht haben.

Knapp fünfzig Jahre später wird Babylonien von den Persern eingenommen. Die Perser haben eine andere Art, mit ihren Untertanen umzugehen. Dazu gehört, den Glauben unterworfener Völker zu respektieren und sogar zu fördern. Der Perserkönig Kyros ordnet an, dass der Jerusalemer Tempel wieder neu gebaut werden soll. Er gibt die Tempelgeräte, die die Babylonier geraubt hatten, zurück [Kärtchen „Edikt des Perserkönigs Kyros“, Mitte 6. Jh. v. Chr.]. Das Gottesvolk kann nun in die Heimat zurückkehren, was zumindest ein Teil von ihnen tut [Kärtchen „Heimkehr“, Ende 6. Jh. v. Chr.]. Es ist ein schwieriger Neuanfang in der alten Heimat. Die Daheimgebliebenen und die Rückkehrer sind sich in vielem uneins. Der Tempel wird wiederaufgebaut, aber längst nicht so prächtig wie vor seiner Zerstörung. In dem langen und mühsamen Prozess, die Verhältnisse wieder zu ordnen, spielen zwei Männer eine entscheidende Rolle: Esra und Nehemia. Zu ihrer Zeit erhält die Tora ihre bleibende Gestalt: Für das Gelingen dieses neuen Anfangs ist es entscheidend, sich auf Gottes verbindliches Wort und Gesetz berufen zu können. Ab 333 v. Chr. beginnt wieder eine neue Zeit. Die Eroberungsfeldzüge von Alexander dem Großen erreichen auch Palästina, und so bricht das Zeitalter des Hellenismus an [Kärtchen

„Hellenismus“, ab 4. Jh.v.Chr.]: Die griechische Kultur hält Einzug, mitsamt ihren Tempeln und ihrem Götterhimmel, ihrer Philosophie und Erkenntnislehre, ihren Institutionen zur Bildung und Ertüchtigung. Auch die biblischen – in diesem Fall natürlich alttestamentlichen! – Schriften werden übersetzt: Es entsteht eine griechische Fassung der Bibel, die sogenannte Septuaginta.

Über den steigenden Einfluss der griechisch-hellenistischen Kultur sind aber nicht alle glücklich. Eine kämpferische jüdische Frömmigkeitsbewegung, die Makkabäer, wagt den Aufstand und setzt sich durch [Kärtchen „Aufstand der Makkabäer“, 164-161 v.Chr.]. Nun gibt es wieder jüdische Herrscher im Land, die Dynastie der Hasmonäer. Etwa hundert Jahre später ist aber eine neue Macht auf dem Vormarsch – die Römer [Kärtchen „Römerzeit“, ab 63 v.Chr.]. Nun steht das Heilige Land wieder unter fremder Herrschaft. Darum kann zum Beispiel ein römischer Kaiser einige Jahrzehnte später eine Volkszählung in dieser Provinz anordnen, wie wir es alle Jahre wieder in der Weihnachtsgeschichte erzählt bekommen. Ein römischer Statthalter in Jerusalem ist der verlängerte Arm Roms vor Ort. Einige Angelegenheiten, darunter die religiösen, dürfen die Juden aber weitgehend selbstständig regeln. Seit etwa 30 v.Chr. gibt es auch wieder einen jüdischen (Klientel-)König im Land: Herodes den Großen [Kärtchen „Herodes der Große“], der durch geschicktes Taktieren großen Einfluss gewinnen kann und unter anderem den Jerusalemer Tempel zu neuer Pracht um- und ausbauen lässt.

Doch dieser Herodianische Tempel, die größte und prächtigste zusammenhängende Tempelanlage seiner Zeit, steht keine hundert Jahre. 66 n.Chr. erhebt sich gegen die römischen Besatzer ein jüdischer Aufstand; der Jüdische Krieg beginnt. Im Jahr 70 n.Chr. werden die Juden vernichtend geschlagen. Jerusalem fällt, der Tempel wird zerstört [Kärtchen „Fall Jerusalems“].

Damit endet der geschichtliche Überblick. Wenn Sie möchten, können Sie diesen Durchgang noch vertiefen, indem Sie die (kleinen) Kärtchen aus der letzten Einheit ergänzend neben den

Zeitstrahl legen und damit verdeutlichen, welche Ereignisse in welcher biblischen Schrift erzählt werden: die Erzväter in der Genesis, Mose und der Auszug aus Ägypten im Buch Exodus usw. Vom Aufstand der Makkabäer wird in den gleichnamigen apokyryphen Schriften berichtet.

Hilfreich kann auch ein Blick auf eine geeignete Landkarte sein. Viele Bibelausgaben haben im Umschlag eine solche Landkarte abgedruckt. Darauf können Sie gemeinsam mit den Teilnehmenden die Wege der Erzväter nachvollziehen, den Auszug aus Ägypten, die Verschleppung nach Babylon usw.

Bibeltext: Gott stellt sich vor (10 min)

Führen Sie den Bibeltext ein:

So wie beim letzten Mal können Sie sich jetzt einfach eine Runde zurücklehnen und zuhören. Ich lese einen Abschnitt aus dem 2. Buch Mose vor, aus dem Buch Exodus. Weil es heute um die Geschichtsbücher geht, ist das, was ich Ihnen vorlese, natürlich eine Geschichte. Darin kommt aber auch etwas vor, das uns ganz allgemein einen Hinweis darauf gibt, warum im Alten Testament und darüber hinaus so viele Geschichten von Gott und den Menschen erzählt werden.

Die Vorgeschichte: Mose, die Hauptperson, hat schon einiges hinter sich. Eine wunderbare Rettung als Säugling, als eigentlich alle Söhne der israelitischen Sklaven getötet werden sollten; eine gehobene Erziehung bei der Tochter des Pharaos, die ihn an Kindes statt aufgenommen hat; und schließlich jenen verhängnisvollen Moment, in dem ihn der Zorn über die ägyptischen Sklaventreiber so übermannt hat, dass er einen von ihnen erschlagen hat. Danach muss er fliehen. Nun lebt er als Fremder im Land Midian, hat die Tochter eines dortigen Priesters geheiratet und hütet dessen Schafe.

Lesen Sie nun Exodus 3,1-15 langsam und mit guter Betonung vor.

Fragen Sie die Teilnehmenden:

- Was haben sie behalten?
- Was hat besonderen Eindruck auf sie gemacht?
- Woran sind sie hängen geblieben?

Teilen Sie nun die Textblätter aus. Die Teilnehmenden können den Text entweder im Stillen lesen, oder er wird reihum versweise gelesen. Wenn es Rückfragen gibt, gehen Sie kurz darauf ein.

Mose erlebt in dieser Geschichte eine große, vielleicht auch furchteinflößende Überraschung: Er begegnet Gott! Was geht einem wohl durch den Kopf, wenn man auf einmal von Gott gerufen wird? Wenn man sich diese Begegnung so ansieht, scheinen für Mose erst mal zwei Fragen wichtig gewesen zu sein. Einmal: Wer bin ich, dass ich so eine Aufgabe übernehmen soll? Vor allem aber: Wer bist du eigentlich? Wer spricht da aus dem brennenden Dornbusch?

Ermutigen Sie die Teilnehmenden dazu, auf ihren Textblättern alle Stellen zu markieren, die mit diesen beiden Fragen zu tun haben: Wer bin ich? Und wer ist der, der da aus dem Dornbusch spricht?

Austausch: Gott kennenlernen in Geschichten (10 min)

In dieser Geschichte stellt Gott sich vor. Er tut das auf zwei verschiedene Weisen:

- Als „Gott Abrahams, Isaak und Jakobs“ verweist er Mose auf die Geschichten, die dieser wohl aus den Traditionen seines Volkes kennt. Gott sagt damit: Ich bin der Gott, den du aus den Geschichten deiner Väter kennst.
- „Ich werde sein, der ich sein werde“ ist eine sehr dichte hebräische Formulierung. Die hebräische Sprache gibt Zeitstufen anders wieder als die deutsche Sprache. Darum wird oft übersetzt: „Ich bin, der ich bin“. Ein Zug in Richtung Zukunft ist aber in dieser hebräischen Formulierung

schon enthalten. Eine Kommilitonin von mir hat einmal etwas frei, aber wunderbar „zukunftsweisend“ so übersetzt: „Du wirst schon sehen, wer ich sein werde!“)

Gott stellt sich also in Geschichten vor: in denen, die wir aus der Überlieferung schon kennen, und auch in denen, die wir noch mit ihm erleben werden – so, wie Mose in den nachfolgenden Kapiteln noch jede Menge mit diesem Gott erlebt hat.

Tauschen Sie sich mit den Teilnehmenden darüber aus, wie sie diesen Gott wahrnehmen:

- Was ist das für ein Gott, der sich in Geschichten – oder in „der Geschichte“ – zu erkennen gibt?
- Macht es das leichter, sich diesen Gott vorzustellen und ihm nahe zu kommen? Schafft es eher Distanz?
- Was hat Ihnen geholfen, Gott kennenzulernen – Geschichten, die sie über andere gehört haben, oder selbst mit Gott erlebte Geschichten?

Übung: Psalm weiterdichten (10 min)

Zu Beginn dieser Einheit haben Sie Ausschnitte eines sogenannten „Geschichts-Psalms“ miteinander gebetet: In kurzen Sätzen werden darin Geschichten von Gott aufgerufen und mit einem wiederkehrenden Refrain gerahmt.

Bitten Sie die Teilnehmenden, das Blatt mit dem Psalm wieder hervorzuholen. Bestimmt können Sie erkennen, welche beiden Geschichten hier hauptsächlich eingespielt werden: die Schöpfungsgeschichte und die Rettung Israels aus Ägypten.

Legen Sie die Geschichte, die wir gerade über Mose am brennenden Dornbusch gelesen haben, daneben. Versuchen Sie, gemeinsam mit den Teilnehmenden den Geschichtspсалm 136 mit dieser Geschichte fortzuführen und weiterzudichten. Etwa: „Der Mose gerufen hat aus dem Dornbusch / denn seine Güte währet ewiglich / der sich vorgestellt hat als Gott der Väter / denn seine Güte währet ewiglich ...“ Die Formulierungen müssen nicht besonders nahe am Text sein, sie können gern auch persönlicher geprägt sein.

Schreiben Sie dabei mit, und laden Sie die Teilnehmenden dazu ein, den so entstehenden neuen „Psalm“ neben Psalm 136 zu schreiben. Er wird in seiner neuen Form auch in den liturgischen Abschluss Eingang finden.

Schritte auf dem Weg (5 min)

Wer das möchte, kann auch bis zur nächsten Einheit wieder mit einem Bibelleseplan unterwegs sein (www.emmaus-kurs.de). Teilen Sie die mitgebrachten Pläne denjenigen aus, die daran interessiert sind, und erinnern Sie daran, dass Fragen, Gedanken und Impulse aus der Bibellese notiert und zur nächsten Einheit mitgebracht werden können.

Auch eine andere, „alltagsoffener“ Art der Vertiefung können Sie den Teilnehmenden vorschlagen: Die Bibel und Elemente daraus haben in die Geschichte vieler Menschen, Orte, Gesellschaften hineingefunden; auch in die ganz alltäglichen kleinen Geschichten. Versuchen Sie, bis zur nächsten Einheit solche biblischen Elemente zu sammeln: Vornamen, die einen biblischen Hintergrund haben, und vielleicht auch originelle Ortsnamen, hinter denen biblische Bezüge stehen (können); Redewendungen und Liedtexte, Werbeslogans und -bilder, Buchtitel ... Auch diese Fundstücke können zur nächsten Einheit mitgebracht werden.

Liturgischer Abschluss (5 min)

Leiten Sie nun zum liturgischen Abschluss des Abends über. Eröffnen Sie den liturgischen Abschluss mit dem Lied oder Liedruf, der schon am Anfang gesungen wurde. Laden Sie dann ein zum Gebet:

*Lebendiger Gott,
auf vielfältige Weise begegnen wir dir:
in den Geschichten, die wir von dir hören,
und in den Geschichten, die wir selbst mit dir erleben;
in den Geschichten, die von alters her von dir erzählt werden,
und in der Geschichte der Hoffnung, die wir auf dich setzen.*

*Das Licht deiner Geschichte
lässt du auf unsere Geschichte fallen,
damit wir uns in diesem Licht selbst neu sehen lernen
und immer neu nach dir suchen.
Wir bitten dich:
Lass dich immer wieder finden
und begegne uns, so wie du Mose begegnet bist
im brennenden Dornbusch.*

Beten Sie nun mit den Teilnehmenden den gemeinsam gestalteten „Geschichtspсалm“ zu Ex 3,1-15 und beschließen Sie die Einheit mit einem Segenswort, zum Beispiel:

*So segne und behüte Dich Gott,
der Lebendige, der Allmächtige und Barmherzige –
der Vater, der Sohn und der Heilige Geist. Amen.*

**Internetdokumente zur zweiten Einheit auf
www.emmaus-kurs.de**

- Liturgisches Ankommen 2
- Zeittafel zum Alten Testament
- Zeitstrahl-Kärtchen Altes Testament
- Textblatt zu Exodus 3,1-15
- Bibelleseplan 2

Dritte Einheit Lebensweisheit, Glaubensweisheit

Worum geht es in dieser Einheit?

In dieser zweiten Einheit zum Alten Testament geht es wie in den lehrhaften und prophetischen Schriften um die Vermittlung von Glaubens- und Lebenswissen. Das ist ähnlich verzahnt wie wir es in der letzten Einheit über die Geschichtsbücher des AT kennengelernt haben: Wie ein Leben mit Gott aussehen kann, wird einerseits mit Geboten dargestellt, andererseits mit Geschichten erzählt. Geschichte und Gebot gehören schon in der Tora untrennbar zueinander. Beides gibt Weisung und Orientierung, um in Gottes Schöpfung nach Gottes Willen zu leben.

Die Teilnehmenden sollen in dieser Einheit einen Überblick über die alttestamentlichen Lehrbücher mit ihren jeweiligen „Lebensthemen“ gewinnen und auch die prophetische Literatur mit den ihr eigenen Formen der Zuspitzung und Aktualisierung kennenlernen.

Ein kurzer Überblick

Zeit	Inhalt	Was wird gebraucht?	Wer macht's?
5 min	Liturgisches Ankommen	Blätter mit Wochen- spruch, Psalm und Lied	
20 min	Rückblick und Ausblick		
10 min	Impuls: Lehrbücher und prophetische Bücher	Arbeitsblatt „Überblick AT“ aus der ersten Einheit	
10 min	Gruppenarbeit: Die Gegenwart damals und die Gegenwart heute	Papier, Stifte	
25 min	Bibellarbeit: Jesaja 58,1-11	Textblätter	
10 min	Austausch: Gerechtigkeit damals und Gerechtigkeit heute		

5 min	Schritte auf dem Weg	(Bibellesenpläne)	
5 min	Liturgischer Abschluss	Blätter vom Anfang	

Vorbereitung und Raumgestaltung

Ein Schlagwort, das in den Lehrbüchern ebenso wie in den prophetischen Schriften eine große Rolle spielt, ist „Gerechtigkeit“. Im Vorfeld könnten einige Schlagzeilen, Zeitungsseiten, Slogans, Buchtitel mit diesem Thema zusammengetragen werden (eine Bildersuche im Internet zu den Stichworten „Schlagzeilen“ und „Gerechtigkeit“ verspricht Erfolg) und an den Wänden angebracht werden. Alternativ können verschiedene Zeitungen und Ratgeberbücher darauf hinweisen, dass das heutige Thema damit zu tun hat, die Gegenwart zu bewerten und sich in ihr zurechtzufinden.

Liturgisches Ankommen (5 min)

Begrüßen Sie die Teilnehmenden freundlich. Beginnen Sie wieder mit der bereits bekannten liturgischen Form.

Die Teilnehmenden erhalten ein Blatt, auf dem neben Wochenspruch und Psalm auch ein Liedruf oder eine Liedstrophe steht. Einen Vorschlag dafür finden Sie unter www.emmaus-kurs.de.

Entzünden Sie eine Kerze und lesen Sie den Wochenspruch langsam und deutlich vor. Danach kann ein kurzes Lied folgen. Liedvorschläge für diese Einheit: „O Gott, du höchster Gnadenhort“ (EG 194); „Das Wort geht von dem Vater aus“ (EG 223); „Gott gab uns Atem“ (EG 432). Auch Nachdichtungen von Psalmen passen gut, z.B. „Nähme ich Flügel der Morgenröte“ (Feiert Jesus 1,135) oder „Wohl denen, die da wandeln“ (EG 295). Abschnitte aus dem Jesajabuch sind vertont in „Fürchte dich nicht“/„Fear not“ (Feiert Jesus 1,157) und „Das Wort geht von dem Vater aus“ (EG 223).)

Laden Sie nun die Teilnehmenden ein, das Psalmgebet im Wechsel zu beten. Vorgeschlagen ist diesmal Psalm 111; andere Psalmen mit „weisheitlichen“ Anklängen sind Psalm 1, Psalm 16, Psalm 37 oder Psalm 49. Wenn Sie möchten, schließen Sie daran ein freies Gebet für diese Einheit an. Am Ende kann der Liedruf noch einmal gesungen werden.

Rückblick und Ausblick (20 min)

Rufen Sie den Teilnehmenden *die letzte Einheit* in Erinnerung: Darin haben wir uns mit den Geschichtsbüchern des Alten Testaments befasst und haben gesehen, wie Gott sich den Menschen in Geschichte(n) vorstellt. Die alttestamentlichen Schriften, die heute im Mittelpunkt stehen, setzen einen anderen Schwerpunkt. Sie entfalten den – auch in den Geschichtsbüchern deutlich erkennbaren! – Gedanken, dass Gott der Welt eine Ordnung gegeben hat. In dieser Ordnung können wir nach Gottes Willen gut leben. Diese Ordnung gilt es zu ergründen und zu verstehen. Die Gegenwart ist immer wieder an dieser Ordnung bzw. am Willen Gottes auszurichten. Schon zu alttestamentlichen Zeiten hatten die Menschen die Neigung, diese Ordnung immer wieder zu verletzen und zu ignorieren. Darum hat Gott Propheten und Lehrer gesandt, um die Menschen wieder auf den richtigen Weg zurückzurufen.

Mit dem *Bibelleseplan* waren einige Teilnehmende vielleicht schon in den Spuren dieser Rufer unterwegs. Vielleicht möchte jemand – schlaglichtartig – eine Frage, einen Impuls oder einen Gedanken aus der Bibellese in die Gesamtgruppe bringen?

Fragen Sie, ob jemand die Anregung aus der letzten Einheit aufgegriffen hat, sich auf die Suche nach biblischen Elementen im Alltag zu machen. Wer „Fundstücke“ mitgebracht hat, ob Namen, Redewendungen oder anderes, kann sie nun gerne präsentieren. In ihnen kommt zum Ausdruck, dass unsere Gegenwart – so säkular sie sein mag – immer noch ein Echo biblischer Inhalte in sich trägt.

Mit dem *Thema heute* gehen Sie einen umgekehrten Weg und blicken ausgehend von den biblischen Weisungen Gottes auf die damals jeweils aktuelle Gegenwart (Prophetie) oder eine eher zeitlos gedachte Gegenwart (Lehrbücher).

Auf dem Überblicksblatt zum Alten Testament, das die Teilnehmenden bei der ersten Einheit bekommen haben, können Sie zeigen, welche Schriften Sie dabei hauptsächlich in den Blick nehmen werden.

Tauschen Sie sich mit den Teilnehmenden aus:
Gibt es eine Lebensweisheit, die Sie für sich entdeckt haben,
oder einen besonderen Spruch, den Sie weiterzugeben haben?
Woher haben Sie dieses Lebenswissen?
Alternativ: Wenn ich eine Gebrauchsanweisung für das Leben
schreiben müsste, was wären meine wichtigsten drei Punkte?

Impuls: Lehrbücher und prophetische Bücher (10 min)

Bitten Sie die Teilnehmenden, das Arbeitsblatt „Überblick Altes Testament“ aus der ersten Einheit wieder zur Hand zu nehmen.
Halten Sie sicherheitshalber einige zusätzliche Exemplare bereit (www.emmaus-kurs.de).

Wir bewegen uns heute im Bereich der „Lehrbücher und Psalmen“ und der prophetischen Bücher. Das gemeinsame Anliegen dieser biblischen Schriften ist es, Gottes Willen in die gelebte Gegenwart zu bringen. Dabei ist diese „Gegenwart“ manchmal ganz aktuell zugespitzt gedacht. Die Schriften sprechen dann in eine ganz bestimmte Situation hinein – vor allem in den prophetischen Büchern. Dort geht es meistens um einen bestimmten Konflikt oder ein Szenario der Bedrohung. In dieses Szenario hinein erhebt ein Prophet seine Stimme, um die Ungerechtigkeit der gegenwärtigen Verhältnisse aufzuzeigen, vor den künftigen Folgen dieser Ungerechtigkeit zu warnen und die Menschen zu einer Neuorientierung zu bewegen.

Die Lehrbücher nehmen eher eine zeitlose, allgemeingültige Gegenwart in den Blick. Es geht um Situationen, wie sie uns immer wieder begegnen. Diese Schriften wollen dazu anleiten, nach Gottes Willen in der Welt zu leben, zu handeln, Gott zu verehren, Leid zu bewältigen, Beziehungen zu gestalten. Fünf solche Schriften, die großteils auch selbst Sammlungen sind, gibt es:

Im Buch *Hiob* geht es darum, wie eine Situation des Leidens bewältigt werden kann. Ist Leid eine Strafe für falsches Verhalten? So deuten es die Freunde Hiobs immer wieder mehr oder minder subtil an. Oder kann man auch völlig unverschuldet

in Leid geraten, wie Hiob es für sich in Anspruch nimmt? Sein Beispiel zeigt, wie man sich in schwarzen, schweren Tagen an Gott reiben kann – und wie Gott das nicht nur stumm aushält, sondern Hiob schließlich Antwort gibt.

Mit den *Psalmen* sind wir schon an verschiedenen Stellen dieses Kurses in Berührung gekommen. In diesem Buch, im Ganzen „Psalter“ genannt, sind Lieder und Gebete versammelt, die über Jahrhunderte hinweg entstanden sind. Sie greifen ganz unterschiedliche Themen und Stimmungen auf. Ihre große Kraft liegt nicht zuletzt darin, wie sie diesen Themen und Stimmungen eine Sprache geben. Sie sind damit auch eine „Sprachlernquelle“ für unser eigenes Gebet.

Auch die *Sprüche Salomos* sind eine Sammlung. Darin finden sich Sprichwörter, Lebensweisheiten, Rätsel und Bilder, die zu einem Leben gemäß der Schöpfungsordnung anleiten. Sie erklären, wie man als „Gerechter“ leben soll. Und sie warnen vor den „Gottlosen“, die sich nicht an den Willen und die Ordnung Gottes halten.

Im Buch *Prediger Salomo* wird vor dem Hintergrund, dass alles vergänglich ist und nichts Bestand hat, über den Sinn des Lebens nachgedacht. Der Prediger kommt zu dem Schluss, dass es in diesem Bewusstsein das Beste ist, sich dankbar am Leben und an der Schöpfung Gottes zu erfreuen.

Das *Hohelied Salomos* schließlich ist eine weitere Sammlung: Hier sind Liebeslieder und -gedichte zusammengestellt, die teilweise deutlich erotische Anklänge enthalten.

Halten Sie hier kurz inne und geben Sie den Teilnehmenden Gelegenheit, Rückfragen, Ergänzungen oder Einwände zu äußern.

Sie können den Impuls auch etwas länger unterbrechen und zu einem Bibelkonzert einladen. Dazu legen Sie ausgewählte Texte aus den Lehrbüchern aus oder Kinderbibeln zu diesem Bibelteil. Die Teilnehmenden können umhergehen und sich selbst einen tieferen Eindruck von den Büchern verschaffen.

Die Lehrbücher sind wahrscheinlich größtenteils über lange Zeiträume hinweg „gewachsen“. Sie lassen sich kaum (oder

nur an wenigen Punkten) einer bestimmten historischen Situation zuordnen.

Anders ist es bei den prophetischen Büchern. Aus ihnen lässt sich mehr oder weniger deutlich erschließen, welcher zeitlichen Epoche sie angehören. Einige thematisieren die gesellschaftlichen Verhältnisse vor dem Exil, andere die heraufziehende Gefahr von Eroberung und Verschleppung, wieder andere den Wiederaufbau nach der Rückkehr aus Babylon. Mindestens zwei von ihnen, das Jesaja- und das Sacharja-Buch, sind auch über längere Zeiträume hinweg „gewachsen“: Bei beiden Büchern sind je drei Teile erkennbar, die verschiedene zeitliche Umstände widerspiegeln. Dieses Phänomen nennt man „Fortschreibung“, man spricht von Proto-(1.), Deutero- (2.) und Trito- (3.) Jesaja bzw. Sacharja. Vorstellen kann man sich das so: Der Prophet Jesaja hat intensiv vor dem kommenden Unheil (in diesem Fall des Exils) gewarnt. Man hat seine Worte sorgfältig aufbewahrt (Jes 1-35) und ihnen einige Erzählungen über diesen Mann Gottes angefügt (Jes 36-39). Als seine Prophezeiungen eingetreten sind, tritt ein neuer Prophet in seine Fußstapfen. Er greift seine Worte auf und sagt in seinem Namen Trost an (Jes 40-55): Die zuvor angekündigte Strafe ist ja erlitten worden. Und wieder etwas später zeichnet ein Dritter diese Linien weiter zu einem Bild seiner eigenen Gesellschaft, in der an Gerechtigkeit nach wie vor erinnert werden muss (Jes 56-66).

Die Situationen, in denen die prophetischen Schriften entstanden sind, sind ganz unterschiedlich und müssen hier nicht im Einzelnen dargestellt werden. Wichtig ist, das Grundmuster prophetischer Botschaften zu verstehen: Die Gegenwart mit ihren Gefahren und Problemen wird anhand des Gotteswillens analysiert (wichtiges Stichwort: „Gerechtigkeit“). Von dieser Zeitdiagnose aus wird dann in die Zukunft weitergedacht – und vor den Folgen gottlosen Handelns gewarnt.

Auch hier sollte Raum für Fragen und Beiträge der Teilnehmenden sein.

Gruppenarbeit: Die Gegenwart damals und die Gegenwart heute (10 min)

Ein zentrales Anliegen der prophetischen und lehrhaften Texte ist es, dass die Gegenwart vom Willen und der Ordnung Gottes her gestaltet wird. Wenn wir es mit so „gegenwartsorientierten“ Texten zu tun haben, merken wir aber auch: Die Gegenwart damals sah in manchen Punkten anders aus als die Gegenwart heute. Das heißt nicht, dass diese Texte außerhalb ihrer jeweiligen Zeit keine Bedeutung mehr haben. Im Gegenteil: Gerade die prophetischen Schriften zeigen, wie der Wille Gottes immer wieder neu in die jeweilige Zeit hineinbuchstabiert werden muss.

Bitten Sie die Teilnehmenden, sich in Zweier- oder Dreiergruppen zusammenzufinden. Jede dieser Gruppen soll

- Unterschiede auflisten zwischen den Lebensbedingungen der alttestamentlichen (biblischen) Zeit und den Lebensbedingungen heute – z.B. Formen des Zusammenlebens, technischer Fortschritt, medizinischer Standard, mediale Vernetzung ... und
- Dinge auflisten, die trotz all dieser Unterschiede im Wesentlichen gleich geblieben sind – z.B. menschliche Grunderfahrungen, Grundbedürfnisse, Konflikte ...

Anschließend stellen die Teilnehmenden einander ihre Ergebnisse vor.

Fassen Sie zusammen:

Wir leben heute in einem Umfeld, in dem manches anders ist als im Mittelmeerraum des ersten vorchristlichen Jahrtausends. Aber nicht nur Unterschiede, auch Gemeinsamkeiten haben wir entdeckt. Beides sollte uns bewusst sein, wenn wir „gegenwartsbezogene“ Texte aus der Bibel lesen. Was das konkret heißen kann, werden wir gleich an einem Abschnitt aus dem Buch des Propheten Jesaja sehen.

Bibelarbeit zu Jesaja 58,1-11 (25 min)

Führen Sie den Bibeltext ein:

Jetzt können Sie sich wieder eine Runde zurücklehnen und zuhören. Der Text, den ich Ihnen gleich vorlesen werde, stammt aus dem dritten Teil des Jesajabuchs. Aus einer Zeit also, wo die angekündigten Katastrophen eingetroffen und durchgestanden sind. Das Exil liegt in der Vergangenheit. Aber es bleibt auch in der Gegenwart eine Herausforderung, gerecht zusammenzuleben.

Lesen Sie nun Jesaja 58,1-11 langsam und mit guter Betonung vor.

Fragen Sie die Teilnehmenden:

- Was haben sie behalten?
- Was hat besonderen Eindruck auf sie gemacht?
- Woran sind sie hängen geblieben?

Teilen Sie nun die Textblätter aus. Die Teilnehmenden können den Text entweder im Stillen lesen, oder er wird reihum versweise gelesen. Wenn es Rückfragen gibt, gehen Sie kurz darauf ein. Vielleicht machen die Teilnehmenden die Beobachtung, dass in diesem Text immer wieder zweimal (fast) dasselbe hintereinander gesagt wird. Auch an Psalmtexten ist das häufig zu beobachten. Dieser „Parallelismus“ ist ein besonderes Merkmal poetischer hebräischer Texte.

Bitten Sie die Teilnehmenden, den Text nun erneut durchzulesen und all das mit einem Ausrufezeichen zu markieren, was sie auch in unserer Gegenwart so oder so ähnlich wiederfinden: dass Menschen schlecht übereinander reden, einander das Leben schwermachen usw.

Womöglich finden sie aber auch Dinge darin, die in unserer Gegenwart oder unserem Umfeld so nicht vorkommen (zum Beispiel, dass Menschen fasten, um Gott dazu zu bewegen, ihnen zu helfen) oder stoßen auf Themen, bei denen sich die

Gegebenheiten seit biblischer Zeit deutlich verändert haben (etwa, weil es für bedürftige Menschen heute gemeinschaftliche Formen der Unterstützung gibt, die uns als Einzelne ein Stück aus der Pflicht nehmen – oder das zumindest suggerieren). Wo die Teilnehmenden solche Unterschiede wahrnehmen, sollen sie diese im Text mit einem Fragezeichen kennzeichnen und eventuell auch ein Stichwort danebenschreiben.

Tauschen Sie sich nun über die Ausrufe- und Fragezeichen auf den Textblättern aus.

- Wo spricht der Text Themen und Verhaltensweisen an, die wir heute ganz ähnlich kennen?
- Wo begegnen uns Dinge, die heute keine Rolle mehr spielen?
- Gibt es in diesen Fällen ein anderes Thema oder Verhalten, das diese Rolle eingenommen hat?
- Gibt es z.B. heute anstelle des Fastens anderes, womit Menschen Gott zu einem bestimmten Eingreifen bewegen wollen?

Wenn Sie dazu Ideen haben, notieren Sie sie auf dem Textblatt.

Austausch: Gerechtigkeit damals und Gerechtigkeit heute (10 min)

Bitten Sie die Teilnehmenden, all das, was sie gerade an „Übersetzungsarbeit“ geleistet haben, in dieses Gespräch mitzunehmen.

Überlegen Sie gemeinsam:

- Was bedeuten die Mahnungen und Verheißen des Propheten für unsere Gesellschaft und unser Verständnis von Gerechtigkeit?
- Haben Sie den Eindruck, dass seine *Problemanzeigen* auch für heute, für uns, für Sie zutreffend sind?
- Was denken Sie über die *Handlungsoptionen*, die der Prophet aufzeigt? Lassen sie sich in die heutige Zeit transportieren? Warum (nicht)? Und wenn ja, wie?

- Was lösen die *Verheißen*ungen, die in diesen Worten aufgemalt werden, bei Ihnen aus? Haben Sie schon einmal etwas erlebt, das Ihnen eine Ahnung von der beschriebenen „Herrlichkeit des Gerechten“ vermittelt hat?

Schritte auf dem Weg (5 min)

Für diejenigen, die daran interessiert sind, kann nun wieder ein Bibelleseplan ausgeteilt werden (www.emmaus-kurs.de). Erinnern Sie daran, dass Fragen, Gedanken und Impulse aus der Bibellese notiert und zur nächsten Einheit mitgebracht werden können.

Diese nächste Einheit wird die neutestamentlichen Evangelien zum Thema haben. Die Bildhaftigkeit der Evangeliumstexte lädt dazu ein, sich auch „bildhaft“ mit ihnen zu beschäftigen. Regen Sie die Teilnehmenden dazu an, zu einem der Texte ein Bild zu malen, einen Comic zu zeichnen, eine Figur zu formen o.Ä. Die dabei entstandenen Kunstwerke können die nächste Einheit bestimmt bereichern!

Liturgischer Abschluss (5 min)

Leiten Sie nun zum bereits angekündigten liturgischen Abschluss des Abends über. Bitten Sie die Teilnehmenden, das Blatt mit Lied und Psalm wieder zur Hand zu nehmen, und eröffnen Sie den liturgischen Abschluss mit dem Lied, das schon am Anfang gesungen wurde.

Zum Abschluss wollen wir versuchen, nicht nur die Worte des Psalms *mitzubeten*, sondern an den Worten dieses alten Gebets entlang *selbst* zu beten. Ich lese uns kleine Teile des Psalms laut vor. In der Stille nach jedem Psalmwort seid ihr eingeladen, eigene Gedanken dazu vor Gott zu bringen – auch das im Stillen.

Halleluja! Ich danke dem Herrn von ganzem Herzen
im Rate der Frommen und in der Gemeinde. (Stille)

Groß sind die Werke des Herrn;
wer sie erforscht, der hat Freude daran. (Stille)

Was er tut, das ist herrlich und prächtig,
und seine Gerechtigkeit bleibt ewiglich. (Stille)

Er gibt Speise denen, die ihn fürchten;
er gedenkt auf ewig an seinen Bund. (Stille)

Die Werke seiner Hände sind Wahrheit und Recht;
alle seine Ordnungen sind beständig. (Stille)

Die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang.
Wahrhaft klug sind alle, die danach tun. (Stille)

*Lasst uns gemeinsam beten:
Herr, du schöpferischer Gott,
wir danken dir für die Welt, die du uns zum Leben gegeben hast.
Wir loben dich für die Weisheit deiner Werke.
Wir bitten dich:
Hilf uns, mutig und freudig einzustimmen in deinen Willen.
Gib uns Liebe und Geduld für die Menschen, die um uns sind,
Kraft und Weitsicht, um den Weg deiner Gerechtigkeit zu gehen,
Wachheit und Sehnsucht, auf diesem Weg immer wieder
nach dir zu suchen.
In alledem mögest du uns segnen:
Vater, Sohn und Heiliger Geist.
Amen.*

**Internetdokumente zur dritten Einheit auf
www.emmaus-kurs.de**

- Liturgisches Ankommen 3
- Textblatt zu Jesaja 58,1-11
- Bibelleseplan 3

Vierte Einheit

Eine neue Geschichte in der Geschichte

Worum geht es in dieser Einheit?

Wir gehen nun in die Schriftensammlung des Neuen Testaments über: In dieser Einheit wird es um die Evangelien gehen, in der nächsten um die neutestamentlichen Briefe.

In der Begegnung mit den Evangelien erfahren die Teilnehmenden von dem „Neuen“, das die Entstehung eines neuen Testaments angeregt hat. Gleichzeitig soll ihnen auch etwas davon vermittelt werden, wie sehr das Neue Testament im Alten verwurzelt ist. So ist es schon in der Darstellung Jesu, die eng an die Hoffnungs- und Verheißungsgeschichte des Alten Testaments anknüpft.

Einige Hintergrundinformationen zur Zeitgeschichte des Neuen Testaments sollen es den Teilnehmenden erleichtern, sich die Geschichte Jesu in den Evangelien (auch in selbstständiger Lektüre) zu erschließen.

Ein kurzer Überblick

Zeit	Inhalt	Was wird gebraucht?	Wer macht's?
5 min	Liturgisches Ankommen	Blätter mit Wochenspruch, Psalm und Lied	
20 min	Rückblick und Ausblick		
10 min	Impuls: Die neue Geschichte und das Neue Testament	Überblick Evangelien	
10 min	Bibelarbeit: Lukas 5,1-11	Textpuzzle, Arbeitsblätter	
15 min	Übung: Kopfkino!	Flipchart o. a. Methode zur gemeinsamen Ergebnissicherung	
10 min	Austausch: Sich von Jesus ansprechen lassen	Pappfische aus dem Netz	
10 min	Impuls: Vor 2000 Jahren im Heiligen Land		

5 min	Schritte auf dem Weg		
5 min	Liturgischer Abschluss		

Vorbereitung und Raumgestaltung

Über Jesus ist viel gedacht und geschrieben worden – längst nicht nur in den Evangelien. Wenn Sie möchten, schmücken Sie den Raum mit Bildern von Jesus: aus Kinder- und anderen Bibeln; Andachtsbilder verschiedener Zeiten und Stilrichtungen; Cartoons, Comics und Titelblätter; der „Abdruck“ auf dem Türrner Grabbtuch u. a. m.

Direkt zu dem für heute ausgewählten Text passt ein Netz, das in der Mitte des Tisches liegen kann. In dieses Netz können auch Fische aus (beschreibbarer) Pappe hineingelegt werden; halten Sie auf jeden Fall derartige Fische bereit. Vielleicht werden auch Knabbereien in Form von Fischen (die es in verschiedenen süßen und salzigen Variationen gibt) angeboten?

Für den „zweistimmigen Psalm“ am Schluss sollten die entsprechenden Textblätter in zwei Ecken des Raumes bereitliegen.

Liturgisches Ankommen (5 min)

Begrüßen Sie die Teilnehmenden freundlich. Teilen Sie die Blätter mit Wochenspruch, Lied und Psalm für den gemeinsamen Beginn aus. Auch im Neuen Testament gibt es Psalmen. Einer davon ist für die heutige Einheit vorgeschlagen, da er aus einem Evangelium stammt (www.emmaus-kurs.de). Bekannt ist dieser hymnische Text als „Magnificat“: Es ist der Lobpreis Marias, nachdem ihr die Geburt Jesu angekündigt worden ist.

Entzünden Sie eine Kerze und lesen Sie den Wochenspruch langsam und deutlich vor. Danach kann ein kurzes Lied folgen. Liedvorschläge für diese Einheit: „O Gott, du höchster Gnadenhort“ (EG 194); „Liebster Jesu, wir sind hier, dich und dein Wort anzuhören“ (EG 161); „Es wird nicht immer dunkel sein“ (Feiert Jesus 2,245); „Jesus, der zu den Fischern lief“ (EG 313); „Herr, bleibe bei uns“ (EG 483). Auch ein Jesuslied wie „Mein Jesus, mein Retter“ (Feiert Jesus 2,3) oder „Meine Hoffnung und meine Freude“ (EG 697) passt gut.

Laden Sie nun die Teilnehmenden ein, das Magnificat im Wechsel zu beten. Wenn Sie lieber bei alttestamentlichen Psalmen

bleiben wollen, könnten Sie einen jener Psalmen wählen, die häufig mit Jesus in Verbindung gebracht werden: Psalm 22, aus dem Jesus am Kreuz gebetet hat (Mk 15,34 par. – hier empfiehlt sich eine Auswahl, da der Psalm recht lang ist); Psalm 23, an den Jesus mit seiner Selbstvorstellung als „guter Hirte“ in Johannes 10 angeknüpft hat; oder der gern als „Adventspsalms“ gebetete Psalm 24 (besonders 24,7-10).

Wenn Sie möchten, schließen Sie daran ein freies Gebet für diese Einheit an und beenden Sie das liturgische Ankommen mit einer Wiederholung oder Variation (andere Strophe?) des Liedes.

Rückblick und Ausblick (20 min)

Erinnern Sie die Teilnehmenden daran, wie wir Gott in alttestamentlichen Texten kennengelernt haben: als einen Gott, der mit uns Menschen eine Geschichte hat und sich in Geschichte(n) offenbart; und als einen Gott, der seiner Welt eine Ordnung gegeben hat und will, dass sein Wille in dieser Welt zum Zug kommt. Beides wird uns auch in der „neuen“ Geschichte begegnen, die Gott in Jesus Christus mit uns begonnen hat. Auch das sind Geschichten, in denen wir Gott durch und in Jesus kennenlernen können, und es sind Weisungen, in denen Jesus den Willen Gottes bekannt gemacht hat.

Wer sich seit dem letzten Treffen mit den Texten aus dem Bibelleseplan befasst hat, hat damit womöglich schon einige Erfahrungen gesammelt. Gibt es Fragen, Eindrücke, Anregungen, die daraus in die Gruppe gebracht werden sollten?

Vielleicht hat sich auch tatsächlich jemand „bildhaft“ mit einem neutestamentlichen Text beschäftigt. Wer ein Bild, eine Bildergeschichte oder ein anderes Kunstwerk mitgebracht hat, ist herzlich eingeladen, es den anderen Teilnehmenden vorzustellen. Wenn möglich, kann es auch während dieser Einheit irgendwo gut sichtbar stehen bleiben oder aufgehängt werden.

Stellen Sie den Teilnehmenden folgende Situation vor und tauschen Sie sich darüber aus:

Stellen Sie sich vor, Sie haben eine Stunde mit Jesus. Eine ganze Stunde, nur Sie und er und wen Sie vielleicht sonst noch mit einbeziehen möchten.

- Was machen Sie mit dieser Stunde?
- Zeigen Sie ihm Ihr Zuhause, interviewen Sie ihn für eine große Zeitung, laden Sie ihn zum Essen ein ...?

Anders als in den bisherigen Runden sind die Teilnehmenden diesmal ausdrücklich darum gebeten, zurückzufragen – nicht, um zu hinterfragen, sondern um die Ideen lebendiger und konkreter werden zu lassen. Etwa:

- Was würden Sie ihm zeigen wollen, und würden Sie ihn dazu auch etwas fragen?
- Für welche Zeitung würden Sie interviewen wollen, und was wären Ihre wichtigsten Themen?
- Was würde es zum Essen geben, und was wären Ihre Erwartungen dabei?

Wichtig: Wenn es zu persönlich würde, hat jede/r die Freiheit, nicht zu antworten.

Impuls: Die neue Geschichte und das Neue Testament (10 min)

Führen Sie die Teilnehmenden ein in die Entstehungsgeschichte des Neuen Testaments:

Unsere Zeitrechnung hat einen Mittelpunkt: Wir unterscheiden eine Zeit „vor Christus“ und eine Zeit „nach Christus“. Dahinter steht der Gedanke, dass mit Jesus Christus eine neue Zeit angebrochen ist. Mit ihm begann eine neue Geschichte mit dem Gott, der auch schon vorher da war, der aber jetzt *in einem Menschen ganz zu seinen Menschen gekommen* ist.

Es hat eine Weile gedauert, bis die Anhänger Jesu damit begonnen haben, die Schriften zu verfassen und weiterzugeben, aus denen später das Neue Testament geworden ist. Etwa zwei Jahrzehnte sind nach dem Wirken, dem Tod und der

Auferstehung Jesu vergangen, ehe langsam christliche Schriften entstanden sind (zumindest ist uns nichts Früheres erhalten). Und noch einmal einige Jahrzehnte sind vergangen, bis aus diesen Schriften eine neue Heilige Schrift entstanden ist: unser Neues Testament.

Warum diese Verzögerung? Erinnern wir uns: Die Jünger Jesus waren größtenteils einfache Leute. Lesen und Schreiben waren damals nicht besonders verbreitet, das Material dafür kostbar. Es war also nicht wie heute, dass man sich einfach hinsetzen und schnell etwas aufschreiben konnte. Aber das war nicht der einzige Grund. Zwei andere spielen eine mindestens ebenso wichtige Rolle: Die ersten Jünger waren fest davon überzeugt, das Ende der Welt stünde praktisch schon vor der Tür. So hatten sie Jesus verstanden, und so haben sie auch ihr Leben verstanden: unmittelbar im Horizont der Endzeit. Und außerdem hatten sie bereits eine Heilige Schrift: das Alte Testament, das bis heute die Heilige Schrift des Judentums ist. In den ersten Jahrzehnten war es selbstverständlich auch die Schrift der kleinen jüdischen Gruppe, die sich zu Jesus von Nazareth hielt.

In der ersten Zeit wurde vor allem mündlich weitererzählt, was Jesus gesagt und getan hatte, wie er am Kreuz gestorben war und von Gott auferweckt wurde. Apostel und Missionare zogen über Land, breiteten das Evangelium aus und gründeten Gemeinden. In diesen Gemeinden kamen irgendwann praktische Lebens- und Glaubensfragen auf. Die Apostel und Missionare haben daraufhin Briefe geschrieben – allen voran ein kleinasiatischer Judenchrist namens Paulus von Tarsus. Die Gemeinden haben diese Briefe hoch geschätzt, gut aufbewahrt und im Gottesdienst vorgelesen. Und sie begannen auch, sie abzuschreiben, untereinander auszutauschen und zu sammeln.

Nach einigen Jahrzehnten war dann klar, dass das Ende der Welt wohl doch noch etwas auf sich warten lassen würde. Ebenso klar war aber, dass mit Jesus dennoch etwas ganz Neues begonnen hatte, und dass dieser Neuanfang nicht verloren gehen durfte. Also hat man begonnen, die Geschichten und Worte Jesu zu sammeln und aufzuschreiben.

Im Hintergrund dieser „neuen Geschichten“ sind die älteren Geschichten ganz deutlich zu erkennen. Darin steckt die Überzeugung: Der Gott, der uns in Jesus begegnet ist, das ist der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, der Gott, der zu Mose gesprochen hat und durch das Wort der Propheten. Kein anderer. Und so wird auch die Jesusgeschichte ganz in den Farben der alten, überlieferten Hoffnungen gemalt: Jesus ist der Davidssohn, der Gottesknecht, der gute Hirte, einer wie Mose.

Bevor Sie mehr dazu sagen, wie die Evangelisten die Jesusgeschichte erzählt haben, geben Sie den Teilnehmenden Gelegenheit zu Rückfragen und Anmerkungen. Teilen Sie dann das Überblicksblatt zu den Evangelien aus (www.emmaus-kurs.de). Wenn Sie möchten, wählen Sie aus der Informationsfülle im Sinne Ihrer Gruppe aus.

Im neuen Testament gibt es vier Evangelien – vier Mal wird die Jesusgeschichte, auf je etwas unterschiedliche Weise, von vorne bis hinten erzählt. Die Autoren dieser Bücher nennt man „Evangelisten“. Einer von ihnen hat zu seiner Jesusgeschichte noch eine Fortsetzung geschrieben. Dieses Buch ist als „Apostelgeschichte“ auch ein Teil des Neuen Testaments geworden. So wie am Anfang des Alten Testaments die fünf Bücher Mose stehen, stehen also am Anfang des Neuen Testaments auch fünf grundlegende Geschichtsbücher.

Vier Evangelisten kennen wir: Markus, Matthäus, Lukas und Johannes. Jeder von ihnen hat seine eigene Art, die Jesusgeschichte zu erzählen. Das *Markusevangelium* ist das älteste und auch das kürzeste; Matthäus und Lukas, vielleicht auch Johannes, haben die Jesusgeschichte des Markus gekannt und ausgebaut. *Matthäus* ist ein großer Kenner der Heiligen Schrift. Er erzählt die Jesusgeschichte merklich für Menschen, die auch einen jüdischen Hintergrund haben. Anders *Lukas*: Er hat von allen Evangelisten die modernste Sprache und will das Evangelium möglichst allen Menschen zugänglich machen – auch denen, die am Rand der Gesellschaft stehen. *Johannes* erzählt in größeren Bögen als die anderen und lässt

Jesus viel ausführlicher zu Wort kommen. Seine Darstellung hat manchmal fast etwas Philosophisches.

Einerseits gibt es also vier Evangelien; andererseits gibt es doch nur eines. Denn Evangelium heißt „frohe Botschaft“, und alle vier erzählen von derselben frohen Botschaft. Ursprünglich hat man darum nicht „das Evangelium des Markus, des Matthäus, des Lukas ...“ gesagt, sondern „das Evangelium nach Markus, nach Matthäus, nach Johannes ...“. So wird deutlich, dass es um eine Geschichte geht, die von vier Menschen auf ihre je eigene Weise erzählt wird.

Wovon erzählen sie? Sie berichten von den Heilungen und anderen Wundern, die Jesus getan hat; sie überliefern Worte, Predigten und Lehren Jesu; und sie schweigen auch nicht davon, dass sein Auftreten nicht nur Beifall gefunden hat, sondern mitunter schwere Auseinandersetzungen provoziert hat. Dass dieser Widerspruch der Menschen Jesus ans Kreuz gebracht hat, stellen die Evangelisten auf ihre je eigene Weise ausführlich dar. Ihre Darstellungen gipfeln darin, dass Gott diesem Widerspruch auf seine Weise widersprochen hat: indem er Jesus auferweckt hat von den Toten. Der Tod am Kreuz und die Auferstehung am dritten Tag – das ist für alle vier Evangelisten das Wichtigste, was von Jesus zu erzählen ist. Sie erzählen alles andere „durch die Brille“ dieser unendlich bedeutungsvollen Ereignisse. Und doch stellen sie Jesus nicht als eine abgehobene, göttliche Figur dar. Sondern sie beschreiben Jesus als einen Menschen aus Fleisch und Blut, der zu einer bestimmten Zeit an einem bestimmten Ort gelebt hat – beziehungsweise unterwegs war zwischen mehreren Orten in einer bestimmten Gegend.

Fragen Sie die Teilnehmenden nach eventuellen Rückfragen oder Gedanken zu dem, was sie eben gehört haben.

Bibelarbeit: Lukas 5,1-11 (10 min)

Führen Sie den Bibeltext ein:

Wir wenden uns nun dem Evangelisten zu, der am deutlichsten „für alle“ erzählt hat. Wo die anderen Jesusgeschichten manchmal Fragen aufwerfen, ist Lukas sichtlich darum bemüht, diese Fragen zu klären. So ist es auch bei der Berufung der ersten Jünger: Markus und Matthäus erzählen davon, wie Jesus praktisch im Vorübergehen einige Fischer in seine Nachfolge ruft – und die Gerufenen stehen unmittelbar auf und schließen sich ihm an. In der Darstellung des Lukas ist es leichter nachvollziehbar, warum Petrus & Co. sich mit Jesus auf den Weg machen.

Diesmal verbindet sich mit der Einführung des Bibeltextes auch eine besondere Arbeitsaufgabe:

In den bisherigen Einheiten haben wir die biblischen Texte immer zuerst gehört. Das wird heute ein wenig anders sein. Vorhin habe ich kurz erwähnt, dass die Evangelisten die Worte, Reden und Geschichten von Jesus gesammelt haben. Lukas bezieht sich am Anfang seines Jesusbuches auf diese Vorarbeiten und erlaubt uns einen Blick in seine Werkstatt: Er hat alles „sorgfältig erkundet“, um es „in guter Ordnung aufzuschreiben“ (Lk 1,3). Klar: Wer sammelt, muss es dann auch noch in die richtige Reihenfolge bringen! Das ist jetzt auch Ihre Aufgabe, wenn auch glücklicherweise nur mit einer einzigen Geschichte.

Teilen Sie nun das Textpuzzle zu Lukas 5,1-11 aus (www.emmaus-kurs.de). Jeder bekommt am besten einen Teil in die Hand und muss sich erst mal überlegen, ob dieses Teilstück eher an den Anfang, in die Mitte oder ans Ende der Geschichte gehört. Dann soll die Gruppe den Text zusammenpuzzeln.
Das schult den Blick für Details des Textes: Ab wann sind zum Beispiel zwei Boote im Spiel, wie sind die einzelnen Ereignisse, Redeteile, Reaktionen aufeinander bezogen etc.

Vielleicht haben einzelne Teilnehmende aber auch schon ein Gefühl dafür, wie eine typische Evangeliumsgeschichte abläuft? Tatsächlich gibt es, gerade bei Wundergeschichten, häufig wiederkehrende Strukturen, die leicht zu erfassen sind. Freuen Sie sich mit den Teilnehmenden über den fertig zusammengesetzten Text – und lassen Sie ruhig noch einmal anknüpfen, was für eine große Leistung es gewesen sein muss, aus all den gesammelten Jesustraditionen ein zusammenhängendes Evangelium zu schreiben.

Übung: Kopfkino! (15 min)

Auf die bildhafte Qualität vieler Evangeliumstexte wurde bereits hingewiesen. Oft bringt es zusätzlichen Erkenntnisgewinn, wenn man sich das Erzählte tatsächlich bildlich vor Augen stellt – einige Details, die man sonst schnell überliest, entfalten erst auf diese Weise ihre ganze Tragweite.

Laden Sie die Teilnehmenden nun ein, ihr „Kopfkino“ anzuwerfen – aber nicht nur jeder für sich, sondern alle gemeinsam! Die Aufgabe: Entwerfen Sie ein Kameradrehbuch zu dieser biblischen Geschichte.

- Was zeigt die Kamera, wo schwenkt sie, wo gibt es einen Schnitt?
- Wo geht sie weiter weg, wo gibt es Zooms und Großaufnahmen?
- Lassen sich einzelne Szenen unterscheiden?
- Wer ist jeweils zu sehen, und aus welcher Perspektive?
- Bleibt die Kamera ruhig, bewegt sie sich mit?
- Wie kann man auch das in ein Bild fassen, was nicht auf den ersten Blick bildhaft ist?

Halten Sie die einzelnen „Einstellungen“ des Drehbuchs auf einer Flipchart, Tafel oder in einer anderen Form gemeinsamer Ergebnissicherung fest.

Austausch: Sich von Jesus ansprechen lassen (10 min)

Wir haben gehört: Lukas erzählt besonders einleuchtend und nachvollziehbar von der Berufung der Jünger. Bevor sie sich ihm

anschließen, haben sie mit ihm etwas Wunderbares erlebt. Man könnte sagen: Die Fische, die in so unvorstellbaren Mengen in ihre Netze gegangen sind, waren sehr überzeugend.

Fragen Sie die Teilnehmenden:

- Was ist denn für Sie das, was Sie an Jesus überzeugend finden – oder auch nicht?
- Sind Ihnen schon derartig überzeugende „Fische ins Netz gegangen“?
- Wenn Ihnen das Bild der „erfolglos durchgefischten Nacht“ nähersteht – auf was für Fische hoffen oder warten Sie, um überzeugter zu sein oder leichter vertrauen zu können?

Laden Sie die Teilnehmenden ein, einen der vorbereiteten Pappfische aus dem Netz (auf dem Tisch) in die Hand zu nehmen, ggf. auch ihre Gedanken darauf zu notieren. Wenn es sich anbietet, können Sie kurz erwähnen, dass der Fisch ein altes „Geheimzeichen“ der Christen war. Das griechische Wort für Fisch, „Ichthys“, wurde dabei als Akronym, also Kurzwort, gelesen für „Iesous CHristos THeou Yios Soter“ – Jesus Christus, Gottes Sohn, der Retter.

Impuls: Vor 2000 Jahren im Heiligen Land (10 min)

Bevor sie sich mit weiteren „Schritten“ auf den Weg machen können, sollen die Teilnehmenden nun noch einige Hintergrundinformationen erhalten, die für das Lesen und Verstehen der Evangelien hilfreich sein können. Wählen Sie im Hinblick auf die Gruppe aus, wenn Sie möchten.

Methodische Alternative: Wenn Sie der neutestamentlichen Zeitgeschichte mehr Zeit einräumen möchten, können Sie den Teilnehmenden auch die Gelegenheit geben, sich etwas von den dargestellten Sachverhalten selbst zu erschließen. Das kann, entsprechend den fünf genannten Themen, in fünf Kleingruppen geschehen. Jede dieser Gruppen sollte dann eine Karteikarte erhalten, auf der je eines der Themen stichwortartig dargestellt ist. Die dazu jeweils genannten Bibelstellen sollten dann in Gruppenarbeit gelesen und mit den dazugehörigen Informationen in Zusammenhang gebracht werden.

Wie lange Petrus, Jakobus und Johannes wohl von den gefangenen Fischen gezehrt haben? Aus vielen anderen Episoden aus den Evangelien und der Apostelgeschichte wissen wir, dass das Leben der Jesusleute nicht nur einfach war.

Wir kennen einige historische Gegebenheiten, die das Leben der ersten Jünger und Christen besonders geprägt haben. Über diese ein wenig Bescheid zu wissen, kann uns helfen, die urchristlichen Texte besser zu verstehen. Daher soll hier auf einige dieser Gegebenheiten kurz eingegangen werden.

Erstens: Jesus und seine Jünger lebten in einem *besetzten Land*. Es existierten zwei Autoritätsstrukturen nebeneinander: die der römischen Besatzer und die der traditionellen jüdischen Autoritäten. Die waren zwar aus der politischen Sphäre weit herausgedrängt, aber in religiösen Angelegenheiten hatten sie gewisse Handlungs- und Entscheidungsspielräume. Das wird vor allem in den Passionsberichten sichtbar, wenn Jesus einerseits dem jüdischen Hohenpriester vorgeführt wird, ein eigentliches Urteil aber nur durch den römischen Statthalter Pontius Pilatus ergehen kann: Die Kopfgerichtsbarkeit lag bei den Römern. Auch an anderen Stellen der Evangelien hat diese Sondersituation ihren Niederschlag gefunden: etwa, wenn es um die Steuer an den römischen Kaiser geht (Mt 22,15-22 par.) oder wenn Jesus mit Zöllnern zu tun hat, die mit den Römern kollaborieren; sie pressen ihre eigenen Landsleute finanziell aus und sind unter Letzteren entsprechend beliebt (vgl. Lk 19,1-10 u. ö.).

Zweitens: Innerhalb des Judentums gab es schon zur Zeit Jesu verschiedene *Strömungen* und Frömmigkeitsbewegungen, die sich nicht in allen Fragen einig waren und teilweise zueinander in Konkurrenz standen (Mk 12,13-40 u. a.). Tempelnahe Akteure wie die Hohenpriester oder Sadduzäer (Priesteraristokratie) vertraten eine sehr am Jerusalemer Tempel orientierte Frömmigkeit und entstammten meist höheren Gesellschaftsschichten. Demgegenüber standen die Pharisäer den „kleinen Leuten“ näher, zogen teils auch durch das Land und versuchten, die Gesetze der Tora so detailliert zu beschreiben, dass sie ganz konkret im Alltag umgesetzt werden konnten. Außerdem gab es Gruppen, die asketisch und weit-

gehend zurückgezogen lebten (etwa die Essener, zu denen Jesus immer wieder ein besonderer Bezug nachgesagt wird), und Bewegungen, die von einem religiösen Hintergrund aus verstärkt gegen die Römer aufbegehrten (wie die Zeloten, von denen mindestens einer unter den zwölf Aposteln war, vgl. Mk 3,18 u.a.). Schriftgelehrte gab es in (fast?) allen dieser Gruppen.

Diese beiden Punkte sind für das Verständnis der unmittelbaren Zeit Jesu wichtig. Die nächsten beiden Punkte beziehen sich auf die Jahrzehnte danach, also auf die Bedingungen, unter denen die Evangelien entstanden sind. Dabei wird eine Fragestellung zunächst nur anklingen, die in der nächsten Einheit (im Zusammenhang der Briefliteratur) noch eine größere Rolle spielen wird:

Drittens: Als das Evangelium – und damit der Glaube an Jesus Christus – sich immer weiter ausbreitete, kam zunehmend die Frage auf, für wen dieser Glaube denn eigentlich bestimmt sei (vgl. etwa Mt 10,5-6; aber Mt 28,18-20). Schließlich war in Jesus Christus ja der Messias *der Juden* gekommen, der Sohn des Gottes *Israels*. Eine breite Strömung des noch jungen Christentums war davon überzeugt, dass man Jude sein müsse, um Christ zu werden. Andere, wie Paulus von Tarsus, vertraten die Ansicht, dass auch Heiden Christen werden dürften (sich also taufen lassen konnten, ohne sich vorher beschneiden zu lassen). Das Verhältnis von „*Judenchristen*“ zu „*Heidenchristen*“ war nie ganz entspannt und immer eine der großen Fragen der ersten Jahrzehnte.

Viertens: Es ist bereits angeklungen, dass die Frage nach dem kommenden *Weltende* die ersten Gemeinden stark umgetrieben hat. Ob und wie Christen sich in der Welt einrichten sollten, war umstritten: Hatte Jesus nicht gesagt, einige seiner Zuhörer würden den Tod nicht schmecken, ehe er wiederkommt (Mt 16,28 par.)? Diese Fragen durchziehen nicht nur die neutestamentlichen Briefe, sie erklären auch das eigenartige Oszillieren einiger Jesusworte in den Evangelien (vgl. etwa Mt 24). Die Frage nach dem Wiederkommen Jesu zum Endgericht war sehr präsent und sichtlich heikel.

Schließlich (**fünftens**) wird in der Zeit, in der die Evangelien entstehen, Jerusalem samt dem Tempel durch die Römer zerstört. Das ist ein Ereignis, von dem wir bereits auf dem „Zeitstrahl“ zum Alten Testament gehört haben: der Fall Jerusalems mit der Zerstörung des Tempels im Jahr 70. Das Markusevangelium ist vermutlich noch vor diesem Ereignis entstanden, die anderen drei Evangelien danach. Das erklärt zum Beispiel, warum die „Pharisäer und Schriftgelehrten“ in den späteren Evangelien immer wichtiger werden: Die Tempelaristokratie spielte nach dem Fall des Tempels praktisch keine Rolle mehr. Dafür wurde die Tora als Zentrum des jüdischen Glaubens umso wichtiger und ihre Auslegung ein Anliegen von kaum zu übertreffender Bedeutung. Die Gemeinden, für die Matthäus, Lukas und Johannes ihre Jesusbücher schrieben, hatten es also vor allem mit Pharisäern und Schriftgelehrten zu tun. Sie standen vor der schwierigen Aufgabe, ihr Verhältnis zum Judentum insgesamt neu zu klären. In den ersten Jahrzehnten blieben die Jesusanhänger weitgehend unter dem Dach der Synagoge. Doch nach der Zerstörung des Tempels musste sich das Judentum neu auf die eigene Identität besinnen und hat sich dabei scharf von den Christen abgegrenzt. Die (auf beiden Seiten bestehende) Schärfe dieser Auseinandersetzung hat in die Evangelien deutlich Eingang gefunden (vgl. Mk 12,1-12; Mt 27,15-26 u.a.).

Schritte auf dem Weg (5 min)

Ein letztes Mal besteht die Möglichkeit, sich bis zur nächsten Einheit mit einem Bibelleseplan auf eine (vorbereitende) Entdeckungsreise zu machen (www.emmaus-kurs.de). In Vorbereitung auf die letzte Einheit wird es einen anderen Vorschlag geben.

Eine alternative oder zusätzliche Weise der Nach- und Vorbereitung könnte darin bestehen, „biblische Musik“ auszuwählen: Viele Komponisten haben biblische Worte, Psalmen, Passionen etc. vertont. Wer möchte, kann zum nächsten Mal ein Stück mitbringen, in dem die musikalische Umsetzung des Bibelwor-

tes seiner Ansicht nach besonders gelungen ist. (Natürlich wird es nicht möglich sein, allzu viele Musikstücke in einer Einheit anzuhören; aber dazu mehr in der nächsten Einheit.)

Liturgischer Abschluss (5 min)

Leiten Sie nun zum liturgischen Abschluss des Abends über. Bitten Sie die Teilnehmenden, das Blatt mit Lied und Psalm wieder zur Hand zu nehmen, und eröffnen Sie den liturgischen Abschluss mit dem Lied, das schon am Anfang gesungen wurde. Bitten Sie die Teilnehmenden, dafür aufzustehen – heute werden wir beim Beten noch ein bisschen in Bewegung kommen.

Als Maria den ersten Schrecken über die unglaubliche Ankündigung des Engels, sie würde den Sohn Gottes zur Welt bringen, verwunden hatte, hat sie Gott gelobt und gepriesen. Und als Petrus den ersten Schrecken über das Fischwunder verwunden hatte, hat er womöglich ganz Ähnliches empfunden – da hat der Gottessohn *ihn* berufen, einen kleinen und nicht einmal besonders erfolgreichen Fischer! Aber nicht nur diese großen Momente gehören zu unserem Glauben, sondern auch Durststrecken des Fragens, Zweifelns, ratlosen Bettens. So wie wir beim Laufen nur vorwärtskommen, wenn wir abwechselnd den linken und den rechten Fuß nach vorne setzen, braucht es auch im Glauben beide Seiten, um weiterzugehen.

Darum wollen wir unseren heutigen Psalm, den Lobgesang Marias, nun „zweistimmig“ beten. Dazu teilen wir uns in zwei Gruppen – die, die den Psalm dankend beten wollen, als Lobpreis Gottes, und die, die ihn suchend beten wollen, als Bitte an Gott. Vielleicht gibt es eines, das Ihnen im Augenblick nähersteht als das andere?

Zeigen Sie, wo im Raum sich die Dankenden hinstellen können, wo die Bittenden. Weisen Sie auf die Textblätter hin, die beide Gruppen an dieser Stelle finden können.

Achten Sie bei der Bildung der Gruppen darauf, dass beide Seiten gut gehört werden können. Stellen Sie sich auf die Seite,

die sonst schwächer klingen würde, und stellen Sie sicher, dass auch auf der anderen Seite jemand steht, der das gemeinsame Gebet stimmlich anführen kann.

Beten Sie nun „zweistimmig“ das Magnificat (www.emmauskurs.de).

Beschließen Sie das Gebet:

*Barmherziger Gott, Herr Jesus Christus, Geist der Gnade,
dir vertrauen wir uns an –*

*das Glück, wenn du uns Netze und Hände füllst,
und auch die Müdigkeit, wenn wir mit leeren Händen
nach dir Ausschau halten.*

*Wir danken dir,
dass du ein Mensch geworden bist, einer von uns:
das Glück kennst du, die Müdigkeit
und auch die letzten Abgründe unseres Seins.*

*Hilf uns,
voranzugehen auf dem Weg zu dir,
Schritt für Schritt für Schritt.
Halte uns dabei an deiner Hand,
und halte die Hand deines Segens über uns.
Amen.*

Zum Schluss kann noch einmal ein(e) Lied(strophe) gesungen werden.

**Internetdokumente zur vierten Einheit auf
www.emmauskurs.de**

- Liturgisches Ankommen 4
- Überblicksblatt Evangelien
- Textpuzzle zu Lk 5
- Textblatt zu Lukas 5,1-11
- Bibelleseplan 4
- Magnificat zweistimmig

Fünfte Einheit

Glauben, Lieben, Hoffen – und wie

Worum geht es in dieser Einheit?

Wie in den Einheiten zum Alten Testament gehen wir nun auch innerhalb der neutestamentlichen Einheiten den Schritt von den „Geschichten“ (Evangelien) zur Lebenspraxis. Textlicher Ausgangspunkt ist dabei die Briefliteratur des Neuen Testaments – teils aktuelle und anlassbezogene, teils eher zeitlos gestaltete Schreiben, die Fragen und Probleme in den christlichen Gemeinden behandeln.

Mit diesen Briefen werden wir uns in dieser Einheit fragen: Wie lebe ich als Christ/in? Wie gehe ich aus meinem Glauben, meiner Hoffnung, meiner Liebe heraus mit meinen eigenen Bedürfnissen und Neigungen um, mit meinen Mitmenschen, mit Konfliktsituationen innerhalb und außerhalb der Gemeinde? Oder, ganz groß gesagt: Wie lässt sich der Glaube ins Leben hinein übersetzen?

Ein kurzer Überblick

Zeit	Inhalt	Was wird gebraucht?	Wer macht's?
5 min	Liturgisches Ankommen	Blätter mit Wochenspruch, Psalm und Lied	
16 min	Rückblick und Ausblick		
15 min	Impuls: Auf dem Weg zu einem Neuen Testament	Seil, Isolierband, Folienstift; Kärtchen „Zeitstrahl NT“, Arbeitsblatt Zeittafel NT	
15 min	Spiel: Streitigkeiten unter Christen	Karteikarten mit Stichworten und Bibeltexten	
10 min	Bibeltext: 1Kor 13	Textblätter 1Kor 13	
10 min	Austausch: Eine Patentlösung für alle Probleme?		
6 min	Übung: Antwortbriefe	Postkarten	

8 min	Schritte auf dem Weg	Kopien aus Lösungsbuch, Bibelleseplänen o. a.; Zettelchen mit Namen der Tn.	
5 min	Liturgischer Abschluss		

Vorbereitung und Raumgestaltung

Der Raum kann heute mit verschiedenen Briefumschlägen dekoriert werden. Wenn Sie Zugang zu Gänsefedern, Siegelwachs und Siegel haben, legen Sie etwas davon in die Mitte des Tisches oder der Runde, am besten zusammen mit eingerolltem Papier – ursprünglich hat man sich die Briefe des Neuen Testaments als Schriftrollen vorzustellen. Auch die Postkarten, die gegen Ende der Einheit benötigt werden, können bereits ausliegen oder auch aushängen (sodass die Teilnehmenden sie sich dann zur eigenen Verwendung „pflücken“ können).

Für die Zeit zwischen dieser und der letzten Einheit sollen keine vorgegebenen Bibellesepläne mehr ausgeteilt werden. Stattdessen sollen die Teilnehmenden die Gelegenheiten bekommen, noch *innerhalb* dieses Kurses auch in andere Formen der regelmäßigen Bibellese hineinzuschnuppern und ihre Erfahrungen damit gemeinsam zu reflektieren. Daher sollten für die Teilnehmenden Kopien aus dem Lösungsbuch (möglichst mit Bibellese) und andere Anleitungen zum Bibellesen bereitliegen.

Liturgisches Ankommen (5 min)

Begrüßen Sie die Teilnehmenden freundlich. Teilen Sie die Blätter mit Wochenspruch, Lied und Psalm für den gemeinsamen Beginn aus. Als Psalm beten wir heute ein feierliches Gebetslied, das auf die ersten christlichen Gemeinden zurückgeht und den Weg Jesu Christi besingt: den sogenannten „Christushymnus“ aus dem Philipperbrief (www.emmaus-kurs.de). Weitere Christuslieder finden Sie im Kolosser- (1,15-20) und im 1. Petrusbrief (2,21b-25 u. a.). Wenn Sie lieber bei alttestamentlichen Psalmen bleiben wollen, könnten Psalm 16 oder Psalm 85 (ggf. in Auswahl) oder eventuell auch Psalm 23 oder Psalm 121 gut auf diese Einheit einstimmen.

Entzünden Sie eine Kerze und lesen Sie den Wochenspruch langsam und deutlich vor. Danach kann ein kurzes Lied folgen. Liedvorschläge für diese Einheit: „Christus, dein Licht verklärt unsre Schatten“ (Feiert Jesus 4,193); „Herr, öffne mir die Herzenstür“ (EG 197); „Liebster Jesus, wir sind hier, in deinem Worte nachzuleben“ (EG 206); „Ich geh und glaub“/ „I walk by faith“ (Feiert Jesus 1,220).

Laden Sie nun die Teilnehmenden ein, den Christushymnus im Wechsel zu beten. Wenn Sie möchten, schließen Sie daran ein freies Gebet für diese Einheit an und beenden Sie das liturgische Ankommen mit einer Wiederholung des Liedes.

Rückblick und Ausblick (16 min)

Rufen Sie den Teilnehmenden in Erinnerung, was uns in der letzten Einheit beschäftigt hat: Gott beginnt *in* seiner Geschichte mit den Menschen eine *neue* Geschichte, indem er selbst ein Mensch wird. Das bildet sich ab im Entstehen eines Neuen Testaments, das sich in vielem an das Alte anlehnt: zum einen inhaltlich, indem Jesus in den Farben der überlieferten Heils-hoffnung Israels gemalt wird; zum anderen strukturell, indem fünf grundlegende „Geschichtsbücher“ (die Evangelien und die Apostelgeschichte, in Entsprechung zu den fünf Büchern Mose) am Anfang stehen. Mit dem fünften dieser Bücher kommen wir in den Bereich, der uns heute beschäftigen soll: In der Geschichte der Apostel Jesu Christi treten bald Fragen auf den Plan, die das praktische Leben und Zusammenleben der Glaubenden betreffen.

Wer sich seit dem letzten Treffen mit den Texten aus dem Bibelleseplan befasst hat, hat einige dieser Fragen schon konkreter kennengelernt – und eine neue, wichtige Gestalt des frühen Christentums: Paulus von Tarsus. Gibt es Fragen, Eindrücke, Anregungen, die aus der Bibellese in die Gruppe gebracht werden sollten?

Womöglich hat auch jemand die Anregung aufgegriffen, „biblische Musik“ mitzubringen? Da es den Rahmen einer Einheit sprengen würde, mehrere Musikstücke nacheinander anzuhören, werden die Titel aller mitgebrachten Musikstücke auf klei-

ne Zettelchen geschrieben. Eines davon wird „gelöst“ und an dieser Stelle gemeinsam gehört (vielleicht nicht in voller Länge, wenn es sich um ein langes Stück handelt). Vielleicht ergibt sich im Lauf der Einheit eine Gelegenheit, ein weiteres anzuhören; ansonsten können die Musikstücke auch zur nächsten und letzten Einheit wieder mitgebracht werden.

Beim Austausch ist Fingerspitzengefühl gefragt: Heute geht es um Fragen und Konflikte der jungen christlichen Gemeinden und darum, wie man diese im Licht des Evangeliums bedenken und lösen kann. So liegt es nahe, heutige Probleme eines christlichen Lebens und Zusammenlebens in den Blick zu nehmen. Hier ist allerdings Vorsicht geboten: Leichter erscheint es, sich über „die Kirche“ oder irgendwelche „Christen“ zu empören und quasi aus der Perspektive eines Außen oder Gegenüber Missstände anzuprangern. Laden Sie die Teilnehmenden bewusst zu einer anderen Perspektive ein:

Christen tragen hier in unserer Welt eine große Verheißung und einen großen Auftrag: Salz der Erde zu sein, Licht der Welt (Mt 5,13f), Leib Christi (1Kor 12; Röm 12). Manchmal tut es weh, zu sehen, wenn das Salz kraftlos wird, das Licht verdunkelt, der Leib krank.

Darum fragen wir uns heute zu Beginn: Wo ist für mich eine Stelle, wo wir als Gemeinde Jesu Christi Umkehr bräuchten oder eine neue Ausrichtung? Wenn wir selbst zum Leib Christi gehören, spüren wir vielleicht auch Schmerz über Dinge, die hier nicht in Ordnung sind. Hören Sie diesem Schmerz nach – und wenn Sie können, nennen Sie einen dieser „Schmerzpunkte“: wie in unseren Gemeinden mit Andersdenkenden umgegangen wird, wie Christen übereinander reden oder urteilen, Finanzskandale, Missbrauchsfälle ... Wenn Sie einem Paulus oder Petrus schreiben könnten und ihn für ein drängendes Problem unserer Zeit um Rat fragen könnten: Worüber würden Sie ihm schreiben?

Impuls: Auf dem Weg zu einem neuen Testament (15 min)

Zur Visualisierung und auch, um diesen Impuls kurzweiliger zu gestalten, kann wieder das Seil aus der zweiten Einheit mitgebracht werden; der Tisch bzw. die Mitte müsste dafür freigeräumt werden. Wenn das Seil lang genug ist, können Sie den Abschnitt mit den bereits markierten vorchristlichen Jahrhunderten heute aus der Runde hinausragen lassen. Ansonsten belassen Sie einfach die Markierung „0“ auf dem Seil und arbeiten sich von dort aus weiter vorwärts.

Wir haben es uns schon einmal bewusstgemacht: Unsere Zeitrechnung bildet ab, dass Gott mit Jesus Christus eine neue Geschichte begonnen hat. Wir unterscheiden eine Zeit „vor Christus“ und eine Zeit „nach Christus“. Als wir uns mit dem Alten Testament befasst haben, sind wir schon knapp über den Wendepunkt, die „0“, gekommen.

Heute blicken wir von diesem Nullpunkt aus in die andere Richtung. Aber: Das Neue Testament ist viel schneller entstanden als das Alte! Wo wir beim Alten Testament in Jahrhundert-Schritten vorwärtsgegangen sind, reichen uns diesmal Jahrzehnte aus.

Bitten Sie nun die Teilnehmenden, Sie in bewährter Weise bei der Markierung des Seils zu unterstützen. Von der Markierung „0“ aus soll es in Zehnerschritten bis zu „120“ gehen. Zuvor sollen die Teilnehmenden die Arbeitsblätter „Zeittafel zum Neuen Testament“ (www.emmaus-kurs.de) erhalten; darauf können sie das Erzählte aktiv nachvollziehen oder das Blatt einfach mit abheften. Nehmen Sie die Kärtchen zum Zeitstrahl (zu finden ebenfalls unter www.emmaus-kurs.de) zur Hand und beginnen Sie, zu erzählen. Anfangs können Sie die Kärtchen selbst an die entsprechenden Stellen legen. Mit fortschreitender „Zeit“ wird es sinnvoll sein, günstiger sitzende Teilnehmende um Unterstützung zu bitten.

Ob Jesus wirklich genau im Jahr 0 geboren wurde? Wir wissen es nicht. Die Festlegung dieses Datums und damit unserer

heutigen Zeitrechnung erfolgte erst im 6. Jh. nach Christus durch den Mönch Dionysius Exiguus. In der heutigen Forschung wird aus verschiedenen Gründen davon ausgegangen, dass Jesus eher schon einige Jahre zuvor geboren wurde [Kärtchen „Geburt Jesu“ ca. 4 v. Chr.].

Etwa dreißig Jahre später beginnt Jesus, öffentlich aufzutreten – er heilt, predigt, streitet. Er wirkt in Galiläa, wo er aufgewachsen ist, rings um den See Genezareth, weiter südlich in Judäa und in der Tempelstadt Jerusalem [Kärtchen „Jesus wirkt ...“]. Um das Jahr 33 erleidet er den Tod am Kreuz. Drei Tage später geht ein Ruck durch die eigentlich resignierten und ängstlich zurückgezogenen Jünger: Jesus ist auferstanden [Kärtchen „Tod und Auferstehung Jesu“]! Mit neuem Mut fangen sie an, das Evangelium zu verbreiten und Gemeinden zu gründen. Sie erzählen von den Taten Jesu und geben seine Worte und Reden weiter – all das mündlich, von Jesus selbst ist nichts Schriftliches überliefert.

Die christlichen Gemeinden haben allerdings nicht nur Freunde. Menschen jüdischen Glaubens meinen, dieser „neue Weg“ habe den richtigen Glauben verlassen. Sie gehen teils mit großer Vehemenz gegen diese vermeintlich Abtrünnigen vor. Einer der schärfsten Gegner der Christen ist ein gebildeter Jude aus dem kleinasiatischen Tarsus. Er trägt, wie es bei den Juden in der Diaspora oft üblich war, zwei Namen: einen griechischen (Paulos, d. h. „der Kleine, Geringe“) und einen hebräischen (Saul, nach dem alttestamentlichen König). Etwa um das Jahr 36 macht dieser Mann eine einschneidende Erfahrung: Er ist gerade unterwegs, um Anhänger des „neuen Weges“ ins Gefängnis zu bringen, da hat er eine Erscheinung des auferstandenen Christus. Paulus fällt vom Pferd und verliert sein Augenlicht. Als der Christ Hananias ihn drei Tage später wieder sehend macht, ist Paulus nicht mehr der Alte. Von nun an macht er die Sache Jesu zu seiner Sache [Kärtchen „Bekehrung des Paulus“] – und wird einer der wichtigsten Missionare des frühen Christentums.

Auch andere Missionare setzen sich für die Ausbreitung des Evangeliums ein: zum Beispiel Petrus, Johannes, oder Jakobus, ein jüngerer Bruder Jesu. In einer wichtigen Frage sind

sich die Missionare aber nicht einig: Ist das Heil, das in Jesus Christus gekommen ist, nur für die Angehörigen des Volkes Israel da – oder für alle? Hier ist Paulus anderer Ansicht als andere Größen des Urchristentums. Die wiederum sind wenig begeistert über ihn, der schließlich nie mit Jesus persönlich unterwegs gewesen ist, und jetzt in Richtung Heidenmission so vorprescht.

So wird um das Jahr 48 eine Versammlung zur Klärung einberufen, die als „Apostelkonzil“ in die Geschichte eingegangen ist [Kärtchen „Apostelkonzil“]. Die Entscheidung fällt im Vertrauen auf den Heiligen Geist: Missionsgebiete werden aufgeteilt und zugeordnet, und Paulus erhält die Bestätigung, dass er sein Werk als „Apostel der Heiden“ fortführen kann.

Unterbrechen Sie hier kurz und geben Sie eventuellen Rückfragen und Ergänzungen Raum. Anhand einer Karte können die Teilnehmenden gemeinsam den Weg nachvollziehen, den das Evangelium bis hierhin geographisch gegangen ist und die späteren Reisen des Paulus nachverfolgen. Hat jemand einen dieser Orte vielleicht schon einmal im Urlaub besucht?

Bis hierhin ist noch nichts geschrieben worden. Aber in den folgenden etwa 70 Jahren entstehen all die Schriften, die unser Neues Testament bilden. Es beginnt damit, dass Paulus sich mithilfe von Briefen um die Gemeinden kümmert, in denen er gerade nicht persönlich anwesend sein kann [Kärtchen „Paulusbriefe“]. So entsteht zuerst ein Brief an die Thessalonicher, die vermutlich älteste Schrift des NT, wenig später Briefe an die korinthische Gemeinde, an die Christen in Galatien und Philippi, und an einen Mann namens Philemon, mit dem Paulus per Brief über das Geschick eines entlaufenen Sklaven verhandelt. Der Brief an die Christen in Rom hat eine etwas andere Geschichte. Diese Gemeinde hat Paulus nicht selbst gegründet. Er will sie aber gerne besuchen und schreibt diesen Brief, um sich und seine Theologie der Gemeinde zu empfehlen. Sechs weitere Briefe gibt es, bei denen Paulus im Absender steht: ein Brief an die Kolosser, einer an die Epheser, ein zweiter an die Thessalonicher, und insgesamt drei Briefe, die an die

Gemeindeleiter Timotheus und Titus gerichtet sind. Bei diesen Briefen wird in der neutestamentlichen Forschung mehrheitlich davon ausgegangen, dass sie von *Schülern* des Paulus verfasst worden sind. Man nennt diese Briefe „deuteropaulinisch“, also „in zweiter Linie auf Paulus zurückgehend“ [Kärtchen „deuteropaulinische Briefe“]. Diese Einschätzung schmälert nicht den Wert dieser Briefe – genau wie in den „echten“ Paulusbriefen wird in ihnen versucht, das Evangelium in die Verhältnisse vor Ort und in eine bestimmte Zeit hinein zu übersetzen. Dass sich diese Verhältnisse gegenüber den „echten“ Briefen aber deutlich verändert haben und auch Sprache und Vorstellungswelt ein anderes Gepräge tragen, weist darauf hin, dass hier spätere Schüler des Apostels am Werk waren.

Das Phänomen, dass jemand unter dem Namen eines anderen in dessen Sinne weiterschreibt, kennen wir bereits aus der Fortschreibung von Prophetenbüchern (dritte Einheit). In der damaligen Zeit ist das völlig normal und gebräuchlich, auch in der griechischen Philosophie stellen sich Autoren damit in die Tradition anderer Philosophen. Man nennt dieses Vorgehen „Pseudepigraphie“ – vorgetäuschte Zuschreibung. Im Neuen Testament wird es uns auch noch an einer anderen Stelle begegnen.

Zuvor begegnen uns aber vier Namen, mit denen wir es in der letzten Einheit ausführlicher zu tun hatten: Zwischen kurz vor 70 und etwa 100 n.Chr. schreiben die vier Evangelisten Markus, Matthäus, Lukas und Johannes ihre Darstellungen der Jesusgeschichte [Kärtchen „Markus“ kurz vor 70, „Matthäus“ zwischen 70 und 80, „Lukas“ zwischen 80 und 90, „Johannes“ um 100]. Wir erinnern uns: Das Jahr 70 mit dem Fall Jerusalems und des Tempels war ein Schicksalsjahr, nach dem jüdische ebenso wie christliche Gemeinden vor der Herausforderung standen, ihre Identität neu zu definieren und zu festigen. In diese Zeit fällt auch eine weitere Schrift, die sich möglicherweise in das Jahr 96 datieren lässt: die Offenbarung des Johannes [Kärtchen „Offenbarung des Johannes“], die nun am Ende des Neuen Testaments steht. Diese Schrift gehört zu einer Strömung, die zur damaligen Zeit recht verbreitet war: In der „Apokalyptik“ werden Geheimnisse in Bildern, Visio-

nen und Berechnungen dargestellt, die wohl nur für Einge-weihte zu entschlüsseln waren. Auch das alttestamentliche Danielbuch ist apokalyptisch geprägt.

Die jüngste Schriftengruppe des Neuen Testaments sind die so-genannten „Katholischen Briefe“ [Kärtchen „Katholische Briefe“, ca. 90-120]. Das hat nichts mit der römisch-katholischen Kirche zu tun, sondern geht auf die Urbedeutung des Wortes zurück: allumfassend, weltweit. Man nennt diese Briefe so, weil an ihnen ein wichtiger Unterschied zu den Paulusbriefen zu beobachten ist: Während die Paulusbriefe in eine bestimmte Situation hinein und in der Regel auch an eine bestimmte Gemeinde (eventuell auch eine Region) geschrieben wurden, merkt man den „Katholischen Briefen“ an, dass sie von vorneherein an alle Christen zu aller Zeit geschrieben sind. (Im Einzelnen kann man sich über diese Zuordnung durchaus streiten, ebenso wie bei den deuteropaulinischen Briefen ...)

Als Absender begegnen uns hier wichtige Persönlichkeiten des Urchristentums: Johannes, Petrus und die beiden „Herrenbrüder“ (Brüder Jesu) Jakobus und Judas (vgl. Mk 6,3). Aus verschiedenen Gründen, die hier nicht im Einzelnen aufgezählt werden können, geht man davon aus, dass auch diese Schriften „pseudepigraph“ sind, also von anderen im Namen der eben Genannten geschrieben wurden.

Geben Sie an dieser Stelle noch einmal Gelegenheit zu Rückfragen und Kommentaren. Es könnte sich Widerstand an der Darstellung des Phänomens Pseudepigraphie entzünden. Ver-deutlichen Sie, dass Pseudepigraphie mit „Fälschungen“ nach heutigem Verständnis nichts zu tun hat und ein legitimes und unanstößiges literarisches Mittel dieser Zeit war. Die Zuordnungen der einzelnen Schriften in das Feld der Deuteropaulinen sind teils mehr, teils weniger umstritten; Sie können mit dem Hinweis, auch diesbezüglich gebe es eben „Streitigkeiten unter Christen“, zum folgenden Spiel überleiten.

Wenn Sie sich für den folgenden Teil etwas mehr Zeit nehmen möchten, besteht auch die Möglichkeit, die Übung zu den „Antwortbriefen“ (s. u.) wegfallen zu lassen.

Spiel: Streitigkeiten unter Christen (15 min)

Leiten Sie ein:

Die neutestamentlichen Briefe verraten viel über die Konflikte, die die Gemeinden in den ersten Jahrzehnten bewegt haben. Einige Fragen, die darin behandelt werden, stehen unseren heutigen Fragen durchaus nahe: Fragen der allgemeinen Lebensführung (vgl. etwa Gal 5,16-26 u.v.a.m.), des Umgangs miteinander (vgl. etwa Kol 3,12-15) oder die Frage, was mit Verstorbenen geschieht (1Thess 4,13-18).

Aber gerade einige besonders große Konfliktlinien scheinen von dem, was uns heute bewegt, meilenweit entfernt zu sein: Da geht es um das Heidentum, um den Genuss von Götzenopferfleisch oder einen lebenspraktischen Umgang mit dem kommenden Weltende. Genau diesen strittigen Fragen wollen wir uns nun zuwenden – einerseits aus einem historischen Interesse heraus, weil sie in den frühen Gemeinden eine große Rolle gespielt haben, andererseits aber auch, weil man bei näherer Betrachtung vielleicht *doch* manches entdeckt, das uns an heutige Verhältnisse und Fragestellungen erinnert.

Erklären Sie nun das Spiel: Die Teilnehmenden sollen drei Gruppen bilden. Jede Gruppe erhält eine Karte, auf der der betreffende Konflikt kurz (und mit Verweis auf biblische Texte) dargestellt ist. Nach einer kurzen Vorbereitungszeit spielt jede der Gruppen den anderen Teilnehmenden eine kurze (gern auch humorvoll zugesetzte) Streitszene über dieses Thema vor. Anschließend überlegen alle gemeinsam, wo sie Verbindungslien ins Heute sehen – etwa zu einer Identitätsbildung durch Ausgrenzung, zu heutigen Formen von Bevormundung, zu den Vorgaben der so genannten Leistungsgesellschaft.

Da alle drei Konflikte auf irgendeine Weise mit Essen zu tun haben, wäre jetzt auch ein guter Zeitpunkt, um Knabberien zu reichen.

Formulieren Sie am Ende des Spiels ein Fazit:

Wenn wir uns mit den historischen Gegebenheiten „hinter“ dem Neuen Testament befassen, schärfen wir unseren Blick für das, was sich auch auf unsere heutigen Fragen übertragen lässt. Das Neue Testament erzählt wenig darüber, wie man in einer Leistungs-, Konsum- oder Mediengesellschaft christlich leben kann. Aber es erzählt von Konflikten, die dorthin übertragbar sind, weil sie in ähnlichen Konstellationen über ähnliche „Güter“ (Teilhabe, Wohlergehen, Wohlstand, Wertschätzung, Respekt, Rücksichtnahme ...) ausgetragen worden sind. Ganz zu schweigen davon, dass wir uns mit den Einwohnern antiker mediterraner Hafenstädte sicher sehr interessant über ein multikulturelles Leben in einer multireligiösen Gemeinschaft hätten austauschen können!

Teilen Sie zum Abschluss dieses Abschnitts das Überblicksblatt zu den Themen der neutestamentlichen Briefe aus. Die Teilnehmenden können es abheften und sich bei Bedarf daran orientieren.

Bibeltext: 1. Korinther 13,1-13 (10 min)

Führen Sie den Text ein:

Welche Fragen den Christen der Frühzeit auf den Nägeln brannten, hat Paulus wohl meistens durch Briefe aus einzelnen Gemeinden erfahren – oder durch seine Mitarbeiter, die länger in den Gemeinden geblieben sind als er. In seinen Antwortbriefen hat er diese Fragen nie einfach nur Fall für Fall abgearbeitet, sondern hat auch Grundlegendes dazu geschrieben, wie man Konfliktfälle im Geist Jesu Christi angehen sollte. Die typische „Denkbewegung“ der Briefe geht dabei so: *Erst* wird das Heil beschrieben, das in Jesus Christus gekommen ist – und *dann erst* kommt, wie wir mit unserem Verhalten diesem Heil entsprechen können.

Manchmal hat Paulus auch mitten in einem Brief so etwas Grundlegendes geschrieben. Etwa, als es darum ging, was die

Christen so alles können. In Korinth konnten sie nämlich allerhand – jeder etwas anderes! Und alles, was sie so konnten – prophetisch reden, lehren, heilen, in Zungen reden – erlebten sie als Ausdruck des Heiligen Geistes. Soweit, so gut. Nicht mehr gut war es, als diese „Geistesgaben“ zueinander in Konkurrenz gerieten und die Frage aufkam, ob es nicht wertvollere und weniger wertvolle Geistesgaben gibt. Darauf hat Paulus mit einem bekannten Bild geantwortet: Die Gemeinde ist der Leib Christi, und in diesem Leib hat jeder Körperteil seine Funktion. Die Körperteile, die gering aussehen, sind dabei oft die Allerwichtigsten!

Das führt Paulus ein ganzes Kapitel lang aus, und dann kommt eine Art Trommelwirbel – denn jetzt, schreibt er, wird er tatsächlich von der Geistesgabe schreiben, die höher steht als alle anderen. Bestimmt waren die Korinther hoch gespannt und haben sich gefragt, wer von ihnen wohl über diese besondere Gabe verfügt.

Und das ist die höchste Geistesgabe:

Lesen Sie nun 1. Korinther 13,1-13 langsam und mit guter Betonung vor.

Fragen Sie die Teilnehmenden:

- Was haben sie behalten?
- Was hat besonderen Eindruck auf sie gemacht?
- Woran sind sie hängen geblieben?

Teilen Sie dann die Textblätter aus. Die Teilnehmenden können den Text entweder im Stillen lesen, oder er wird reihum versweise gelesen. Wenn es Rückfragen gibt, gehen Sie kurz darauf ein.

Austausch: Eine Patentlösung für alle Probleme? (10 min)

Fragen Sie die Teilnehmenden:

- Wie empfinden Sie diese „höchste Geistesgabe“?
- Was unterscheidet sie von allen anderen Geistesgaben, mit denen sich die Korinther (und sicher nicht nur sie ...) in Szene setzen woll(t)en?
- Was ist das Besondere an ihr?

Das, was Paulus hier entfaltet, erinnert an das, was Jesus in der Bergpredigt über die Feindesliebe gesagt hat (Mt 5,43-48). Auch, als Jesus nach dem höchsten *Gebot* gefragt wurde, hat er mit einem Liebesgebot geantwortet: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüt“ (Mt 22,37-39, unter Rückgriff auf Dtn 6,5 und Lev 19,18).

Überlegen Sie: Ist diese Liebe die Patentlösung für alle Fragen? In welcher Weise (nicht)?

Erinnern Sie an die „Streitereien unter Christen“, die die Teilnehmenden nachgespielt und besprochen haben, und vielleicht auch an die „Schmerzpunkte“ aus der Eingangsrounde. Was würden Sie zu diesen Fragen von 1. Korinther 13 her sagen?

Übung: Antwortbriefe (6 min)

Heute schreiben wir kaum noch Briefe. Aber eine kurze Postkarte ist sicher noch im Bereich des Möglichen! Laden Sie die Teilnehmenden dazu ein, aus dem gerade Überlegten und Besprochenen heraus eine kurze und spontane Antwort an Paulus zu schreiben: „Lieber Paulus, zu dem, was du in 1. Korinther 13 geschrieben hast, denke ich: ...“ Dazu können sie sich eine der ausliegenden bzw. -hängenden Postkarten nehmen und diese anschließend mit nach Hause nehmen.

Schritte auf dem Weg (8 min)

Die nächste Einheit wird gleichzeitig die letzte Einheit dieses Kurses sein. Erklären Sie den Teilnehmenden, dass es für die Zeit bis dahin keinen zum Kurs gehörigen Bibelleseplan mehr gibt. Stattdessen sollen sie die Gelegenheit bekommen, bis zum nächsten Mal eine andere Form der fortlaufenden Bibellese auszuprobieren.

Zeigen Sie den Teilnehmenden nun die verschiedenen Möglichkeiten, die Sie ihnen dafür mitgebracht haben – möglichst mit kurzen Erklärungen. Die Teilnehmenden können sich etwas davon aussuchen und beim nächsten Mal von ihren Erfahrungen damit berichten.

Stichwort letzte Einheit: Wie „bibelfest“ auch immer wir in diesem Kurs geworden sind, der Abschluss soll auf jeden Fall mit einem „Bibelfest“ gefeiert werden! Bitten Sie die Teilnehmenden, dafür nach Möglichkeit ein wenig mehr Zeit mitzubringen als für die bisherigen Kurseinheiten. Vereinbaren Sie in der Gruppe, wie Sie das Fest miteinander feiern möchten. Hier einige Vorschläge:

Vielleicht hat jemand Lust, zu diesem Anlass einen „Bibelkuchen“ (Rezept etwa auf www.ekd.de) oder andere biblische Köstlichkeiten mitzubringen?

Lesetipps: Eleonore Schmitt, Bibelkochbuch. Koch- und Lesebuch zum Alten und Neuen Testament, Ennsthaler 2007; Andrea Ciucci, Zu Tisch bei Abraham. Kochen mit der Bibel: 50 Rezepte aus zwei Jahrtausenden, Verlag Neue Stadt 2014; Heike Malisic/Udo Eckert: Biblisch kochen. Eine kulinarische Reise durch die Bibel, SCM Collection 2013.

Auch biblische Spiele sind willkommen; solche, die in Anlehnung an andere bekannte Spiele entstanden sind („Die Siedler von Kanaan“ nach „Die Siedler von Catan“, „Die Baumeister des Königs“ nach „Carcassonne“ u.a.) genauso wie selbst ausgedachte – falls jemand in diese Richtung kreativ werden will. Wenn Sie möchten, können Sie den Teilnehmenden auch vorschlagen, sich als biblische Figuren zu kostümieren

Da man zu einem Fest oft auch Geschenke mitbringt, können Sie ein „Bibel-Wichteln“ vorschlagen: Dazu werden die Namen aller Teilnehmenden auf kleine Zettelchen geschrieben und ausgelost. Für denjenigen, dessen Name gezogen hat, sucht man bis zum nächsten Mal ein Bibelwort aus.

Liturgischer Abschluss (5 min)

Leiten Sie nun zum liturgischen Abschluss des Abends über. Bitten Sie die Teilnehmenden, das Blatt mit Lied und Psalm wieder zur Hand zu nehmen, und eröffnen Sie den liturgischen Abschluss mit dem Lied, das schon am Anfang gesungen wurde.

Wir haben zu Beginn des heutigen Treffens ein Christuslied miteinander gebetet, das auf die ältesten christlichen Gemeinden zurückgeht. Paulus hat dieses Lied in einen Brief

eingefügt – einen Brief an die Gemeinde in Philippi, die ihm besonders ans Herz gewachsen war. Was er den Philippern damit sagen wollte, ist ganz nahe an dem, worüber wir heute mit dem „kleinen Hohelied der Liebe“ aus dem 1. Korintherbrief nachgedacht haben.

Wie bei den letzten Treffen kommen wir am Ende auf unseren „Psalm“ zurück – aber diesmal nicht, um ihn noch einmal in einer Variation miteinander zu beten, sondern um ihn so zu hören, wie Paulus ihn eingebettet hat. Mitsamt der Aufforderung, die Paulus aus dieser Heilsbotschaft für uns Christenmenschen mitnimmt.

Lesen Sie nun den Abschnitt Philipper 2,1-13 langsam und deutlich vor.

Beten Sie zum Abschluss:

*Wir danken dir, Gott,
dass du in Jesus Christus zu uns gekommen bist:
als Retter, als Lehrer, als Bruder, als Vorbild.
Wir danken dir,
dass du in uns das Wollen und Vollbringen schaffst.
Wir öffnen unsere Hände vor dir und bitten dich:
Fülle sie mit deiner Liebe.
Fülle sie so reichlich,
das wir nicht anders können, als sie weiterzugeben –
auch wenn uns das abverlangt, selbst zurückzustecken,
viel zu ertragen, viel zu glauben, viel zu hoffen, viel zu dulden.
Damit uns das gelingen möge,
segne uns mit der Kraft deines Kreuzes und deiner Auferstehung.
Amen.*

Zum Schluss kann noch einmal ein(e) Lied(strophe) gesungen werden.

**Internetdokumente zur fünften Einheit auf
www.emmaus-kurs.de**

- Liturgisches Ankommen 5
- Zeitstrahl-Kärtchen NT
- Zeittafel zum Neuen Testament
- „Streitigkeiten unter Christen“
- Überblick ntl. Briefe
- Textblatt zu 1Kor 13,1-13

Sechste Einheit Gott spricht uns an

Worum geht es in dieser Einheit?

In den vergangenen fünf Einheiten haben die Teilnehmenden einen Überblick über die Bibel und an verschiedenen Stellen detailliertere Einblicke gewonnen. Darauf aufbauend geht es in der letzten Einheit vor allem um „Anwendungswissen“: Wie kann ich weiterhin mit Gewinn in der Bibel lesen? Welche Hilfsmittel können mich dabei unterstützen? Wie kann ich selbst einen biblischen Impuls für eine Gruppe gestalten? Dabei lernen die Teilnehmenden die Bibel als „Gotteswort im Menschenwort“, vor allem aber als Anrede Gottes verstehen: als Wort, das Beziehung stiftet und uns mit hineinnimmt in Gottes Geschichte mit den Menschen.

Ein kurzer Überblick

Zeit	Inhalt	Was wird gebraucht?	Wer macht's?
5 min	Liturgisches Ankommen	Blätter mit Wochen- spruch, Psalm und Lied	
10 min	Rückblick und Ausblick		
15 min	Impuls: Schatzsuche	Arbeitsblätter	
20 min	„Bibel-Teilen“: Johannes 15,1-8 oder Alternativ- texte	Textblätter aus dem „Textpool“ mit Hinwei- sen zum Bibel-Teilen	
10 min	„Ausstiegsrunde“ mit Rückmeldungen zum Kurs		
20 min und länger	Bibelfest für Bibelfeste	Getränke, „biblisches“ Essen?; Spiele; „Ge- schenke“ aus dem Bibel- wichteln	
2 min	Schritte auf dem Weg		
8 min	Liturgischer Abschluss		

Vorbereitung und Raumgestaltung

Da heute ein „Bibelfest“ gefeiert werden wird, kann der Raum bunt geschmückt werden. Bringen Sie dafür verschiedene Elemente mit, die in den vergangenen Einheiten zu sehen waren. Wenn Sie möchten, fertigen Sie auch Textblätter an, auf denen in Großbuchstaben Bibelworte zu lesen sind, die während des Kurses auf die eine oder andere Weise wichtig geworden sind. Je nachdem, was beim letzten Mal in Bezug auf eventuelle biblische Köstlichkeiten vereinbart wurde, stellen Sie einen Tisch als Buffet bereit. Auf jeden Fall sollten Getränke vorhanden sein. Bringen Sie nach Möglichkeit eine Konkordanz, eine Studienbibel, einen Atlas zur Bibel und andere Arbeits- und Erschließungshilfen mit und legen Sie sie in die Mitte des Tisches bzw. der Runde.

Liturgisches Ankommen (5 min)

Begrüßen Sie die Teilnehmenden freundlich: Es ist schön, dass Sie diese Wegstrecke hin zu mehr „Bibelfestigkeit“ gemeinsam gewandert sind! Beginnen Sie auch das Bibelfest gemeinsam mit der nun bereits vertrauten Form.

Die Teilnehmenden erhalten ein Blatt mit Wochenspruch, Psalm und Liedruf. Anstelle des vorgeschlagenen Psalms 19 (www.emmaus-kurs.de) können Sie auch einen besonders bekannten Psalm wählen, etwa Psalm 23, Psalm 27 oder Psalm 121.

Liedvorschläge für diese Einheit: „Dass dein Wort in meinem Herzen starke Wurzeln schlägt“ (Feiert Jesus 2,136); „Gott gab uns Atem“ (EG 432); „Anker in der Zeit“ (Feiert Jesus 3,90); oder Lieder aus den bisherigen Einheiten.

Entzünden Sie eine Kerze und lesen Sie den Wochenspruch langsam und deutlich vor. Danach kann ein Lied oder Liedruf folgen. Beten Sie den Psalm im Wechsel; wenn Sie möchten, schließen Sie daran ein freies Gebet an. Am Ende kann der Liedruf noch einmal gesungen werden.

Rückblick und Ausblick (10 min)

Rufen Sie den Teilnehmenden in Erinnerung, welche christlichen und frühchristlichen Lebensfragen uns in der vergangenen Einheit beschäftigt haben. So wie Jesus das Liebesgebot als höchstes Gebot bezeichnet hat, beschreibt Paulus die Liebe als die höchste Gabe des Heiligen Geistes. Damit ist auch gerade eine Liebe gemeint, die sich selbst nicht über andere stellt, sondern demütig, geduldig und auch leidensfähig ist. Vielleicht ist den Teilnehmenden dazu etwas nachgegangen?

Fragen Sie nun danach, welche Erfahrungen die Teilnehmenden mit der selbstgewählten Form der Bibellese gemacht haben. War es für sie eine neue Form oder bereits aus anderen Zusammenhängen vertraut? Können sie sich vorstellen, in dieser Form weiter mit der Bibel unterwegs zu sein? Wer mit der ausgewählten Form der Bibellese nicht glücklich war, kann formulieren, welche Wünsche und Bedürfnisse offengeblieben sind; vielleicht können andere Teilnehmer zu einer passenderen Form raten?

Leiten Sie zum heutigen Thema über: Man kann die Bibel als Geschichtsbuch lesen, als Abenteuerroman, als Sammelbecken geballter Lebensweisheit und noch auf manch andere Weise. In diesem Kurs wurde nicht nur in der Bibel *gelesen*, sondern auch aus der Bibel *gehört*, weil bis weit in unsere Zeit hinein Menschen zuerst hörend mit den biblischen Worten in Kontakt gekommen sind. Bis heute wird dort, wo Juden oder Christen zusammenkommen, aus der Bibel *vorgelesen*. Das hat nicht nur einen historischen, sondern auch einen theologischen Grund: Es hilft uns, das biblische Wort als die *Anrede Gottes* zu erfahren, die es ist. Auf diese Dimension zielt auch die heutige Einstiegsfrage, zu der jede/r Teilnehmende sich kurz äußern kann.

Christen glauben: In den biblischen Worten spricht uns Gott an. Die Bibel ist „Anrede“, ein Reden Gottes, das an uns Menschen gerichtet ist. Gott spricht uns an, um mit uns in Beziehung zu sein. Wo wir das so erfahren, ist der Heilige Geist am Werk.

Ist es Ihnen schon einmal so ergangen, dass sie sich auf besondere Weise angesprochen gefühlt haben? Dass Sie biblische Worte gelesen oder gehört haben und darin das Reden, die Anrede Gottes gehört haben? Versuchen Sie zu beschreiben, was Sie in diesem Moment angesprochen hat und wie. Vielleicht haben Sie bisher keine derartigen Erfahrungen gemacht – wir haben es nicht in der Hand, wann und wie der Heilige Geist wirkt! Aber bestimmt gab es trotzdem biblische Worte, die Sie mehr angesprochen haben als andere. Können Sie sagen, was Sie an diesen Worten berührt hat?

Moderieren Sie diese Gesprächsrunde so, dass kein „geistliches Gefälle“ in Bezug auf die womöglich erlebten Gotteserfahrungen entsteht. Ob die Teilnehmenden bestimmte Worte als Anrede Gottes empfunden haben oder aus anderen (bzw. anders erklärten) Gründen besonders berührt worden sind, soll gleichwertig nebeneinanderstehen: Es geht darum, „dass mich etwas angesprochen hat“. Der Geist weht, wo er will (Joh 3,8)!

Impuls: Schatzsuche (15 min)

Führen Sie das Thema dieser Einheit ein:

Dieser Kurs trägt den Titel „Wortschatz“, weil Gottes Wort ein Schatz ist, der uns anvertraut ist – und weil es in den Worten der Bibel viele Schätze zu heben gibt!

Leute, die einen Schatz heben wollen, sind in der Regel mit einer Schatzkarte oder, heutzutage, mit einem GPS-Gerät unterwegs. Sie haben in diesem Kurs einige solcher Orientierungshilfen für die eigene „Schatzsuche“ bekommen; einige andere will ich Ihnen gleich noch vorstellen.

Aber um einen Schatz zu heben, muss man ihn nicht nur finden, sondern auch bergen. Das kann manchmal richtig in Arbeit ausarten! Zum Beispiel in Bibelarbeit, in diesem Fall. Auch dafür sollen Sie in dieser Einheit noch etwas „technisches Gerät“ mit auf den Weg bekommen.

Teilen Sie nun die Arbeitsblätter zur „Schatzsuche“ aus.

Zuerst soll es unter dem Titel „Schatzkarten“ um Arbeits- und Erschließungshilfen zur Bibel gehen:

- Konkordanz
- Studienbibel
- Atlas zur Bibel
- Bibellesehilfen und Kommentare

Zeigen Sie den Teilnehmenden, was Sie dazu mitgebracht haben. Erklären Sie ihnen, wie man jeweils damit arbeitet – mit alphabetischer Suche, Text- und Stichwortregistern etc. Lassen Sie die Bücher dabei herumgehen, damit die Teilnehmenden auch selbst darin blättern können. Erklären Sie ihnen, dass es ein weites Spektrum an „Erklärungshilfen“ zur Bibel gibt. Frömmigkeits- oder persönlichkeitsorientierte Leseanleitungen haben eine andere Ausrichtung als wissenschaftliche Kommentare, die auch wieder je eigene (textwissenschaftliche, theologische, judaistische, religionswissenschaftliche, historische ...) Schwerpunkte setzen können. Ermutigen Sie die Teilnehmenden dazu, eine entsprechende Buchhandlung aufzusuchen, wo sie suchen, schmökern und sich ggf. auch beraten lassen können. Vielleicht können sich die Teilnehmenden auch schon untereinander Hinweise geben, was sich ihrer Erfahrung nach als gute Unterstützung erwiesen hat?

Machen Sie den Teilnehmenden ruhig auch Mut zu einem angstfreien historischen Herangehen an die Bibel: mit Studienbibeln, kommentierten Studienausgaben, sogar Bibelkommentaren. Es stimmt (entgegen einem verbreiteten Vorurteil) *nicht*, dass die historisch orientierte Bibelwissenschaft die Bibel „sezieren“ oder „kaputtmachen“ will. Das Interesse auch dieser Wissenschaft besteht darin, einen Zugang zu biblischen Texten zu eröffnen und die heutigen Zugangsbedingungen zu diesen Texten zu reflektieren. Und oft lässt sich dieser Zugang tatsächlich leichter finden, wenn man über die historischen Gegebenheiten der Entstehungszeit ein wenig Bescheid weiß. (Das haben wir anhand eines prophetischen Textes in der dritten Einheit und an Abschnitten aus der neutestamentlichen Briefliteratur in der fünften Einheit geübt.)

Die Bibel ist „Gotteswort im Menschenwort“. Was damit gemeint ist, können wir uns an Jesus Christus, dem menschgewordenen Gotteswort, verdeutlichen: In ihm ist Gott ein Mensch geworden – zu einer bestimmten Zeit an einem bestimmten Ort (weil man auch gar nicht anders Mensch *sein* kann als unter den Bedingungen von Raum und Zeit), aber gleichzeitig so, dass er über diese Zeit und diesen Ort weit hinausreicht.

Mit dem Wort der Bibel ist es ähnlich: Auch hier hat Gott zu einer bestimmten Zeit an einem bestimmten Ort Menschen „inspiriert“ (mit seinem Geist begabt). Man kann sich das auf verschiedene Arten vorstellen: dass Gott da war in dem, was geschehen ist; dass Gott da war, als Menschen es aufgeschrieben haben; und dass Gott da ist, wenn wir das Aufgeschriebene lesen. Auch die biblischen Bücher sind – manche mehr, manche weniger – in einer bestimmten Zeit verankert. Aber sie weisen dennoch weit über diese Zeit und diesen Ort hinaus. Um herauszufinden, wie sie das im Einzelnen tun, ist zweifellos unsere „Schatzgräberarbeit“ gefragt! Aber auch in dieser Hinsicht sind Schätze zu heben. Wenn wir uns zum Beispiel Folgendes deutlich machen:

- Ein großer Teil dieser Texte ist von einer multireligiösen Gesellschaft geprägt, die heutigen Formen von religiösem Pluralismus gar nicht unähnlich ist; in einigen dieser Texte werden spannende theologische Visionen für das Zusammenleben in einer solchen Gesellschaft entwickelt.
- Hinter vielen Texten steht die Frage nach der Deutungshoheit von Ereignissen und Verhältnissen, obwohl an die vielstimmige Medienlandschaft von heute noch nicht zu denken war!
- Die Einteilung von Menschen in „Starke“ und „Schwache“ ist keine Erfindung der Leistungsgesellschaft.
- Damals wie heute ist es auch eine Aufgabe des Glaubens, in einer Welt voller sozialer, bildungsmäßiger und wirtschaftlicher Unterschiede „gerecht“ zu leben;
- Die Gruppe derer, die nach Gottes Willen suchen und mit Gott auf dem Weg sind, musste niemals „in der Mehrheit“ sein, um ihrem Auftrag gerecht zu werden.

Halten Sie an dieser Stelle inne und geben Sie eventuellen Rückfragen und Ergänzungen der Teilnehmenden Raum. Gehen Sie dann zum zweiten Teil des Arbeitsblattes über.

Um die Schätze der Bibel bergen zu können, ist etwas „technisches Gerät“ oft hilfreich. Einiges aus diesem Werkzeugkoffer haben wir im Lauf dieses Kurses schon ausprobiert:

- Wir haben auf unseren Arbeitsblättern „strukturiert abgeschriebene“ Bibeltexte vorgefunden; Einzelne von uns haben vielleicht zwischen erster und zweiter Einheit auch einen Text grafisch gestaltet.
- An den Psalmen unserer Ankommens- und Abschlussrituale haben wir geübt, wie man biblische Texte beten kann, sie meditiert, mit eigenen Gedanken kommentiert, sie sogar in (zwei) verschiedenen Stimmen lesen kann, sie zur „Zweistimmigkeit“ kontrapunktiert.
- Auf dem Weg zur vierten Einheit und in dieser Einheit selbst haben wir verschiedene Wege ausprobiert, biblische Texte ins Bild zu setzen – bis hin zum Drehbuch.
- Wir haben in der fünften Einheit oder auf dem Weg dorthin „biblische Musik“, also vertonte Bibelworte, kennengelernt, die uns auch Zugänge zu biblischen Worten bahnen können.
- Wir haben uns anhand von diversen Konfliktsituationen in der fünften Einheit in verschiedene Personen aus dem biblischen Text hineingedacht – was in Erzähltexten noch viel einfacher geht (und als „Bibliolog“ und „Bibliodrama“ auch in bestimmte, dann stärker ausgeformte Praxismethoden gefunden hat).
- Wir haben auf den Text bezogene Gegenstände zur Hand genommen (die Fische aus dem Netz in der fünften Einheit), um mit ihnen über die biblischen Worte nachzudenken (auch hier gibt es weiterführende Methoden, z.B. „Godly Play“).
- Wir haben uns in verschiedenen Austauschrunden Fragen über den Text gestellt. Oft legt der Text die Fragen selbst nahe. Ich kann aber auch einfach in drei Richtungen fragen: Was lerne ich aus dem Text über Gott?; über die Welt, wie

sie ist und wie sie von Gott gemeint ist?; über *mich selbst*, in den Augen Gottes?

Wenn Sie möchten, ergänzen Sie weitere Ihnen bekannte Methoden. Laden Sie auch die Teilnehmenden ein, weitere Ideen beizusteuern.

Wichtig ist: All diese „Gerätschaften“ sind kein Selbstzweck. Sie sind dafür da, die Schätze der Bibel zu heben – oder, anders gesagt, um uns das Wort der Bibel als *Anrede Gottes* aufzuschließen. Als Wort, das „uns etwas sagt“, das „uns anspricht“ und uns in Beziehung bringt zu Gott. Das können wir uns oft besonders gut vergegenwärtigen, wenn wir auch miteinander *im Gespräch* sind. Dafür wurden ebenfalls Methoden entwickelt, von denen einige besonders dazu geeignet sind, einen biblischen Impuls für eine Gruppe zu gestalten.

Drei Beispiele:

- „Bibel-Teilen“ ist eine Methode, die in Südafrika entwickelt wurde und inzwischen in vielen Teilen der Welt angewandt wird. Wir werden sie gleich in unserer heutigen Bibelarbeit ausprobieren.
- „Der Text als Gast“ funktioniert über die Vorstellung, der jeweilige biblische Text würde in Ihre Gruppe zu Besuch kommen. Die Teilnehmenden versuchen nun, mit dem „Text als Guest“ ins Gespräch zu kommen – sie befragen ihn, erzählen von sich, gehen auf ihn ein ...
- „Erinnern und Gewahren“ spielt mit verschiedenen Wahrnehmungsformen durch Hören und Lesen und auch mit der selektiven Wahrnehmung der einzelnen Hörer/innen. Auf die dargestellte Weise wird schnell deutlich, was die eigenen Fragen an diesen Text sind, wo man Klarheit sucht etc.

Die beiden letztgenannten Methoden hat Hubertus Hotze entwickelt, Studienleiter am Predigerseminar der Nordkirche. Abdruck mit freundlicher Genehmigung.

Bibelarbeit: Bibel-Teilen (20 min)

Die Teilnehmenden sollen nun die Gelegenheit bekommen, die Methode „Bibel-Teilen“ auszuprobieren. Das kann in der großen Gruppe geschehen; Sie können die Gruppe aber auch in Kleingruppen aufteilen, wenn Sie den Eindruck haben, dass die Arbeit nach dieser Methode dann besser gelingt. In letzterem Fall sollte in jeder Kleingruppe jemand sein, der die Anleitung übernehmen kann.

Wählen Sie aus dem „Textpool“ (www.emmaus-kurs.de) einen Text aus und folgen Sie den darauf angegebenen Arbeitsschritten. Alle drei vorgeschlagenen Texte laufen auf je eigene Weise auf die Frage zu, wie mit „dem Wort“ umgegangen werden soll. Dafür bringen die biblischen Schriftsteller unterschiedliche Bilder ins Spiel. Matthäus gibt ein Gleichnis Jesu „Vom Hausbau“ wieder (Mt 7,24-29). Jakobus wirft die Frage nach einer am Wort orientierten Identität mit dem Bild eines Spiegels auf (Jak 1,19-27); Johannes entfaltet im Rahmen der Abschiedsreden Jesu ein siebtes und letztes Ich-bin-Wort Jesu, um darzustellen, welche Rolle das Wort im Dasein der Jünger haben soll (Joh 15,1-8). Der letztgenannte Text ist besonders dazu geeignet, den Bogen in Richtung des ersten biblischen „Arbeitstextes“ dieses Kurses (erste Einheit: Joh 14,21.23-26) zu schlagen.

Wenn Sie sich dazu entschließen, die Gruppe in Kleingruppen aufzuteilen, können die Schritte 1 und 7 dennoch für alle gemeinsam durchgeführt werden.

„Ausstiegsrunde“ (10 min)

Bitten Sie die Teilnehmenden um ein Feedback zu diesem Kurs. Haben Sie sich mit ihren Fragen und Anliegen gut aufgehoben gefühlt? Konnten Sie aus den einzelnen Einheiten etwas mitnehmen? Was wäre anders hilfreicher gewesen?

Die einzelnen Statements können stehen gelassen werden und müssen nicht kommentiert werden.

Bibelfest für Bibelfeste (20 min und länger)

Nun ist Zeit zum Feiern! Wie Sie das Bibelfest feiern wollen, haben Sie am Ende der letzten Einheit vereinbart. Dementsprechend gibt es womöglich biblische Köstlichkeiten, die nun verkostet werden können; biblische Kostümierungen, die vielleicht zunächst erraten, auf jeden Fall aber gewürdigt werden wollen; für die fünfte Einheit bereits herausgesuchte „biblische Musik“, die nun als Festmusik gespielt werden kann. Hat jemand auch ein biblisches Spiel mitgebracht? Ansonsten eignen sich viele bekannte Spiele dazu, entsprechend variiert zu werden:

- „Personenraten“: Jede/r Teilnehmende bekommt einen Zettel mit dem Namen einer (in diesem Fall biblischen) Person auf die Stirn geklebt und muss durch Ja-/Nein-Fragen herausfinden, wer er ist.
- „Begrifferaten“: Begriffe (in diesem Fall bibel- und kursbezogene) müssen geraten werden, die entweder zeichnerisch dargestellt, mündlich umschrieben oder pantomisch umgesetzt werden sollen. Hier empfiehlt es sich, Kärtchen mit entsprechenden Begriffen vorzubereiten!
- „Stille Post“: Geben Sie frei nach Psalm 19,3 („ein Tag sagt's dem andern“) Bibelworte von Ohr zu Ohr weiter – wenn Sie nicht befürchten, dass vor lauter Spielfreude möglicherweise respektlos mit den Bibelworten umgegangen würde.

Wenn Sie möchten, können Sie (oder jemand von den Teilnehmenden) auch ein Bibel-Quiz vorbereiten.

Ein Höhepunkt des Festes kann das „Bibel-Wichteln“ sein, das Sie mit Kerzen u. a. auch liturgisch ausgestalten (und ggf. an die Stelle des Liturgischen Abschlusses setzen) können. Vereinbaren Sie mit den Teilnehmenden – falls Sie das noch nicht getan haben –, ob persönlich oder anonym „gewichtet“ werden soll. Je nachdem werden die Bibelworte entweder von den Aussuchenden persönlich den Beschenkten zugesprochen; oder sie werden in mit Namen versehene Umschläge gegeben und von Ihnen als „Spielleiter“ vorgelesen und zugesprochen.

Wenn Sie das Bibelfest mit offenem Ende feiern wollen, vereinbaren Sie mit den Teilnehmenden dennoch einen gemeinsamen Schlusspunkt: Zehn Minuten, bevor die Ersten das Fest verlassen wollen oder müssen, nehmen Sie sich Zeit, die Teilnehmenden noch einmal anzusprechen und das Treffen liturgisch zu beschließen.

Schritte auf dem Weg (2 min)

Danken Sie den Teilnehmenden für die gemeinsam verbrachte Zeit und die (hoffentlich) engagierte Beteiligung an diesem Kurs. Ermutigen Sie sie noch einmal dazu, sich weiter mit der Bibel zu beschäftigen: in den Losungen, einer Bibellese oder durch aufmerksames Wahrnehmen (und vielleicht Nachlesen und -denken) der Bibeltexte, die im Gottesdienst vorgelesen werden.

Ein spannendes Unterfangen kann es auch sein, ein biblisches Buch im Ganzen, also von vorne bis hinten zu lesen. Dafür eignen sich die Evangelien und (größeren) Briefe des Neuen Testaments, aber auch das alttestamentliche Buch Hiob, das erste Buch Mose (Genesis) u. a.

Liturgischer Abschluss (8 min)

Leiten Sie nun zum liturgischen Abschluss des Abends über. Bitten Sie die Teilnehmenden, das Blatt mit Lied und Psalm wieder zur Hand zu nehmen, und eröffnen Sie den liturgischen Abschluss mit dem Lied, das schon am Anfang gesungen wurde. Bitten Sie die Teilnehmenden, dazu aufzustehen und einen Kreis zu bilden.

Führen Sie dann in die heutige Psalmlesung ein:

Wir haben schon auf viele verschiedene Weisen Psalmen gehört und gebetet. Heute wollen wir zum Abschluss etwas ausprobieren, das vielleicht ungewöhnlich ist, aber auch besonders schön werden kann: Von unserem heutigen Psalm, Psalm 19, soll der ganze Raum zum Klingen gebracht werden!

Es heißt in diesem Psalm: „Ein Tag sagt's dem andern, und eine Nacht tut's kund der andern.“ So wollen wir uns auch diesen Psalm sagen, einer dem andern. Wir geben uns die Worte so weiter, wie man sonst beim Abendmahl Brot und Wein weitergibt. Dabei erfahren wir auf der einen Seite, dass diese Worte Anrede an uns sind. Und wenn wir uns ein bisschen weiterdrehen, erfahren wir auf der anderen Seite, dass wir aus diesem Reichtum auch weitergeben und weitersagen können.

Wir reichen uns den Psalm in kleinen Portionen weiter; nicht ganz bis zum Ende, aber den größten Teil davon. Wenn du einen Satz gesagt bekommst, nimm dir Zeit, ihn zu hören. Erst dann dreh dich weiter und sag ihn deinem Nachbarn auf der anderen Seite. Wenn es dir hilft, dabei auf das Textblatt zu schauen, tu es ruhig – es ist keine Gedächtnisübung! So geben wir uns den Psalm weiter, einer dem anderen, bis der ganze Raum klingt von diesem Wort.

Beginnen Sie nun damit, den Psalm auf die Reise zu schicken. In der folgenden Weise können Sie den Text aufteilen; wenn Sie eine kleinere Auswahl der Verse verwenden möchten, achten Sie darauf, dass diese für die Teilnehmenden auf dem Textblatt nachvollziehbar bleibt.

Die Himmel erzählen die Ehre Gottes.

Und die Feste verkündigt seiner Hände Werk.

Ein Tag sagt's dem andern, und eine Nacht tut's kund der andern.

Ihr Schall geht aus in alle Lande.

Und ihr Reden bis an die Enden der Welt.

Das Gesetz des Herrn ist vollkommen und erquickt die Seele.

Das Zeugnis des Herrn ist gewiss und macht die Unverständigen weise.

Die Befehle des Herrn sind richtig und erfreuen das Herz.

Die Gebote des Herrn sind lauter und erleuchten die Augen.

Die Furcht des Herrn ist rein und bleibt ewiglich.

Die Rechte des Herrn sind wahrhaftig, allesamt gerecht.

Sie sind köstlicher als Gold und viel feines Gold.

Sie sind süßer als Honig und Honigseim.

Warten Sie, bis auch der letzte Textabschnitt wieder bei ihnen angekommen ist. Die Teilnehmenden werden auf diese Weise erleben, wie das Klingen zunächst anschwillt und dann wieder abebbt. Halten Sie einen Augenblick Stille und beten Sie dann:

*Gott, Vater, Sohn und Heiliger Geist,
wir danken dir für das Geschenk deines Wortes –
in all seiner Vielfalt und Vielstimmigkeit.*

Lass uns immer wieder erfahren,

dass du darin zu uns sprichst

und uns rufst:

zu dir;

zueinander;

manchmal zur Umkehr;

und immer zu einem Leben nach deinem Willen,

in deinem Geist.

*Danke, dass wir gemeinsam ein Stück dieses Weges gehen
konnten.*

*Wenn sich nun unsere Wege trennen, segne du uns, wie uns
dein Wort verspricht:*

Segne du uns und behüte uns.

Lasse dein Angesicht leuchten über uns und sei uns gnädig.

Erhebe dein Angesicht auf uns und gib uns Frieden.

Amen.

Zum Schluss kann noch einmal ein(e) Lied(strophe) gesungen werden.

**Internetdokumente zur sechsten Einheit auf
www.emmaus-kurs.de**

- Liturgisches Ankommen 6
- Arbeitsblatt „Schatzsuche“
- Textpool mit Hinweisen zum Bibel-Teilen



neukirchener
verlag

Leben aus dem Einen!

AUF DEM WEG DES GLAUBENS

EMMAUS®

EMMAUS: Handbücher für Kleingruppen

Die Reihe „EMMAUS: Handbücher für Kleingruppen“ besteht aus zehn Bänden. Interessierte finden hier ein breites Spektrum von Themen, die alle darauf zielen, den eigenen Glauben zu vertiefen und im Leben zu verankern.

**Ausführliche Informationen zu den Büchern der Reihe gibt es auf:
www.neukirchener-verlage.de/emmaus-kleingruppe**

Die Emmaus-Kurse beleben seit über zehn Jahren Gemeinden mit Kursen, die den Glauben anregen und vertiefen. Dabei folgen sie einem sehr beziehungsorientiertem Konzept, das die ganze Gemeinde in Bewegung bringen kann.

Weitere Infos rund um EMMAUS finden Sie unter: www.emmaus-kurs.de



Ulf Harder
Ganz der Vater
Gottes Schöpfung genießen
96 Seiten
ISBN 978-3-7615-5969-7



Matthias Clausen
GottGegeben
Jesus kennen und mich selbst
100 Seiten
ISBN 978-3-7615-5970-3



Svenja Neumann
Seelengefährte
Vom Heiligen Geist berührt
und berufen
127 Seiten
ISBN 978-3-7615-5971-0



Maike Sachs
Wegzehrung
Gemeinschaft entdecken –
Gottesdienst feiern
116 Seiten
ISBN 978-3-7615-6009-9



Thomas Hilsberg / Rudolf Kaltenbach
Markenzeichen
Handeln aus Glauben
117 Seiten
ISBN 978-3-7615-6008-2



Martin Römer
Glaubwürdig
Evangelium leben
122 Seiten
ISBN 978-3-7615-6126-3



Marliese Gackstatter
Horizonte
Was bleibt und was kommt
117 Seiten
ISBN 978-3-7615-6128-7



Friedrich Rößner
Lebensstil
Ruhe finden, Frieden suchen
121 Seiten
ISBN 978-3-7615-6135-5



Martin Römer
Lebenszeichen
Mit Gott ins Gespräch kommen
118 Seiten
ISBN 978-3-7615-6252-9



Nicole Chibici-Revneanu
Wortschatz
Die Bibel erkunden
127 Seiten
ISBN 978-3-7615-6394-6

